



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Geteiltes Europa. Ungarns Weg in die Gegenwart“

verfasst von

Nora-Sophia Eschbach, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium >Politikwissenschaft<

Betreut von: Ao.Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek

An was wir uns beim Vergessen erinnern sollten

Eine Ansicht Ungarns im Jahr 2014

Danksagungen

Mély erdön ibolya-virág,
elrejt jól a boróka-ág.
Minek is rejt az az ág,
gyere, tágas a világ
(Sándor Weöres)

Auf der ganzen weiten Welt für A.V.A.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Präsentation der Fragestellung	4
Methodik und Struktur	8
Politisches System und kleine Geschichte Ungarns	9
Erinnern und Aufarbeitung	30
Zwischenfazit	39
Denkmal 2014	42
Begrifflichkeiten und Vorgeschichte	42
Raumwahrnehmung und Symbolik des Freiheitsplatzes	48
Das Denkmal 2014	53
Andere Erinnerungsprojekte	60
Das lebendige Denkmal	60
Sternhäuser 1944-2014	62
Ellenemlékmű - »Gegen-Denkmal« ELTE Universität	64
Budapester Gespräche	66
Hedvig Turai	67
Eszter Székács	70
László Győri & Mária Vásárhelyi	75
Regina Fritz	80
Péter Esterházy	84
Vergleich der Gespräche	88
Fazit	94
Bibliographie	100
Abbildungsverzeichnis	106
Anhang	107
Abbildungen	108
CV	112
Zusammenfassung	114

An was wir uns beim Vergessen erinnern sollten

»Geteiltes Europa. Ungarns Weg in die Gegenwart«

Eine Ansicht Ungarns im Jahr 2014

Einleitung und Präsentation der Fragestellung

Eine aktuelle Ansicht auf die Vergangenheitspolitik Ungarns im Jahr 2014 zu formulieren, bedeutet nicht nur eine Momentaufnahme des Jahres selbst zu verfassen, sondern den Blick weit zurück zu richten. Neben der Geschichte des Landes und der Entwicklung Europas bedeutet dies im Zusammenhang dieser Masterarbeit, sich die Verbindung von Erinnerung und Nation bewusst zu machen.

Betrachtet man die Geschichte Europas, ist dabei das Erinnern an das Leiden für eine euro-päische Nation eine unumgängliche Verpflichtung. Der französische Historiker Ernest Renan erweiterte dies in seiner berühmten Rede von 1882 an der Sorbonne um die Notwendigkeit des Vergessens:

»L'oubli et je dirai même l'erreur historique, sont un facteur essentiel de la création d'une nation« (Renan 1882:284f).

Angesichts der Gräueltaten des 20. Jahrhunderts erscheint eine solche Aufforderung zum Vergessen schwer und eigentlich unmöglich. Die Verknüpfung mit der europäischen Kultur der Vergebung nach dem deutsch-französischen Historiker Etienne François, die der deutsche Linguist und Experte für Sprachpolitik Jürgen Trabant in diesem

Zusammenhang in seinem aktuell erschienenen Buch über die europäische Sprachpolitik unternimmt, halte ich für klug und vielversprechend¹:

»Eine gemeinsame Geschichte haben, etwas gemeinsam wollen, ist das Prinzip der Nation bei Renan. Bereichert um das Moment des Vergebens wäre Renans tägliches Plebiszit keine schlechte Basis für eine mehrsprachige postnationale Nation, für Europa« (Trabant 2014: 143).

Der von Jürgen Trabant hervorgehobene Umgang mit Mehrsprachigkeit in Europa erweitert bereichernd die Gedanken zum gewählten Fallbeispiel Ungarn. Grundlegend für die Heraus-bildung eines Verständnisses von »Nation« ist die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Deutungen und Konstruktionen der Vergangenheit.

Was das Beispiel der Sprachenvielfalt unterstreicht, spiegelt sich in den verschiedenen Wahrnehmungen der Geschichte und gesellschaftlichen Hintergründe wider.

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist ein ständig fortlaufender und konfliktreicher Prozess, in welchem immer wieder analysiert werden muss, wie die Vergangenheit bewertet und aufgearbeitet wird, sowie welche Auswirkungen sich auf Gegenwart und Zukunft abzeichnen. Diese Annäherung und Auseinandersetzung mit vergangenheitspolitischen Deutungskämpfen ist eine enorme Herausforderung.²

Im Kapitel »Erinnern und Aufarbeitung« werden Theorien der Vergangenheitspolitik und die damit zusammenhängenden Brüche und Kämpfe in dem ungarischen Entwicklungsprozess genauer behandelt.

Die leitende Fragestellung dieser Masterarbeit soll in diesem vergangenheitspolitischen Themenfeld wie folgt lauten:

Inwieweit steht eine mangelnde beziehungsweise stark selektive Vergangenheitsaufarbeitung der Verbrechen des Holocaust einer postnationalen und europäischen Ausrichtung der Politik des Landes im Wege?

¹ **Trabant**, Jürgen. Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen, München 2014.

² vgl. hierzu **Manoschek**; Geldmacher 2006 »Vergangenheitspolitik« in Dachs (Hg.) Politik in Österreich

Diese politikwissenschaftliche Masterarbeit nähert sich einer Antwort auf diese Frage in zwei Stufen an.

In einem ersten Schritt liegt, in der Fülle des ereignisreichen Holocaust-Gedenkjahres in Ungarn, der Fokus auf das im Juli 2014 fertig gestellte »Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung von 1944« (Im Folgenden bezeichnet als »Denkmal 2014« im Ungarischen: »A német megszállás áldozatainak emlék-műve«). Anhand der brisanten Hintergründe, Wahrnehmungen und Reaktionen wird das »Denkmal 2014« als symbolischer Ausdruck der aktuellen ungarischen Vergangenheitspolitik untersucht.

Daran anknüpfend erfolgt in einem zweiten Schritt eine Annäherung an die Debatten um das Denkmal in Form einer Beschreibung und vergleichenden Analyse der im Laufe des Jahres 2014 geführten Experteninterviews zu der Wahrnehmung des Denkmals mit Soziologen, Psychologen, Journalisten und politischen Intellektuellen.

Das »Denkmal 2014« und die damit verknüpften Debatten drücken besonders deutlich die gesellschaftspolitische Notwendigkeit einer genaueren Analyse sowie die Dringlichkeit der formulierten leitenden Fragestellung aus, wie die aktuelle Situation innerhalb des Landes und der Umgang mit der Vergangenheit politikwissenschaftlich zusammen gedacht werden können.

In der Zusammenführung dieser beiden Schritte und den Schlussbetrachtungen wird eine Ansicht darauf formuliert, inwieweit wie einleitend gefragt, die Vergangenheitsaufarbeitung in Ungarn tatsächlich zu selektiv erscheint und ob eine weitergehende Aufarbeitung und mutige Öffnung notwendig ist.

Die Vielzahl an bedeutsamen Ereignissen und Jubiläen in dem Jahr 2014 in Ungarn ist ein Beispiel für die sich ständig wiederholende Gleichzeitigkeit, auf die zukünftige Politik sowie auf Wahlen ausgerichtet zu sein und die Aufgabe die Lasten der Vergangenheit zu tragen beziehungsweise aufzuarbeiten. Die zu einer Art von Aufnahmekriterium in die Europäische Union gewordene Aufarbeitung des Holocaust sowie die durch die Jubiläen und Feierlichkeiten entstehende Öffentlichkeit und

Aufmerksamkeit führen zu einem beträchtlichen äußeren Druck auf die Republik Ungarn.³

Daher wurde der zeitliche Fokus der Abschlussarbeit auf das ereignisreiche Jahr 2014 gelegt.

2014, das Jubiläumsjahr der zehnjährigen Mitgliedschaft in der Europäischen Union, wurde zum offiziellen Holocaust-Gedenkjahr in Ungarn erklärt.⁴

Die in dem Zusammenhang mit diesem Jahr stehenden Entwicklungen, Diskussionen, Feierlichkeiten und Ereignisse erlauben es, den Umgang der Regierung der Republik Ungarn mit der Vergangenheitspolitik in einem aktuellen prägnanten Licht darzustellen sowie aufzuzeigen, welche Fragen und Konflikte im Fokus einer konstruktiven vergangenheitspolitischen Auseinandersetzung stehen sollten.

Im anschließenden Kapitel soll nun noch einmal genauer der strukturelle und methodische Aufbau der Masterarbeit dargelegt werden.

³ vgl. **Assmann** 2006 »Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik«. Ein äußerer Druck auf die Gesellschaft wird darin als notwendiger Anreiz zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dargelegt.

⁴ Regierungshomepage des Holocaust-Gedenkjahres 2014 holokausztemlekevek2014.kormany.hu/

Methodik und Struktur

Die vorliegende politikwissenschaftliche Masterarbeit versucht, eine aktuelle Ansicht auf die politische und gesellschaftliche Situation in Ungarn zu formulieren. Den Kern der Arbeit bildet das »Denkmal 2014« sowie damit zusammenhängende Reaktionen und Debatten als ein symbolischer Ausdruck für den gegenwärtigen Umgang der Republik Ungarn mit vergangenheitspolitischen Themen.

Am Beginn dieser sozialwissenschaftlichen Arbeit stehen nach den einleitenden Worten eine Darstellung des politischen Systems und eine kleine Geschichte Ungarns in den für die Fragestellung wesentlichen Punkten. Hierbei werden Begriffsannäherung an »Nation« und »Staat« nach dem Staatstheoretiker Alex Demirovic⁵ für Ungarn betont.

Anschließend folgt eine theoretische Auseinandersetzung mit den Themenbereichen Erinnern und Aufarbeitung und im Speziellen mit dem Holocaustgedenken der Republik Ungarn.

Danach wird der aktuelle vergangenheitspolitische Diskurs in Ungarn genau betrachtet. Hierfür wird im folgenden Teil der Arbeit das ausgewählte Fallbeispiel das 2014 aufgestellte Holocaustdenkmal ausführlich sowie weitere Erinnerungsprojekte des Jahres kurz beschrieben.

Der darauf aufbauende zweite Teil der Arbeit umfasst die Beschreibung und Auswertung der im Laufe des Jahres 2014 geführten Experteninterviews zu der Wahrnehmung des Denkmals mit Soziologen, Psychologen, Journalisten und politischen Intellektuellen. In dem entsprechenden Kapitel werden die Auswahl der Interviewpartner, die Hintergründe und die Vorgehensweise bei diesen Budapester Gesprächen ausführlich dargelegt.

Bei den Interviews werden erstens die Eindrücke und Gedanken zum »Denkmal 2014« als Momentaufnahme des regierungspolitischen Umganges mit der Vergangenheit aufgezeigt sowie in einem zweiten erweiternden Schritt der vergleichenden Analyse der Gespräche verdeutlicht, welche weiteren Fragen und dringenden Themen im Zentrum

⁵ Alex **Demirovic** *1952 deutscher Sozialwissenschaftler und kritischer Gesellschaftstheoretiker

einer weiteren Auseinandersetzung sowie eines vorsichtigen Ausblicks auf die kommende Zeit stehen sollten.

Den Abschluss bilden die Schlussbetrachtungen mit einer möglichen gedanklichen Zusammenführung nach den konzeptuellen politikwissenschaftlichen Arbeiten des niederländischen Politikwissenschaftlers Cas Mudde⁶ über Transformationsländer und Rechts-extremismus Cas Mudde. zu den politischen Entwicklungen in Ungarn und eine vorsichtige Ansicht auf die leitende Fragestellung nach der Selektivität der Vergangenheitspolitik in Ungarn.

Politisches System und kleine Geschichte Ungarns

Für ein umfassendes Verständnis der aktuellen Entwicklungen und Tendenzen des Jahres 2014 sowie der allgemeinen politischen Situation in Ungarn ist ein Blick auf das politische System des Landes und auf einige zentrale historische Gegebenheiten notwendig. Ein sehr kurz gefasster Überblick soll deshalb auf die wichtigsten Daten der Geschichte Ungarns nach 1848 und Besonderheiten des politischen Systems verweisen.

In einem gedanklich vorbereitenden Schritt der Untersuchung eines konkreten Länderbeispiels und der Diskussion damit verbundener Staatskonzepte soll nach den Ausführungen des deutschen Sozialwissenschaftlers Alex Demirovic von den Begriffen transzendiert werden, die der Staat in der Selbstdarstellung anbietet.⁷

Eine kritische Untersuchung ist nur möglich, wenn die vom Staats- und Nationenverständnis selbst vorgegebenen Denk- und Akteursmuster gekennzeichnet werden. Um in diesem Sinne kenntlich zu machen, dass diese Begrifflichkeiten nur im jeweiligen historischen Diskurs verstanden werden können und teils ungenau verallgemeinert definiert werden, werden im folgenden historischen und systematischen

⁶ Cas **Mudde** *1967 niederländischer Politikwissenschaftler mit einem wissenschaftlichen Fokus auf Extremismus und Populismus

⁷ vgl. hierzu die Ausführungen in **Demirovic** 2014 »Wirtschaft und Demokratie«

Überblick daher mit Staatskonzeptionen zusammenhängende Begriffe als Zitat der jeweiligen historischen Epoche gekennzeichnet.

Desweiteren wird in dieser Arbeit in Folge der Überlegungen des amerikanischen Politikwissenschaftlers Benedict Anderson⁸ Nation als eine »imagined community« gesehen. Unter Nation als eine »imagined community« ist dabei eine von sich zugehörig fühlenden Personen sozial konstruierte Gemeinschaft zu verstehen. Die gemeinsamen Interessen und Identitäten wirken dabei bindender als tatsächliche Bekanntschaften (vgl. Anderson 2006).

Im Kapitel zum »Denkmal 2014« wird genauer darauf eingegangen, inwieweit in diesem Fall versucht wurde, »Ungarn als Nation« also als homogen gedachte Gemeinschaft anzusprechen.

In den Schlussbetrachtungen zu den politischen Entwicklungen in Ungarn und der Momentaufnahme der Vergangenheitspolitik werden dann Überlegungen angestellt, welchen Akteuren ein solcher verallgemeinernder Diskurs heute dienen könnte.

Im Revolutionsjahr 1848 entstand in Ungarn eine revolutionäre Bewegung unter Anführern wie Lajos Kossuth⁹, István Széchenyi¹⁰, Lajos Batthányi¹¹, Sándor Petőfi¹² und Józef Bem¹³. Diese Bewegung entwickelte sich zu einem Unabhängigkeitskrieg gegen die Habsburgermonarchie. Der damalige »Freiheitskampf« schien zunächst erfolgreich zu sein und konnte erst später mit Hilfe des russischen Zaren niedergekämpft werden. Bis zum heutigen Tag zählen die Anführer der Revolution zu den bekanntesten ungarischen Persönlichkeiten der Geschichte und der Tag der Massendemonstration und damit der Tag des Ausbruchs der Revolution, der 15. März, gehört zu den staatlichen Feiertagen. Eine weitere Besonderheit ist darin zu sehen, dass es den liberal-nationalen Intellektuellen damals zumindest teilweise gelungen war, bedeutende Schichten des

⁸ Benedict Richard O’Gorman **Anderson** * 1936 US-amerikanischer Politikwissenschaftler britisch-irischer Herkunft, der Anfang der 1980er Jahren in seinen Werken zu Nation und Nationalismus den Begriff der »imagined community« prägte.

⁹ Lajos **Kossuth** *1802-1894 ungarischer Politiker und Rechtsanwalt.

¹⁰ (Graf) István **Széchenyi** *1791-1860 ungarischer Staastreformer und Unternehmer

¹¹ Graf Lajos **Batthányi** von Némethújvár *1807-1849 ungarischer Magnat und erster Ministerpräsident. Ab 1847 Vorsitzender der Reformer.

¹² Sándor **Petőfi** *1823-1849 ungarischer Dichter und Nationalheld der Revolution

¹³ Józef **Bem** *1794-1850 polnischer General, der von der Revolutionsregierung Kossuth den Oberbefehl für die Truppen in Siebenbürgen erhielt.

»ungarischen Volkes« unabhängig vom Stand hinter sich zu versammeln und die bürgerliche Entwicklung der gesamten multikulturellen Gesellschaft voranzutreiben.

Die zwölf Hauptforderungen von 1848 lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Presse- und Meinungsfreiheit
2. Ein verantwortliches Ministerium in Budapest
3. Alljährliche Abhaltung eines Landtages
4. Gleichheit vor dem Gesetz
5. Eine Nationalgarde
6. Eine allgemeine Lastenverteilung
7. Abschaffung der Leibeigenschaft
8. Geschworenengerichte
9. Eine Nationalbank
10. Eid des Militärs auf die Verfassung
11. Freilassung politischer Gefangener
12. Union mit Siebenbürgen

Nach dem blutigen Ende des »ungarischen Freiheitskampfes« im Sommer 1849 kam es zum Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn und der Gründung eines Vielvölkerstaates. Ungarn war bis zum Jahr 1918 ein Teil der kaiserlich und königlichen (k.u.k.) Österreichisch-ungar-ischen Monarchie. Rechtlich war Ungarn auch in den Jahren danach nicht in allen Bereichen, wie etwa dem militärischen, autonom handlungsfähig, dennoch entstanden in dieser Zeit einige wirtschaftliche Freiheiten, die einen enormen Aufschwung ermöglichten. Leider konnte sich diese friedliche Entwicklung nicht fortsetzen, denn der erste Weltkrieg verhinderte die geplante Verwirklichung eines Vielvölkerstaates in dem Rahmen der Monarchie.

Unter Ministerpräsident István Tisza¹⁴ und k.u.k. Reichsfinanzminister bzw. später k.u.k. Außenminister Stephan Burián¹⁵ zog Ungarn 1914 mit fast 4 Millionen Soldaten in den Krieg und hatte über 600.000 Tote und über 700.000 Gefangene zu beklagen.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde Ungarn wieder zum gänzlich unabhängigen Staat (1918 zunächst als demokratische Republik und 1919 als Räterepublik).

Der Friedensvertrag von Trianon, unterzeichnet im Juni 1920, führte für Ungarn zu einem Verlust von 68% des bisherigen Staatsgebietes und 59% der damaligen Bevölkerung.



Abbildung 1 Staatsgrenzen und Gebietsverluste Ungarns 1920

Seither gab und gibt es immer wieder beharrliche Versuche der Revision des Vertrages vor allem vom rechten politischen Lager. 1938 schaffte beispielsweise die Annäherung an das faschistische Italien und später die Unterwerfung unter den Führungsanspruch Hitlers die Voraussetzung für eine solche Revision.

¹⁴ Graf István **Tisza** von Borosjenő und Szeged *1861-1918 führender Politiker Österreich-Ungarns und Ministerpräsident von 1903-1905 sowie von 1913-1917.

¹⁵ Graf István **Burián** von Rajecz *1852-1922 mehrfacher Außen- und Finanzminister der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie.

Das Staatsgebiet wurde fast auf das Doppelte und die Bevölkerungszahl um mehrere Millionen vergrößert, die Vertragsgrenzen jedoch wenige Jahre später erneut revidiert.

Die Chronologie des Grauens des Zweiten Weltkrieges lässt sich kaum in wenigen Worten und Zeilen vollständig zusammenfassen. Die schreckliche ungarische Beteiligung an dem Zweiten Weltkrieg kann deshalb in dem Rahmen dieser Masterarbeit nur in groben Umrissen erwähnt werden.

Nach dem slowakisch – ungarischen Krieg, bei dem Ungarn mit deutscher Hilfe slowakische Gebiete annektierte, trat Ungarn im November 1940 dem Dreimächtepakt bei und beteiligte sich im Folgenden mit immer größerer Truppenstärke an Angriffen und Kriegen gegen Jugoslawien und die Sowjetunion. Anfang Dezember 1941 erklärte Großbritannien Ungarn den Krieg und zwei Wochen später erfolgte die ungarische Kriegserklärung an die USA. Die wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland wurde immer weiter ausgebaut und die militärischen Ressourcen ausgereizt.

Nach der Schlacht von Stalingrad wurden die Kontakte von ungarischer Seite mit den alliierten Mächten verstärkt und eine Auflösung des Paktes mit den Nationalsozialisten erwogen. Ungarn wurde dann im März 1944 von deutschen Truppen besetzt. Gegen den Widerstand der deutschen Besatzer und der ungarischen Kollaborateure besetzte die Rote Armee nach und nach das Land. Der Terror nahm immer katastrophalere Ausmaße an und richtete sich erneut gegen die jüdische Bevölkerung und nun auch gegen Teile der ungarischen Soldaten. Die faschistischen Pfeilkreuzler unter Ferenc Szálasi¹⁶ begannen sofort nach dem Putsch mit der systematischen Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Bereits im April begannen die Ghettoisierung und nur wenige Tage später die Deportationen in Konzentrationslager und grausame Ermordungen wurden von der ungarischen Gendarmerie durchgeführt. Bis zum Ende des Krieges im März 1945 verloren unter der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten mehr als eine Million Menschen ihr Leben, das Land blieb verwüstet und bankrott zurück. Dies ist ein Teil der ungarischen Geschichte, der nur sehr unzureichend thematisiert und aufgearbeitet wurde, worauf im Kapitel zu Erinnerung und Holocaustgedächtnis eingegangen werden soll.

Mit dem Friedensvertrag von Paris im Februar 1946 wurden die Bedingungen des Trianon Vertrags erneut festgeschrieben. Bis heute lässt sich eine Form von »Trianon-

¹⁶ Ferenc **Szálasi** *1897-1946 Faschistischer Politiker und Diktator Ungarns in der Endphase des Zweiten Weltkrieges

Trauma« bei Teilen der Bevölkerung feststellen, was teilweise zu absurden und überholten Forderungen nach Grenzveränderungen führt¹⁷. Der ungarische Schriftsteller und politische Intellektuelle György Konrád¹⁸ schrieb zu den weitreichenden strukturellen Auswirkungen solcher Traumata 1991:

»Die Tiefenstrukturen der ungarischen politischen Kultur werden in negativen Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Gruppen (Antisemitismus, Romafeindlichkeit) sichtbar auch in kollektiven Traumatisierungen, die historisch rückgekoppelt sind« (Konrád 1991:318).

Sehr schnell gelangten die Kommunisten an die innenpolitische Macht und konnten nach und nach oppositionelle Parteien ausschalten. Ungarn wurde zu einem Satelliten der Sowjetunion. Vor allem unter dem Stalinisten Rákosi¹⁹ wurde der Aufbau der sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung sowjetischer Prägung vorangetrieben (vgl. Kipke 2005).

Zu den Instrumenten der häufig als kommunistische »Salami-Taktik« bezeichneten politischen Linie gehörten unter anderem die Einschüchterung und Kriminalisierung von politischen Gegnern, die Unterwanderung des Staatsapparates, illegale Aktionen und politisches Geschick. In diesem System wurden Repressionen mit Privilegien verbunden und politische Macht bestmöglich konzentriert. In dieser Vorstellung verschmolzen der Staat und die herrschende sozialistische Partei zu einer Einheit.

Die Ausmaße der Grausamkeiten der unternommenen »politischen Säuberungen« gegen wirkliche oder vermeintliche Regimegegner innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen nach sowjetischem Muster sind aus heutiger Sicht kaum vorstellbar.

¹⁷ Vgl. dazu die Presse von 03.06.2010 »90 Jahre nach Trianon: Träume von 'Großungarn'« http://diepresse.com/home/zeitgeschichte/570922/90-Jahre-nach-Trianon_Traeume-von-Grossungarn

¹⁸ György **Konrád** 1933 geborener ungarischer Autor und Essayist, der dem Holocaust knapp entfliehen konnte.

¹⁹ Mátyás **Rákosi** (ursprünglich Rosenfeld) *1892-1971 kommunistischer Politiker und stalinistischer Diktator Ungarns.

Nach Stalins Tod zeichnete sich eine vorsichtige Neuorientierung der Innen- und Wirtschaftspolitik ab. Als Ministerpräsident kündigte Imre Nagy²⁰ 1953 Maßnahmen zur Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards an und ließ tausende politische Häftlinge frei. Rákosi und seine Gefolgsleute konnten allerdings ihre Machtposition weiter festigen. Auf dem Parteitag von 1956 wurde erneut der Machtmissbrauch unter Stalin angeklagt.

Mehr als 100 Jahre nach 1848 wurden 1956 erneut weiterhin unerfüllte Forderungen von 1848 vorgebracht. Die Aufstände von 1956 zeigten auf blutige Art und Weise, dass der Anspruch der von der Sowjetunion aufgebauten Regime in Osteuropa, im Sinne der Proletarier zu handeln, nicht erfüllt wurde. Als zentrale Gründe für die Massenbewegung von 1956 nennt István Lázár in seinem Buch »Kleine Geschichte von Ungarn« folgende Punkte:

1. Die prinzipienlose, dogmatische und verbrecherische Politik der Rákosi Clique
2. Die zersetzende Tätigkeit der Parteiopposition unter Imre Nagy
3. Antisozialistische Restaurationsversuche der reaktionären Kräfte
4. Mehrere Umsturzversuche von außen

Was am 23. Oktober 1956 als Studentenprotest begann und vor allem bei Arbeitern und Jugendlichen Zuspruch fand, griff in kürzester Zeit auf das gesamte Land über. Die Kämpfe dauerten mehrere Tage an. Am 28. Oktober wurde der Waffenstillstand erklärt und die Regierung in Moskau erklärte sich dazu bereit, über den Abzug der russischen Soldaten aus Ungarn zu verhandeln. Unter Imre Nagy wurde dann eine Regierung mit einigen Nichtkommunisten eingesetzt. Dies war allerdings nur ein scheinbarer Erfolg der Revolutionsbewegung. Bereits drei Tage später entschied sich die Moskauer Führung für ein militärisches Eingreifen zur Liquidierung der »Konterrevolution«.

János Kádár²¹ (MSZMP²²), gleichzeitig ein Täter und Opfer des Stalinismus, wurde zu Geheimgesprächen nach Moskau geholt. Er sollte nach der Niederwerfung des zu

²⁰ Imre **Nagy** *1896-1958 Zweimaliger ungarischer Regierungschef. Der Nationalheld der Revolution von 1956. Nagy wurde 1958 hingerichtet.

²¹ János **Kádár** *1912-1989 ungarischer kommunistischer Politiker und Generalsekretär der Ungarischen

Sozialistischen Arbeiterpartei.

Von 1956-1958 sowie von 1961-1965 ungarischer Ministerpräsident.

erwartenden Widerstandes die politische Führung als loyaler und folgsamer Verbündeter der Sowjetunion übernehmen.

Die Protestbewegungen gegen den neuerlichen Aufmarsch sowjetischer Truppen blieben erfolglos. Nachdem die Nagy-Regierung am 1. November den Austritt aus dem Warschauer Pakt und die Neutralität des Landes verkündet hatte, kam es schon am 4. November zum sowjetischen Großangriff, die Kádár-Regierung wurde etabliert und am 11. November war der bewaffnete Widerstand gebrochen. Monate vergingen, bis das Land zu einer Art Ruhe kam. Hunderttausende flüchteten, Zehntausende wurden verhaftet und interniert und einige Hundert zum Tode verurteilt. Diese Kämpfe um die politische Freiheit, um die Befreiung von dem sozialistischen Joch, die Erfolglosigkeit und die Hoffnungslosigkeit der Menschen sind eines, wenn nicht das ausschlaggebende Element der ungarischen Geschichte.

Auch für das Leben und Werk des bereits zitierten György Konrád waren diese geschichtlichen Ereignisse besonders prägend. In Form von veröffentlichten Tagebucheinträgen erinnert er an die besondere Stimmung von 1956:

»Das Jahr 1956 ist möglicherweise das denkwürdigste meiner Jugend; die plötzliche Abnahme des Schreckens und der unerwartete Mut« (Konrád 2005 p.143).

Trotz des Scheiterns der revolutionären Bewegung gilt der ungarische Volksaufstand von 1956 als eines der markantesten Ereignisse der Nachkriegszeit mit langfristigen Folgen. Wie die Neue Züricher Zeitung zum 50jährigen Jubiläum als Zitat des treffenden Buchtitels des Historikers Miklós Molnár über 1956 titelte, wurde das Jahr 1956 zum »Sieg einer Niederlage – mit schwerwiegenden Folgen für die gesamte kommunistische Bewegung« (Oplatka 2006).

Bis 1989 war eine ausführliche Darstellung und Auseinandersetzung mit den Ereignissen nur außerhalb der Moskauer Machtsphäre möglich.

²² Magyar Szocialista Munkáspárt kurz MSZMP – Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei bestand von 1956-1989 und wurde dann umgewandelt in die Ungarische Sozialistische Partei: Magyar Szocialista Párt MSZP.

»Die Dämme brachen 1989, und Ungarns Zeithistoriker holten das lange Versäumte rasch nach. Die Wirkung der während Jahrzehnten geltenden Denkverbote, Unsicherheit in der Beurteilung der Revolution von 1956 ist in Ungarn allerdings auch heute noch zu spüren – ein bedenklicher Beweis dafür, dass totalitäre Macht nicht nur Fotografien retuschieren und manipulieren kann, sondern auch dazu fähig ist, für sie Unerwünschtes aus dem Geschichtsbild einer ganzen Generation zu tilgen« (NZZ online Oplatka 2006).

In diesen treffenden Formulierungen wird einmal mehr deutlich wie entscheidend wichtig die Aufdeckung und Beschäftigung mit den Deutungskämpfen und Machtstrukturen sowohl für vergangenheitspolitische Auseinandersetzungen als auch für zukünftiges Handeln und Wahrnehmungen ist.

Mit dem Jahr 1989 veränderte sich auch die internationale Wahrnehmung der ungarischen Revolutionsbewegung von 1956 und es trat deutlicher hervor, dass es dabei neben der Befreiung der »Ungarischen Nation« in einem weiter gefassten Sinne um den Fall des Eisernen Vorhangs und damit um ein Ende der Zweiteilung Europas ging.

Fünf Jahre nach der Revolution, zu Beginn der 60er Jahre, war Ungarns Landwirtschaft beinahe vollständig kollektiviert, weitere fünf Jahre später verdeutlichen unter anderem niedrige Geburtenraten und eine hohe Selbstmordquote die schwerwiegende Verschlechterung der gesellschaftlichen und sozialen Lage in Ungarn²³.

Nach der niedergeschlagenen Revolution von 1956 gelang es János Kádár, an die Macht zu kommen und er hielt dreißig Jahre lang an der Spitze der Staatspartei MSZMP die politische Führung des Landes inne. Die MSZMP basierte auf leninistischen Prinzipien (einheitliche Statuten, zentrale Führung, strenge Disziplin und der Grundsatz: Mehrheit bricht Minderheit). Bis heute finden sich Reminiszenzen an den Kádárismus im ungarischen politischen System im Staats- und Verwaltungsrecht und besonders in der politischen Kultur des Landes (vgl. Dieringer 2009).

²³ Auswertungen dazu finden sich sowohl im Eurobarometer 2014 der Europäischen Kommission für den Zeitraum 05/06 2014 (http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb82/eb82_en.htm) als auch über die Daten des Zentralen Statistikamtes Budapest KSH (<http://www.ksh.hu/stadat>), nachdem bis 2008 die Selbstmordrate wieder gesunken war, ist Ungarn in den Jahre danach wieder unter den ersten zehn Ländern zu finden mit über 23 Eigentötungen auf 100.000 Einwohner jährlich.

Ungarn genoss allerdings eine Sonderstellung innerhalb des sozialistischen Lagers. Es herrschte ein begrenzter Meinungspluralismus, es gab vergleichsweise liberale Reiseregeln und tiefgreifende Reformen der Wirtschaftsordnung wurden vorgenommen (vgl. Kipke 2005) - im »Gulaschkommunismus« wurden so plan- und marktwirtschaftliche Elemente miteinander verbunden. Die prinzipielle Loyalität gegenüber der Führungsmacht Sowjetunion und den ver-bündeten Volksdemokratien wurde jedoch aufrechterhalten.

Eine politische Wende wurde im Frühjahr mit der Ernennung von Károly Grósz²⁴ zum Generalsekretär und mit der Verkündung des sozialistischen Pluralismus erkennbar. Unter der Regierung des Wirtschaftsfachmannes Miklós Németh²⁵ wurde der Übergang zur Demokratie und zum Kapitalismus entschlossen in Angriff genommen.

Eine weitere zentrale Persönlichkeit des Umbruchs in den ehemaligen Staaten des Ostblocks ist der ungarische Politiker Imre Pozsgay²⁶. Entschlossen trat er in der letzten Phase des Sozialismus für einen Meinungspluralismus und ein tatsächliches Neudenken in Ungarn ein. Dasselbe gilt für Gyula Horn²⁷, der nach der Revolution von 1956 neben Kádár wesentlich zu den politischen Säuberungen sowie später als Außenminister zum Fall des Eisernen Vorhangs beitrug. Am 10. September verkündet Horn im Ungarischen Fernsehen, dass den zahlreichen DDR-Bürgern, die sich zu dem Zeitpunkt in Ungarn befanden, die Ausreise gestattet sei. Für seinen Beitrag zum Fall der Berliner Mauer wurde er später mit dem Friedenspreis von Aachen geehrt.

²⁴ Károly **Grósz** *1930-1996 wurde bereits mit 15 Jahren Mitglied der kommunistischen Partei Ungarns. Nach Tätigkeiten im kommunistischen Jugendverband und als Offizier leitete er die Abteilung »Agitation und Propaganda« seines Wahlbezirkes und wurde schnell in die entsprechende Abteilung des Zentralkomitees befördert. Nach einer kurzen Unterbrechung seines schnellen politischen Aufstieges wurde er schließlich Ministerpräsident und Generalsekretär der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei. Mit der Wende 1989 bemühte er sich um eine Restrukturierung der kommunistischen politischen Kräfte in Ungarn.

²⁵ Miklós **Németh** *1948 war vom November 1988 bis Mai 1990 ungarischer Ministerpräsident und nahm großen Einfluß auf den Fall des Eisernen Vorhangs während seiner Amtszeit

²⁶ Prof. Dr. Imre **Pozsgay** *1933 ungarischer Politiker, Minister und ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees und des Politbüros der kommunistischen bzw. nach 1956 sozialistischen Ungarischen Arbeiterpartei

²⁷ Gyula **Horn** *1932-2013 ungarischer Außenminister 1989/90 sowie von 1994-1998 Ministerpräsident Ungarns.

Gleichzeitig erfolgte die Demontage des »Eisernen Vorhanges« an den Grenzen zu Österreich. Diese politischen Veränderungen wurden allerdings überschattet von einer dramatischen Verschlechterung der ökonomischen Situation und daraus folgend auch der materiellen Lebensbedingungen der Menschen (Inflation etc.). Viele Fachleute konstatieren dabei immer wieder ein »Dilemma der Gleichzeitigkeit« bei der Systemtransformation (vgl. beispielsweise Kipke 2005): eine Gleichzeitigkeit explosiven politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels häufig verbunden mit staatsbildenden Prozessen.

Zusammenfassend lassen sich die politischen Systeme Ungarns seit den fünfziger Jahren bis zur Wende chronologisch in drei Untertypen einteilen (vgl. Dieringer 2009):

- Das starre Rákosi-System, totalitär im Gehalt
- Das System der kommunistischen Restauration direkt nach 1956, erneut totalitär
- Das Kádár-Regime ab den frühen 60ern, weniger totalitär, stark autoritär.

Eine Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fand in Ungarn faktisch nicht statt und die Vergangenheit wurde eher dazu benutzt, die politischen Gegner zu desavouieren (vgl. Kipke 2005). Ausführlichere Kommentare dazu im Kapitel »Erinnerung und Aufarbeitung«.

2003 wird das Land kurz vor dem Beitritt zur Europäischen Union 2004 (allerdings eventuell

zu früh) zu den Ländern gezählt, die eine erfolgreiche Systemtransformation vollzogen haben (vgl. Kipke 2005).²⁸ Mittlerweile ist Ungarn zu einem ganz anderen negativen Musterbeispiel in Osteuropa geworden.²⁹

Wie auch in anderen Unionsmitgliedsländern deutlich wird, übertrug die ungarische Bevölkerung häufig Probleme der Innenpolitik und Spannungen innerhalb des Staates auf

²⁸ Beschluss zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit den mittel- und osteuropäischen Staaten in Luxemburg 1997, 98 begannen die Verhandlungsgespräche und die Ratifikation der Verträge erfolgte 2003. 2003 wurde auch eine Volksbefragung zum EU Beitritt in Ungarn durchgeführt: 83,76% stimmten dafür, die Wahlbeteiligung lag allerdings bei unter 50%; im Mai 2004 erfolgte der EU-Beitritt (vgl. Spiegel online April 2003).

²⁹ Siehe dazu auch die Publikation der Central European University 'The Hungarian Patient-Social Opposition to an Illiberal Democracy'

die EU-Ebene. Bis 2009 lag eine ungarische Besonderheit noch darin, dass eine beträchtliche *»Kluft zwischen der mangelnden sozialen Konsolidierung und den sehr hohen Erwartungen an das Sozialwesen«* (Ágh in APuZ 2009:13) bestand.

Das Vertrauen in die nationalen Institutionen sei sehr schwach, in die europäischen Institutionen jedoch deutlich stärker gewesen als im EU-Durchschnitt. Allerdings zeichnet sich auch in die-sem Bereich eine sinkende Tendenz ab (vgl. ebenda).

Die beiden entscheidenden Strömungen des ungarischen politischen Denkens sind der Liberalismus und der Nationalismus (Konservatismus und Sozialdemokratie werden in der Fachliteratur als eher unterentwickelt eingeschätzt). Erst der Umbruch von '89/'90 baute allerdings vollständig auf den grundlegenden liberalen Ideen der Menschenwürde, des Individualismus, der Rechtsstaatlichkeit, der Gewaltenteilung, Partizipation und Selbstverwaltung, auf Demokratie und Marktwirtschaft auf (vgl. Dieringer 2009).

Die politische Rechte ist in Ungarn deutlich heterogener aufgestellt als die politische Linke des Landes. Fidesz (Ungarischer Bürgerbund) als eine Sammelpartei vereint dabei zahlreiche unterschiedliche Formationen.³⁰ Mit der Strategie, kleine rechte Gruppierungen der politischen Konkurrenz in die Partei aufzunehmen, gelang Fidesz der Aufstieg. Mit dem Austritt aus dem europäischen Parteienbund der Liberalen und dem Eintritt in die Europäische Volkspartei unter Viktor Orbán, wurde die konservative Ausrichtung der Partei offiziell (vgl. Dieringer 2009:77ff).

Eine politische Links-rechts Kategorisierung in Bezug auf die gesellschaftlichen Gruppierungen gestaltet sich jedoch als schwierig:

»In den Kategorien von links und rechts zu sprechen ist in Bezug auf Ungarn allerdings häufig missverständlich, denn der gesellschaftliche Bruch verläuft nicht entlang dieser Trennlinie, sondern entlang der zwischen den völkischen und den nicht völkischen Kräften - wobei die Völkischen über die Jahre die absolute Mehrheit erlangten«

(Koob; Marcks; Marsovsky 2013: 57).

³⁰ Die nationalkonservative Fidesz-MPSZ (ungarisch Fidesz-Magyar Polgári Szövetség) Partei wurde 1988 gegründet.

Ungarische Parteien sind meist Sammelparteien und keine klassischen Mitgliederparteien. Knapp 2% der Wahlberechtigten sind in Parteien organisiert³¹. Das komplizierte Wahlsystem ist am besten als Grabenwahlsystem mit kompensatorischen Elementen zu beschreiben. Für eine Transformationsgesellschaft waren bisher die Stabilität der Grobstruktur sowie die große Anzahl an Parteien im Parteiensystem erstaunlich. Seit der politischen Wende bis 2010 ließ sich im ungarischen Wahlverhalten eine Form des Protestes erkennen. Die Stimme wurde häufig nicht für eine Partei, sondern gegen die regierende Partei abgegeben (vgl. Dieringer 2009: 308f).

In den letzten zwanzig Jahren wurde in der ungarischen Parteienlandschaft eine immer stärkere Dominanz zweier großer Parteien deutlich: Fidesz als Zusammenschluss der Rechten sowie MSZP als dominierende Kraft der Linken (vgl. Dieringer 2009:127). So wurde auch mit den Parlamentswahlen 2002 die Macht der beiden dominanten Parteien, MSZP-Linke politische Kraft und Fidesz – Magnet der Rechten dann weiter gestärkt.

Der Trend zur Polarisierung und das Erstarken der Parteien Fidesz und Jobbik manifestierte sich dann mit den letzten Wahlen auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene bzw. den Veränderungen der Verfassung und Gesetze immer weiter.³²

Die nationalistische und radikale Jobbik Partei ist derzeit mit 23 Sitzen im ungarischen und 3 Sitzen im europäischen Parlament vertreten. Jobbik – Magyarorszáért Mozgalom

³¹ Ähnlich niedrig fallen die Werte für die Bundesrepublik Deutschland aus. Für denselben Erhebungszeitpunkt liegt 2012 der Wert bei 1,5% anteilig an der Bevölkerung (vgl. dazu Parteienentwicklung in Mitgliedschaften im Beitrag von Niedermayer 2013).

³² Regional: Wahlbericht der Konrad-Adenauer Stiftung zu den Kommunalwahlen in Ungarn <http://www.kas.de/ungarn/de/publications/39136/>. Seit 2006 verloren die Bürgerlichen keine Wahl mehr und konnten die politische Macht abgesehen von wenigen Verlusten im Wahlkreis Budapest immer weiter festigen.

National: Dazu dpa/Reuters Meldung bei Spiegel. Online: »Premier Orban triumphiert in Ungarn« <http://www.spiegel.de/politik/ausland/ungarn-orbans-fidesz-partei-siegt-bei-parlamentswahl-a-962902.html>.

Europäisch: Bei deutlich sinkender ungarischer Wahlbeteiligung (2004 38,5%; 2009 36,31%, 2014 28,97%) konnten aufgespalten nach nationalen Parteien Fidesz (2009 56,36%, 2014 51,48%) und Jobbik (2009 14,77%, 2014 14,67%) mit geringen Verlusten ihre Position im europäischen Parlament sichern – siehe Länderportal des Europaparlamentes zu den Wahlen <http://www.europarl.europa.eu/elections2014-results/de/country-results-hu-2014.html>

(‘Bessere/ Rechte Partei’ – ‘Bewegung für Ungarn’³³) wurde 2003 von Gábor Vona³⁴ gegründet und hat seit 2010 ein parlamentarisches Mandat inne. Aktuell haben so die beiden Volksparteien Fidesz und Jobbik große Anteile an der politischen Entscheidungsmacht.

Immer deutlicher wurde in den letzten beiden Jahrzehnten wie die Phraseologie der rechtsextremen Parteien und Gruppierungen in die politische Rhetorik sowohl der konservativen als auch der sozialdemokratischen Parteien übernommen wurde. Besonders deutlich zeigte sich dies während der Regierungsbeteiligung der nationalistischen und revisionistischen MIÉP³⁵ ab (vgl. Mudde 2005).

Ein Beispiel hierfür wären die offiziellen Aussagen von László Kövér³⁶, 1999 engster Vertrauter des damals ebenfalls als Premier Minister amtierenden Viktor Orbán, welche eindeutig antisemitische Gedanken enthielten:

»MIÉP causes perhaps the greatest damage in public discourse when it renders unacceptable such topics and concepts that, in themselves, could be dealt with. Such topics are Trianon for instance or the Jewish question« (Kövér in Magyar Hírlap 14. Juni 1999 zitiert nach Mudde 2005: 93).

Neben der bereits genannten mittleren Partei MSZP gibt es seit 2009 verschiedene Mikroparteien sowie die grüne Partei LMP (Lehet más a politika – ‘Politik kann anders sein’).

³³ Jobbik (‘Besser/Rechter’) und Fidesz (lautmalerische Anlehnung an fides lat. Treue) sind die einzigen aktuellen ungarischen Parteien, deren Abkürzungen, Bezeichnungen Worte bilden statt holprig lange Buchstabenkürzel

³⁴ 1978 geborener nationalistischer, rechtsextremer Politiker und Vorsitzender der Jobbik Partei.

³⁵ MIÉP (Magyar Igazság és Élet Pártja - Ungarische Wahrheits- und Lebenspartei) 1993 von István Csurka gegründete rechtsextreme politische Partei mit 5,5% Stimmen konnte die Partei 1998 erstmals eine Fraktion bilden und war 2002 Teil des ungarischen Parlamentes. 2006 erfolgte eine gemeinsame Kandidatur mit der Jobbik Partei, die jedoch an der 5% Hürde scheiterte.

³⁶ László Kövér *1959 ungarischer Politiker und Diplomat sowie Gründungsmitglied der nationalkonservativen Fidesz-Bewegung.

Bereits ein Jahr nach der Gründung im Jahr 2009 zählte LMP im Wahlgang 2010 zu den vier Gewinnerparteien und bildete einen Teil der Opposition. Schlüsselthemen der Partei sind nach-haltige Entwicklung, Umweltschutz und die Antikorruptionsbekämpfung. Ende 2013 kam es zu einer Aufspaltung der Partei, nach der Neuaufstellung erreicht, LMP dennoch die 5% Hürde und gewann so 5 Sitze bei den Parlamentswahlen 2014.

Der 1951 geborene ungarische Literat und Kritiker Endre Kukorelly war Mitbegründer und von 2010 bis 2012 Abgeordneter für die grün-liberale LMP Partei und gehörte zu den bekanntesten Spitzenkandidaten der Partei.³⁷ Über seine Zeit als Parlamentarier und seine Eindrücke der ungarischen Gesellschaft verfasste er 2014 das hervorragende Buch »Országközi Divatok« (‘Die Moden im Parlament’).

Seine politischen Memoiren enthalten zahlreiche wichtige Beobachtungen und Verknüpfungen besonders über die Rolle und Position von Kultur in der Politik und Gesellschaft. Sehr zentral erscheinen seine Einschätzungen in dem Bereich der Bildungspolitik, bei denen er eine sehr bedrohliche Haltung der Regierungspolitik feststellt: In Bezug auf den Sprachwissenschaftler Noam Chomsky zeichnet er in seinem Werk nach wie die Menschen gezielt im Unbewussten und Ungebildeten gehalten würden, damit sie nicht zu höheren Idealen motiviert seien (vgl. Kukorelly 2014:67).

Der ungarische Parlamentarismus weist einige semipräsidentielle Elemente auf. Einem eher schwachen Präsidenten steht ein eher starker Premierminister gegenüber. Die Kontrolle der Regierung durch das Parlament geschieht in Ungarn auf der Basis der Funktionslogik gewalten-verschränkender Systeme und die Rechtsprechung kennt viele Zweidrittelgesetze.

Die dem Ministerpräsidenten an die Hand gegebenen Befugnisse sind nicht unerheblich. In den Jahren nach dem Beitritt zur EU sind allerdings ein Erstarken der Rolle des Ministerpräsidenten sowie eine rechtlich immer schwächer aufgestellte Gewaltenteilung abzulesen.³⁸

³⁷ siehe dazu den Artikel auf [index.hu](http://index.hu/belfold/2010/valasztas/kukorelly_az_lmp_legismertebb_jeloltje/) »Kukorelly der bekannteste Spitzenkandidat«

³⁸ Siehe dazu auch den Artikel über die Verfassungsänderungen und Änderungen der Abstimmungsmodi »Feltartott kézzel« ‘Mit erhobener Hand’ der Herausgeber der politischen Wochenzeitung Magyar Narancs vom April 2012.

Diese politischen, juristischen und gesellschaftlichen Wandlungen zeigen sich besonders deutlich in der mächtigen und allgegenwärtigen Führungsposition des Ministerpräsidenten Viktor Orbán:

»Viktor Orbáns Rolle als Vezér³⁹ leitet sich weit stärker vom Charisma des Einzelnen ab. Sein Herrschaftssystem wurde als Ergebnis der bewussten Ausfüllung des Machtvakuumms der Rechten aufgebaut, als Kitt von Herrschaftsfragmenten, die ob ihrer ideologischen Heterogenität eine innere Kohärenz vermissen lassen. Die Führung Orbáns überdeckt mangelnde Kohärenz ohne diese zu beseitigen« (Dieringer 2009:252).



Abbildung 2.: Nagy Kriszta Tereskova, Viktor Orbán (2014)⁴⁰

³⁹ *Vezér* ungarisch für 'Anführer', 'Führer', 'Boss'. Entstanden aus dem türkischen Wort *vezir* für 'Wesir'

⁴⁰ Die Künstlerin Nagy Kriszta Tereskova (Der Künstlername ist der Name der ersten sowjetischen Astronautin) sprach im Interview mit András Stumpf (Heti Válasz 2001:21) über die Konzeption des Werkes, die Wände der Galerie voller Orbán Bilder zu hängen, um zu zeigen, wie weit die Politik ins private Leben eindringt:

»Az eredeti koncepció egyébként az volt, hogy a galéria falai tele vannak Orbán-képekkel, s itt ott más témájú festményeim tűnnek fel köztük. Hogy megmuttassam, mennyire mászik bele a politika az életünkbe, a művész életébe, oda is, ahol nem vagy nem ennyire lenne keresnivalója.« (Die ursprüngliche Konzeption war hingegen, dass die Wände der Galerie voller Orbán-Bilder seien und hier und da zwischendrin andere Malereien auftauchen. Damit ich zeigen kann, wie weit die Politik in unser Leben hineinkriecht, auch dorthin wo sie nichts oder wenig zu suchen hat.)

Die Vormachtstellung einzelner Persönlichkeiten und dominanter politischer Leitlinien statt demokratischer Entscheidungswege, hat starke Auswirkungen auf die im Verlauf der Masterarbeit anhand von beispielhaften Momentaufnahmen beschriebene von Regierungsebene diktierte Erinnerungspolitik.⁴¹

Der Politologe Jürgen Dieringer teilt die Entwicklung Ungarns seit Ende der achtziger Jahre in vier geschichtliche Abschnitte (Dieringer in APuZ 2009:6):

- 1988-1990 Phase der Abwicklung des Ancien Régime
- 1990-1998 Systemetablierung und Konsolidierung
- 1998-2002 forcierte Europäisierung
- seit 2004 Nachbeitrittskrise

Neben diesen einschneidenden Systemveränderungen erfolgte gleichzeitig eine Anpassung an die Wirtschaftsbedingungen und Phänomene des globalen Kapitalismus. Diese Gleichzeitigkeit führte zu einer politischen und gesellschaftlichen Überforderung.

Die bereits erwähnten Veränderungen und Wandlungen Ungarns vom Musterbeispiel für Systemtransformation zum europäischen Sorgenkind sind als äußerst besorgniserregend ein-zuschätzen.

In den Jahren nach dem ungarischen Unionsbeitritt zeichnet sich ein immer düstereres Bild der politischen Situation des Landes ab, in welcher die Konflikte und Kämpfe innerhalb des Landes immer augenscheinlicher werden. Nicht nur wie bereits erwähnt in der Wortwahl und Härte, sondern auch in der Methodik wandelte sich der politische Diskurs (vgl. ebenda). Eine Neigung zur Ausschließung und Ausgrenzung statt zur Kooperation und Verständigung wird seit mehr als zwei Jahrzehnten immer deutlicher bei den völkisch-nationalen ungarischen Populisten, in Teilen der Medien oder in Form von Aufmärschen diverser paramilitärischer Garden, ob nun in der Hauptstadt oder in Dörfern mit starkem Roma-Anteil ab:

⁴¹ Die politischen Entwicklungen in Ungarn mit Fokus auf die Position Viktor Orbáns wurden im Werk von Roland Adrowitzer und Ernst Geleg »Schöne Grüße aus dem Orbán Land. Die rechte Revolution in Ungarn« 2013 sehr treffend dargelegt.

»In dem Transformationsprozess seit dem Jahr 1989 erleidet Ungarn gerade einen antidemokratischen Rückschritt. Die Angst vor Veränderungen, vor Freiheit und einer liberalen, offenen Gesellschaft hat derzeit die Oberhand. Gespenstisch ähnlich ist die Situation in Ungarn zu der, die der US-amerikanische Historiker Fritz Stern in seinem Buch 'Kulturpessimismus als politische Gefahr' in Bezug auf Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts als 'konservative Revolution' beschrieb« (Koob; Marcks; Marsovsky 2013: 62).

Um diesen gefährlichen Entwicklungen entgegenzuwirken, ist es notwendig, die Lage der »ungarischen Nation« ehrlich zu erkennen. Wie der einleitend erwähnte Sprachwissenschaftler Jürgen Trabant darlegt, liegt eine der ersten Hürden bereits darin, die jeweiligen Wünsche verständlich zu formulieren, um überhaupt ein Gespräch und ein gemeinsames Ausgestalten der Union beginnen zu können. Eine weitere Herausforderung ist darin zu sehen, diese Wünsche und Vorstellungen auch generationenübergreifend zu betrachten.

Ein direkt verknüpfter folgender Schritt bei der Gestaltung einer Transformation ist neben der nationalen Ebene nach den einleitend beschriebenen gedanklichen Vorstufen nach Demirovic und Anderson die Aufdeckung und Auseinandersetzung mit Vorstellungen und Konstruktionen von »Nation«.

Eine Analyse des Stellenwertes von Nationalem und Nationalstaat bildet die Grundlage dazu und kann und soll in der internationalen Ausrichtung der derzeitigen Staatenkonstellation in Form von Bündnissen wie der Europäischen Union nicht isoliert betrachtet werden.

Dies erhöht allerdings nicht nur das Konfliktpotential der sprachlichen Verständigung, sondern erweitert die Diskussion um eine Vielzahl an Variablen (vgl. Trabant 2014).

Die Konzeptionen vom Nationalstaat sind zwar in einem ständigen Wandel begriffen dennoch verschwindet »der« Nationalstaat in der heutigen globalisierten Welt nicht, sondern wird in Bezug auf Wertesysteme und demokratische Beteiligungen und Entscheidungsabläufe auf-gewertet (vgl. Beck in APuZ 2014:11).

Allerdings hat sich der Blick auf und die Erwartungshaltung an die Europäische Union nicht nur wie bereits beschrieben in Ungarn stark verändert:

»Während die EU entstanden als Plan visionärer Staatsmänner, der Kriegs- und Nachkriegsgeneration, in ihrer größten Krise nunmehr von einem Kreis atemlos von Gipfel zu Gipfel hastender Staatslenker mit Primärorientierung auf nationale Wahlarithmetik verwaltet wird ist das demokratische Europa eine Utopie darüber mehr oder weniger frustrierter intellektueller Veteranen geworden. Deren viel beschworenes 'Europa der Bürgerinnen und Bürger' muss derweil ohne den Souverän auskommen, der sich in vielen Mitgliedsstaaten enttäuscht abwendet, entweder weil er (in den reichen Ländern) glaubt, dass Europa zu viel verlange oder (in den ärmeren Ländern) zu wenig gebe« (Welzer in ApuZ 2014:6).

Wie der Soziologe und Sozialpsychologe Harald Welzer in diesem Zitat feststellt, hat der »Traum von (Mittel)Europa (Friedl 2006:43)« an selbstentfaltender positiver Wirkung eingebüßt und die Debatten kreisen um den vereinenden europäischen Gedanken, um eine europäische Ideologie: Um die Frage wie (gemeinsame) Ziele und Leitlinien implementiert werden können.

So finden sich alle Mitglieder der europäischen Union vor der zentralen und schwierigen Aufgabe wieder, zu überlegen, wie der europäische Souverän neu definiert werden kann (vgl. Beck in ApuZ 2014:15).

Diese für alle bestehende Fragestellung ist zwar eine große Herausforderung, allerdings auch eine Chance für eine stärkere Einbindung der Bürger und eine seltene Möglichkeit zu präzisieren, welches Europa wir uns alle vorstellen.

Mit Blick auf die Republik Ungarn und den Ostblock bedeutet dies nicht nur die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Probleme zu erkennen und nach Lösungen zu suchen, sondern Machtdiskurse aufzudecken und sich auch der teils belastenden, brüchigen Vergangenheit zu stellen, um tatsächlich ein neues vereinendes Europa zu ermöglichen.

Eine freie und offene Diskussion in der Gesellschaft war in den letzten Jahren jedoch immer schwerer möglich. Entlassungen, Drohungen und (Selbst-)zensur führten dazu, dass mutige Bemerkungen und Gedanken immer leiser und an den Rande der Gesellschaft gedrängt wurden. Die sich daraus ergebende teils leise, teils aggressive und tiefe Spaltung der ungarischen Gesellschaft, beschreibt auch der Budapester Starregisseur Róbert Alföldi nach seiner Entlassung aus seinem Direktoratsposten des Ungarischen

Nationaltheaters unter der Fidesz-Regierung in einem Interview in Österreich und betont ebenfalls die dringende Notwendigkeit eines Dialogs:

»Die immer erschreckendere und immer schmerzhaftere Spaltung Ungarns könnte einzig und allein durch ein gemeinsames Denken abgeschafft werden. Dazu müssten die Partner zuerst die Realität akzeptieren, die Meinung des anderen anhören und jegliche autoritäre Haltung vergessen. Wir alle müssten Stellung nehmen, als Individuen aber auch als Gesellschaft. Wir müssen der Realität ins Auge schauen können: wer wir sind und wer wir waren. Das Theater bleibt fast das letzte Forum solcher Diskussionen, solange die Macht es uns noch erlaubt« (Alföldi anlässlich seiner Inszenierung des Romans von Attila Bartis »Die Ruhe« am Landes-theater Niederösterreich im Interview über die politische Wende in Ungarn, in Spielorte 2014:5).⁴²

Neben den Künsten und den Medien erscheinen öffentliche Plätze und Orte der Erinnerung als zentrale Schauplätze der Erinnerungskultur und der zu unterstützenden Diskussion über die Werte und Zielsetzungen der Gesellschaft.

Besonders zentral sind dabei die Verdeutlichung der Dichte an Umbrüchen dieser Zeit und die dadurch verursachte Gleichzeitigkeit der verschiedenen Regimeaufarbeitungen. Die Darstellung, die Auseinandersetzung und Erinnerung an solche Umbrüche und Tragödien, sind wie eingangs bei Renan erwähnt, fester Bestandteil der Bildung und Beschaffenheit der Nationen und Basis für jede aktuelle politische Handlung. Wie formuliert von der Historikerin und Interview-partnerin Dr. Regina Fritz mit ihrer Fachkollegin Imke Hansen in ihrem Text »Universalisierung des Holocaust (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus)« :

»Der Holocaust ist die gemeinsame Tragödie der europäischen Zivilisation und auch die eigene nationale Tragödie der einzelnen Staaten [...] Nur zu oft werden westeuropäische vergangenheitspolitische Wertmaßstäbe auf die Länder des ehemaligen Ostblock übertragen und so Erwartungen formuliert, die der Komplexität der jeweiligen Erinnerungskulturen nicht gerecht werden« (Fritz, Hansen 2008: 84f).

⁴² Der Roman »Die Ruhe« (Suhrkamp, Frankfurt am Main 2005 / *A nyugalom*. Roman, Magvető, Budapest 2001 Aus dem Ungarischen von Agnes Relle) thematisiert die zerbrochenen Identitäten und familiären Machtstrukturen und Konflikte im Zusammenhang mit Migration.

Die Kürze des in diesem Kapitel formulierten historischen und systematischen Überblickes führt zu einer starken Reduzierung und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollte vielmehr die bedeutsamsten Ereignisse des letzten Jahrhunderts für den Fokus dieser Arbeit auf das Jahr 2014 und die Aufarbeitung des Holocaust zusammenfassen. Das nächste Kapitel befasst sich genauer mit der Thematik Erinnerung und Aufarbeitung und im Speziellen mit der ungarischen Erinnerungskultur.

Erinnern und Aufarbeitung

Bei einer Auseinandersetzung mit der Ungarischen Vergangenheitspolitik, gilt es zunächst, die grundlegenden theoretischen Begrifflichkeiten abzugrenzen und zu klären.

In dieser Masterarbeit soll »Vergangenheitspolitik« als eine Bewältigung in Politik, Moral und Justiz in den politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen und bildungspolitischen Institutionen (vgl. Fritz 2010:24f) nach Ruth Wodak und Hannes Heer in Abgrenzung von Geschichtspolitik verstanden werden:

»Ihre Aufgabe ist es, über Brüche der Geschichte hinweg, Kontinuität des kollektiven Selbst-bildes, Integration der wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen sowie eine an Akzeptanz orientierte Repräsentation nach außen sicherzustellen. Das Ergebnis dieses Akts der Sinn-konstruktion, der nicht einmalig und friedlich, sondern permanent und konfliktgeladen verläuft, der nicht per Anordnung, sondern in einem kommunikativen Prozess erfolgt, wird eine erzählte Geschichte sein, die konsensfähig geworden ist, d.h. als verbindendes nationales Narrativ dienen kann« (Heer, Wodak in Heer, Manoschek et al. 2003:19).

Das von den beiden Autoren beschriebene und ernannte Ziel der Vergangenheitspolitik, die »Sinnkonstruktion nationaler Vergangenheit« verdeutlicht über die Brüche der Vergangenheit hinweg die Entstehung und politische Verwendung bestehender Narrative der Nationen. So erlaubt nur eine kontinuierliche sowie mutige Auseinandersetzung den ständig im Wandel begriffenen Prozess der Vergangenheitspolitik nachzuvollziehen.

Wie bereits einleitend erwähnt, ist es entscheidend, die zahlreichen historischen Konflikt- und Bruchlinien nach der Überwindung des bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden politischen Systems offen aufzuzeigen. Nur in der Darstellung der verschiedenen Abstufungen und Perspektiven auf Bewertungen der Geschichte sowie von Erfolgen und Misserfolgen, lässt sich der gesellschaftliche Umgang mit der Vergangenheit in den verschiedenen Facetten begreifen.

Es gibt nicht »eine« gemeinsame Vergangenheit, sondern *"vielmehr geht es um die vielen Grautöne zwischen Weiß und Schwarz, um die Problematisierung von Konflikten und ihre Fundierungen, um die gebrochenen Erzählungen und um Widersprüche die neben*

einander bestehen sowie um -misslungene und gelungene- Versuche kritischer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Vergangenheiten" (Manoschek et al 2003: 10).

Nur die genaue Kenntnis der Vergangenheit und damit verknüpft die heutige Sichtweise und der Umgang damit, lassen eine ernstzunehmende Einschätzung der gegenwärtigen Vorgänge und eine Formulierung über zukünftige politische Ansichten zu. Um wegweisende politische Ziele formulieren zu können, dürfen keine Ignoranz und Verdrängung herrschen, sondern die Geschichte muss genau studiert werden:

»Nekünk igenis fel kell tárnunk a múltat a magunk számára, hogy tisztán lássuk az okokat, melyek bennünket ebbe a katasztrófába taszítottak egyszóval a felelősséget, mely bennünket terhel. S ebben egyes-egyedül a magunk erejére vagyunk utalva. Ha pedig ez a belátás nem száll meg igazán bennünket, ha abban a meggyőződésben fogunk élni, hogy minket semmi felelősség nem terhel, akkor félő, hogy az új magyar történelem sorozatos katasztrófák seregszemléje lesz.«

1944. szeptember 23.

'Wir müssen uns sehr wohl selbst der Vergangenheit stellen, damit wir klar die Gründe er-kennen, welche uns in diese katastrophale Lage gebracht haben, mit einem Wort die Schuld, die uns belastet. Und dabei sind wir ganz allein auf unsere eigene Kraft gestellt. Wenn wir allerdings nicht zu einer vollkommenen Einsicht gelangen, wenn wir mit der Überzeugung leben, dass uns keine Verantwortung trifft, dann ist zu befürchten, dass es in der neuen ungarischen Geschichte zu einer Reihe von Katastrophen kommen wird. 23. September 1944.'

(Tagebucheintrag von Miksa Fenyő vom 23. September 1944 als Buch veröffentlicht 2014 über die Zeit der deutschen Besatzung von 19. März 1944 bis zum 19. Januar 1945⁴³)

⁴³ Miksa **Fenyő** ('Fleischmann') *1877 Mélykút (Ungarn) – 1972 Wien; ungarischer-jüdischer Schriftsteller, Journalist und einen Tag Wirtschaftsminister der János Hadik Regierung während Räterepublik 1918 sowie ab 1931 Parlamentsmitglied unter Horthy. Mitbegründer der legendären Literaturzeitschrift »Nyugat« – 'Der Westen'.

Eine umfassende, mutige und fundierte Auseinandersetzung, welche der vielschichtigen, nuancenreichen ungarischen Erinnerungskultur gerecht wird, fällt nicht leicht; erfordert nicht nur die im Zitat erwähnte eigene Kraft, sondern auch das gesellschaftliche Klima für eine solche Konfrontation. Neben der Vielschichtigkeit der verschiedenen Erinnerungen, Erinnerungsträger und Prozesse sind, wie es der Kulturwissenschaftler Jan Assmann in seinem 1992 erschienenen Buch schrieb, die Themenbereiche der Erinnerung (oder Vergangenheitsbezug), Identität (oder politische Imagination) und kulturelle Konnotationen (oder Traditionsbildung) eng mit einander verwoben (vgl. Assmann 1992).

Eine solche Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges war in Ungarn über Jahrzehnte nicht möglich und ein eisiges Schweigen legte sich über die Geschichte (vgl. Judt 1992). Eine traumatisierende Wirkung einer Übergangsgesellschaft, wie sie in Ungarn vorzufinden war, löste eine besonders starke Suche nach Schutz, Identität und Absicherung in der Gesellschaft aus. Erst in den achtziger Jahren begann eine tatsächliche Aufarbeitung des ungarischen Antisemitismus. Wie es der Journalist Paul Lendvai 2013 formulierte, wird in Ungarn bis heute die Vergangenheit nicht bis zu Ende gedacht und aufgearbeitet (Lendvai 2013:85).

Mit dem Ende des Krieges wurde sofort versucht, die Verantwortung von Ungarn wegzuschieben und stattdessen einzelne »Landesverräter« zu finden, welche die Schuld tragen sollten.

Diese sofortige Einteilung in Nation und Landesverräter (vgl. Fritz 2010) war eine Trennung mit fatalen Folgen für das Geschichtsbild und für zukünftige politische Entscheidungen. Es wurden bei weitem nicht alle Beteiligten zur Rechenschaft gezogen, sondern die Schuldfrage wurde, um von der gesamtgesellschaftlichen Schuld abzulenken, auf die Verfolgung Einzelner externalisiert und sehr einseitig thematisiert. Verurteilungen und Bestrafungen wurden von kommunistischer Seite vielmehr dazu genutzt, unliebsam gewordene Personen zu entmachten (vgl. Fritz 2010: 231f). Die ungarischen Nachkriegsregierungen behaupteten lediglich, dem deutschen Muster gefolgt und zum unschuldigen Opfer eines Angriffskrieges geworden zu sein. Bei Versuchen, einen Widerstandsmythos aufzubauen, wurden Widerstandshandlungen der

Zivilbevölkerung überbetont, um den Blick auf die Vergangenheit zu beschönigen und das (Fehl-)verhalten während des Krieges zu rechtfertigen (vgl. Fritz 2010:187f).

»Letztlich konnte die Regierung aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es an konkreten Widerstandshandlungen gegen die rechtsdiktatorischen Regime bzw. gegen das national-sozialistische Deutschland mangelte« (Fritz 2010:193).

Auch im Zusammenhang mit den Opfern wurden verschleiernde Begriffe gewählt, wie die Bezeichnung als »Verfolgte« statt explizit von zum Beispiel den »jüdischen Opfern« zu sprechen.⁴⁴ Darüber hinaus wurde lange Zeit nur an das Ende des Krieges erinnert und nicht an die Vielzahl von bestimmenden Faktoren und Ursachen in den vorherigen Jahren der Entwicklungszeit der Katastrophe.

Gerade eine solche offene Untersuchung der negativen Einflüsse und gesellschaftlichen Dynamiken wäre jedoch von Beginn der Auseinandersetzung zentral wichtig gewesen. Die Erinnerung und das Gedenken wurden so lange Zeit gefährlich vernachlässigt und lange blieb die Erinnerung an den Holocaust auf die Mitglieder der jüdischen Gemeinde beschränkt (vgl. Fritz; Hansen 2008:64).

Eine solche Form der Verfremdung und Mythologisierung ist kein Einzelfall in der politischen Geschichte Ungarns. Wie die ungarische Soziologin Éva Kovács und der österreichische Historiker Gerhard Seewann in ihrem Artikel »Der Kampf um das Gedächtnis« in dem Sammelband »Mythen der Nationen 1945 - Arena der Erinnerungen« beschreiben, erscheint in der Republik Ungarn die Erinnerungskultur stark politisiert und verzerrt:

»Keinerlei Politik kann in Ungarn auf ihre historische Rechtfertigung verzichten und Geschichte wird als textualisierte, mythologisierte Beispielsammlung genutzt, aus der die Politik die jeweils sinnvoll erscheinenden Versatzstücke nimmt« (Kovács; Seewann in Flacke 2004: 817).

⁴⁴ So wird auch erst zum 45. Jahrestag des Holocaust in der Gedenksitzung der Nationalversammlung der Begriff »Holocaust« erstmalig politisch öffentlich in Ungarn verwendet. Bis zu diesem Zeitpunkt sprach man nicht von der Ermordung, sondern von der 'Verfolgung der Juden' (wie im Ungarischen »zsidóüldözés«)

Dieser Mangel an Schuldeingeständnissen, an Gedenken an die Opfer sowohl auf staatlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene führten und führen zu einer gefährlichen Wirkung dieses eisigen und lähmenden Schweigens. Das Verdrängen und Vergessen des Holocaust ermöglichten es, antisemitisches Denken und Handeln beispielsweise in der Horthy- und Szálasi-Ära salon-fähig zu machen (vgl. Fritz 2010:261) und führten dazu, dass teilweise bis heute immer weiter geschwiegen wird und weiterhin von keinem wirklich offenen Zugang zur jüngeren Geschichte gesprochen werden kann.

Ein weiteres osteuropäisches und ungarisches Spezifikum liegt in der Gleichzeitigkeit und Parallelisierung der Aufarbeitung sowohl der Jahre unter kommunistischer sowie unter national-sozialistischer Herrschaft. So entstand ein regelrechter Wettbewerb bei der Thematisierung und dem Gedenken an die Opfer in Form von Denkmälern, Feierlichkeiten oder musealen Darstellungen. Das Gedächtnis an Kommunismus und Nationalsozialismus wurden dabei nicht in einem zusammenhängenden Bild und damit einem umfassenden Analyserahmen gesehen, sondern in jeweils scharf abgegrenzten Forschungsprojekten untersucht und in meist einseitigen Veranstaltungen thematisiert. Ein fehlender Zusammenhang führte so zu einer regelrechten Kollision der beiden stark abweichenden Perspektiven auf die Geschichte des Landes.⁴⁵

Die beiden stark polarisierten politischen Lager trugen mit der jeweilig propagierten Darstellung der Geschichte zu einer weiteren Zuspitzung dieser selektiven und verfälschenden Wahrnehmung bei. Die linksliberale Regierung in Ungarn stand ab den neunziger Jahren für ein nationales Geschichtsbild ein, in welchem die ungarische Beteiligung an der Verfolgung und Ermordung der Juden betont wird, wohingegen die Nationalkonservativen eine Erzählung stützen, in der die Verbrechen der kommunistischen Zeit im Fokus standen und Gedenken an den Holocaust verdrängt wurden (vgl. Fritz; Hansen 2008).

Besonders mit einer politischen Wende um 1998 erkennt die Partei Fidesz die Möglichkeit einer identitätsbildenden Geschichtspolitik (über die Zeit des Holocaust) und neben pompösen Festen wie den Millenniumsfeierlichkeiten werden Museen wie das

⁴⁵ vgl. hierzu auch die Ausführungen von Cas **Mudde** (2005) zu der Entstehung von rechtsextremen Bewegungen in post-sozialistischen und post-kommunistischen Gesellschaften.

»Haus des Terrors« eröffnet.⁴⁶ In immer mehr kulturellen Bereichen wird der erinnerungspolitische Wandel deutlich. So hat die Ehrung mit dem Literaturnobelpreis für die Werke von Imre Kertész, in denen die ungarische Verantwortung am Holocaust offen angesprochen wird, eine ganz besondere Bedeutung für die ungarische Erinnerungspolitik (vgl. Hansen, Fritz 2008).⁴⁷

Ein solcher Wandel zeichnet sich auch mit dem Erscheinen von Zeitzeugenberichten ab. Eine sehr beeindruckende Persönlichkeit in diesem Zusammenhang und eine der wenigen Frauen in der öffentlichen Wahrnehmung der ungarischen Erinnerung und Aufarbeitung ist die 1925 in Debrecen geborene ungarische Jüdin Éva Puztai-Fahidi. Als junges Mädchen wurde sie ins Konzentrationslager in Auschwitz deportiert, wo sie einen Großteil ihrer Familie verlor und nur durch ein kleines Wunder auf einem Todesmarsch entkommen konnte. Nach Kriegsende kehrte sie 1945 nach Budapest zurück und trotz Schwierigkeiten unter der kommunistischen Herrschaft machte sie in der Industrie Karriere und lebt seither in Budapest. Laut eigener Aussage schwieg sie über viele Jahrzehnte, wie man es von ungarischen Holocaust Überlebenden »erwartet« hätte.⁴⁸

Erst knapp 60 Jahre nachdem sie aus dem Konzentrationslager entfliehen konnte bricht sie mit Ihren Memoiren »Anima rerum: a dolgok lelke« (»Die Seele der Dinge«) ihr Schweigen (vgl. Fa-hidi 2005). Das zunächst in einem ungarischen Nischenverlag erschienene Werk, wurde dann später mit Unterstützung des Internationalen Auschwitz Komitees ins Deutsche übersetzt und Frau Fahidi, die sich mittlerweile selbst als »Holocaust Aktivistin« bezeichnet, tritt immer wieder für die Wahrheit und für den offenen Umgang mit der schweren Erinnerung ein. Durch Schulbesuche, Lesungen, Interviews, durch die Größe, die sie beweist, mit Fremden so etwas Privates zu teilen, ermöglicht sie es soweit es geht die Grausamkeiten greifbar zu machen.

⁴⁶ Das 2002 unter der Regierung Orbán in Budapest eröffnete »Terror Háza Múzeum« (»Haus des Terrors«) stellt in einer Ausstellung die Zeiten des Nationalsozialismus und des Sozialismus gegenüber. Im Zusammenhang mit der Eröffnung begann eine wichtige und andauernde Diskussion über die Regimezeiten in der Bevölkerung. Allerdings zeigt das Museum ein sehr einseitiges Geschichtsbild und kaum Raum zur eigenen Interpretation wie beispielsweise die Soziologin Éva Kovács feststellte.

⁴⁷ Der 1929 geborene ungarische Schriftsteller jüdischer Herkunft Imre **Kertész** erhielt 2002 den Literaturnobelpreis für sein schriftstellerisches Gesamtwerk.

⁴⁸ siehe dazu den Artikel »Dem Unsagbaren eine Stimme geben« <http://www.berliner-zeitung.de/politik/auschwitz-prozess-dem-unsagbaren-eine-stimme-geben,10808018,24374664.html>

Die deutlich größere mediale Resonanz und die Vielzahl an Veranstaltungen und Auftritten in Deutschland verdeutlicht, dass der Zugang zur Vergangenheit in Ungarn noch verschlossener zu sein scheint.

Mit dem Sieg des sozialdemokratischen Spitzenkandidaten Péter Medgyessy der MSZMP gegen den amtierenden Ministerpräsident Viktor Orbán von Fidesz konzentriert sich mit diesem Regierungswechsel 2002 die linksliberale Regierungspolitik verstärkt auf das Gedenken an den Holocaust. Die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wurde als eine Art Bei-trittskriterium zur Europäischen Union erkannt.⁴⁹

Reden wie zu der Eröffnung des Holocaust Gedenkzentrums in Budapest im Jahr 2004 verdeutlichen ebenfalls große Veränderungen in der Wahrnehmung der Schuld. Der ungarische Staatspräsident Ferenc Mádl betont zu diesem Anlass beispielsweise die ungarische Mit-verantwortung und spricht erstmals eine öffentliche explizite Bitte um Entschuldigung aus.⁵⁰ Neben der ungarischen Mitverantwortung und Beteiligung am Holocaust spricht Mádl über den fehlenden Widerstand gegen die faschistischen Kräfte und die unterlassenen Hilfeleistungen für die Juden. Dabei distanzierte sich Ferenc Mádl nicht nur von der bereits beschriebenen Konkurrenz der Erinnerungen, sondern spricht sich auch gegen eine geteilte Erinnerung aus. Jenseits von nationalen Kategorien, von einer Unterscheidung nach »eigenen« und »anderen« Opfern, stellt die Rede einen Meilenstein auf dem Weg hin zu einer umfassenden Neukonzeption des Opferbegriffs Ungarns dar (vgl. Hansen, Fritz 2008:71).

Jedoch bestand und besteht weiterhin Bedarf nach einer offenen und ausgeglichenen Thematisierung, da neben den stark variierenden Schwerpunktsetzungen der gesellschaftlichen Gruppierungen und Parteien stark selektiv der Opfer gedacht wurde:

⁴⁹ Siehe auch die Ausführungen der Historiker Carola Sachse und Edgar Wolfrum in Fritz (Hrsg.) 2008:26: »In dem Maße aber wie Europa als genuine Verkörperung von Demokratie, Zivilisation, Recht und Fortschritt imaginiert und dem vermeintlich antieuropäischen Kommunismus entgegen gesetzt wird, könnten ein weiteres Mal diktatorische Herrschaftselemente und Erfahrungen aus der Geschichte herausgeschrieben werden.«

⁵⁰ Der parteilose Jurist Ferenc **Mádl** (*1931 †2011) hatte von 2000-2005 das Amt des ungarischen Staatspräsidenten inne.

„Die in Ungarn auf diesem Feld sehr aktiven rechtskonservativen Regierungen von József Antall⁵¹ und Viktor Orbán betrieben im Rahmen ihres stark national betonten Geschichtsbildes eine Ethnifizierung der gesellschaftlichen Erinnerung: Diese gedenkt nur der Opfer des Zweiten Weltkrieges, der braunen und roten Diktatur, die nach rassischen und ethnischen Kriterien ausgewählt wurden. Die Erinnerung an nichtungarische Opfer, an die jüdischen Opfer des Holocaust und die Ungarndeutschen der Vertreibung wird deshalb ganz an den Rand gedrängt“

(Kovács; Seewann in Flacke 2004:834).

In den letzten Jahrzehnten gab es immer wieder Bemühungen, ein nationenübergreifendes Erinnern an den Holocaust als Kern eines europäischen Gedächtnisses zu etablieren. Bisher wurde allerdings, abgesehen von außenpolitischen Großereignissen, meist im nationalen Kontext gedacht (vgl. Echternkamp; Martens 2008: 15f).

Im Rahmen der geführten Gespräche wird im zweiten Teil der Masterarbeit behandelt wie das Gedenken an den Holocaust aktuell wahrgenommen wird und sich eventuell gedankliche Öffnungen und Veränderungen abzeichnen.

Die auf der politischen Ebene beschriebenen Veränderungen lassen sich nicht immer auf die Dynamiken der Gesellschaft übertragen. So ist in Ungarn nicht die gesamte breite Bevölkerung involviert, sondern die Erinnerungskultur wird in den meisten Fällen »von oben«, von der Regierungselite diktiert oder von vereinzelten intellektuellen Gruppierungen bewegt. Darüber hinaus wird der Diskurs nicht kontinuierlich geführt, sondern erfährt meist nur zu runden Jahrgedächtnissen oder im Rahmen außenpolitisch wichtiger Daten wie beispielsweise bereits erwähnt zum EU-Beitritt Beachtung:

»Magyarországon a holokauszt 1994től kerül be a nyilvános térbe, majd minden kerek évforduló alkalmával egyre több múzeum és kiállítás létesül. Toronyi szerint alapvető probléma, hogy itthon általában nem a közösség hozza létre ezeket a helyszíneket, mivel

⁵¹ József **Antall** *1932-1993 war der erste frei gewählte Präsident Ungarns nach der politischen Wende.

Im Oktober 1989 zum Vorsitzenden des ungarischen Demokratischen Forums (MDF) ernannt, wurde

er 1990 nach dem Wahlsieg von MDF mit der Regierungsbildung beauftragt.

így az emlékezés majdnem minden esetben felülről irányított.» (Katica Kocsis - Zsuzsanna Toronyi a holokauszt múzeum előadása. Budapest Bálint Ház szept. 30.2014).

‘In Ungarn rückte der Holocaust ab 1994 wieder stärker in den Raum der öffentlichen Wahrnehmung, anlässlich der runden Jubiläen entstanden dann immer mehr Museen und Ausstellungen. Laut Frau Toronyi ist das grundlegende Problem in Ungarn darin zu suchen, dass im Allgemeinen nicht die Gemeinschaft diese Erinnerungsorte schafft, sondern in fast allen Fällen die Erinnerung ‘von oben’ gelenkt wird.’ (Katica Kocsis über den Vortrag zum »Holocaust-Museum« von Zsuzsanna Toronyi im Bálint Haus, einem jüdischen Kulturzentrum in Budapest am 30. September 2014).⁵²

Ein besonders treffendes Beispiel für diese Feststellung von Frau Toronyi ist das 2014 eröffnete Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung, das im folgenden Kapitel genauer vorgestellt wird.

⁵² Zsuzsanna **Toronyi** ist Leiterin des Budapester Jüdischen Archivs und des 2014 gegründeten Magyar Zsidó Múzeum ‘Ungarisches Jüdisches Museum’ in der Dohány Strasse der Ungarischen Hauptstadt. Gemeinsam mit der Ungarisch Jüdischen Glaubensgemeinde Mazsihisz entstanden auch verschiedene Kooperationsprojekte wie eine Wanderausstellung in einem Wohnwagen über den jüdischen Glauben <http://www.mazsihisz.hu/2015/07/06/vandorkiallitas-a-zsido-imarol,-ertekekrol,-hagyományrol,-jelenrol-es-jóvorol-7993.html>.

Zwischenfazit

An diesem Punkt der Masterarbeit möchte ich ein Zwischenfazit formulieren, um die wesentlichen Aussagen und Punkte des bisherigen Teils der Arbeit zusammenzufassen und zu betonen.

Am Beginn einer Auseinandersetzung mit einem so weitreichenden und wichtigen Thema wie dem ungarischen Holocaustgedenken und dessen Auswirkungen, welches die Verwobenheit gegenwärtiger und zukünftiger politischer und gesellschaftlicher Entscheidungen vor Augen führt, steht wie einleitend erwähnt zunächst die Annäherung an und die Betrachtung der Grundbestimmungen und Verpflichtungen einer Nation.

Nach Ernest Renan sind das nicht ausschließlich positive Assoziationen, sondern auch die Erinnerungen an Leid, Verderben, Schmerz und Fragen der Schuld.

In dem als Beispiel herangezogen Prozess der Vergangenheitspolitik wirft dies zahlreiche Fragen auf. Beispielsweise nach Möglichkeiten, wie überhaupt eine umfassende Aufarbeitung der Holocaust-Verbrechen gestaltet sein könnte, bis hin zu Einschätzungen über Veränderungen der landesinternen und internationalen Positionierungen zu den historischen Ereignissen.

Für diese politikwissenschaftliche Masterarbeit wurde dieses sehr weitläufige und facettenreiche Forschungsfeld auf das Jahr 2014 eingeschränkt und das Holocaustgedenken beispielhaft an der Wahrnehmung eines im Folgenden eingehend thematisierten Denkmals untersucht. Das »Denkmal 2014« wird dabei als symbolischer Ausdruck der aktuellen ungarischen Vergangenheitspolitik untersucht.

Zentral im Fokus stand dabei die Frage, wie die im geschichtlichen und systematischen Überblick thematisierte stark selektive Vergangenheitsaufarbeitung der verschiedenen historischen Epochen derzeit eventuell in einem weiteren Veränderungsprozess begriffen ist beziehungsweise welche Wandlungen sinnvoll und wichtig erscheinen.

Das Kapitel zum politischen System und der kleinen Geschichte Ungarns sollte dabei aufzeigen, wie lange Forderungen nach einer offenen Auseinandersetzung bereits bestehen beziehungsweise welche Rückschläge, Kämpfe und Unterdrückungen zu einer

verzögerten Konfrontation mit der Geschichte oder zu verzerrenden Wettbewerbswirkungen der Auseinandersetzungen geführt haben, wie im Fall der Aufarbeitung des kommunistischen Regimes. In dem wie bereits erwähnten sehr knappen Überblick wurde versucht, besonders jene Daten und Protagonisten zu nennen, die bis heute eine bedeutsame Wirkung im Land inne haben.

Wie tief also, wie auch in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg beschrieben, diese Muster und Traumata in der ungarischen Gesellschaft verwurzelt sind und bis zum heutigen Tag eine bedrohliche Wirkung entfalten. Eindeutige Kategorisierungen der Geschichte sind dabei nicht möglich. Das Ziel muss vielmehr die Abbildung der Geschichte in all ihren Facetten, Abstufungen, Grenzbereichen und Zwischentönen der Auseinandersetzungen, Umbrüche und Widersprüche innerhalb der Gesellschaft sein (vgl. Manoschek et al. 2003:10).

Erneut wird hier, wie am Anfang der Auseinandersetzung, die Begriffsannäherung an »Nation« und im Zusammenhang mit Staatenbündnissen, der Stellenwert von Nationalem und Nationalstaat zu richtungsweisenden Koordinaten der Untersuchung.

Mythologisierung und Verfremdungen in der ungarischen Geschichte und die Tendenz zum gefährlichen Verdrängen und Vergessen historischer Ereignisse, Konstellationen und Taten zeigen immer deutlicher und lauter wie dringend eine kontinuierliche und mutige Auseinandersetzung, ein Ausbrechen aus dem lähmenden Schweigen ist.

Wie der ungarische Philosoph, Übersetzer und Literaturwissenschaftler an der Budapester ELTE Universität Gábor Schein bereits vor 10 Jahren in seinen Gedanken zum ungarischen Geschichtsbewusstsein in der *monde diplomatique* argumentierte, sah er die »ungarische Nation« weiterhin traumatisiert, vergessend und in einem nostalgischen Nebel. Als Ausweg sah er eine Kommunikation in der Gesellschaft, die Kurzschlüsse vermeidet und die Denkmuster öffnet. Ohne eine solche Kommunikation explizit beschreiben zu können, sieht er das dafür notwendige Umdenken und die nötige Therapie als viel zu langsam an im Gegensatz zu der Schnelllebigkeit der Parteipolitik und Medien. Das langfristige Ziel muss also möglicherweise niedriger angesetzt werden und vor allem sollte dieser lange Prozess begonnen werden:

»Der vorhandene Kommunikationsraum wird wohl auch langfristig die Verkrampfungen unseres Geschichtsbewusstseins nicht lösen können - in den Ländern, die über ältere und verfeinerte Demokratien verfügen, ist es nicht viel anders. Das Resultat des Lernens kann - unter friedlichen Bedingungen - auch für ferne Generationen bestenfalls darin bestehen, dass wir fähig werden, den schmerzhaftesten Punkten unseres Geschichtsbewusstseins ein wenig feinfühlicher zu be-gegnen und die borniertesten Dummheiten auszuschließen. Dazu ließe sich natürlich sagen: Wären wir doch nur schon so weit!« (Schein 2005).

Die 10 Jahre später umso dringlicheren Gedanken sollen im Folgenden auf den aktuellen Anspruch von Vergangenheitspolitik und Erinnerungsprojekten angewandt werden. Im Hinblick auf die zentrale Fragestellung soll überlegt werden, ob sich eine beginnende Diskussion mit einer breiteren gesellschaftlichen Beteiligung abzeichnet, die eine bisherige selektive Aufarbeitung möglicherweise aufbrechen könnte.

Begrifflichkeiten und Vorgeschichte

Der erstmalig von dem Theologen Martin Luther verwendete Begriff »Denkmal« in der Bedeutung einer »Gedächtnisstütze«, wurde als Übersetzung für die Begriffe *monēre* (aus dem Lateinischen für erinnern, mahnen) und *mnēmósynom* (aus dem Griechischen für Gedächtnis-hilfe) gewählt. Über lange Zeit fand sich keine exakte Definition der Begrifflichkeit und bis heute variieren die Grenzlinien deutlich zwischen den Fachbereichen. Der neueste Eintrag im Duden zu der Bedeutung von »Denkmal« schlägt ebenfalls ein sehr weites Verständnis vor⁵³:

1. Zum Gedächtnis an eine Person oder ein Ereignis errichtete, größere plastische Darstellung; Monument
2. erhaltenes [Kunst]werk, das für eine frühere Kultur Zeugnis ablegt

Der über lange Zeitabschnitte sehr weit gefasste Begriff, der für eine Vielzahl von Gegenständen verwendet werden konnte, wurde mit der Zeit in den Sozial- und Geisteswissenschaften auf architektonische und plastische Bauwerke eingeschränkt, die mit der gezielten Absicht des Gedenkens erbaut wurden.⁵⁴

Monument, ein lange Zeit synonym verwendeter Begriff, wird ebenfalls über die Größe und die Bedeutsamkeit der verschiedenen Werke abgegrenzt. In der Kunstgeschichte liegt die Betonung auf der Absicht einer bewussten Erinnerung durch die Bauwerke, sowie die in der Denkmalsform meist dargestellte herrschende Ideologie.

Wie es der polnische Kunsthistoriker Sergiusz Michalski in seinem zentralen Werk »Public Monuments - Art in Political Bondage 1870-1997« herausarbeitet, besitzt das deutsche Wort »Denkmal« eine Doppelbedeutung: Denk|mal sowohl als eine Aufforderung als auch als Objekt, im Sinne einer aktiven Handlung oder als Bezeichnung eines passiven Gegenstandes.

⁵³ Siehe dazu Duden online: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Denkmal>

⁵⁴ vgl. dazu den Eintrag der Brockhaus Enzyklopädie zu dem Begriff Denkmal: Brockhaus-Enzyklopädie in zwanzig Bänden (1968a): Bd. 4. Chod – Dol. 17. Aufl. Wiesbaden, S. 418f.

Im etymologischen Ursprung der ungarischen Bezeichnung emlékmű findet sich eine sprachliche Doppelung: Ebenfalls in der Bedeutung eines Objektes »mű« sowie das Verständnis der sprachlichen Wurzel von »emlék« nominal als »Erinnerung« oder in der Verbform als »sich erinnern«. Das ungarische Wort emlékmű ist eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen, gebräuchlich ist ansonsten auch der Begriff monumentum.

Diese unterschiedlichen Lesarten zeigen auf, in welche verschiedenen Richtungen die möglichen Ansprüche an ein Denkmal deuten und wie entscheidend dabei der Zusammenhang zwischen Objekt und Betrachter und damit auch zur historischen Rahmung ist. Neben der Beziehung zwischen Denkmal und Betrachter verändert sich auch die zentrale Wechselwirkung zwischen dem gesellschaftlichen Wandel und einem Denkmal:

»Public monuments are meant to commemorate historic events or personalities. As such, they tend to stand in contrast to society's changing views and tenets. By becoming a part of history, they allow us to measure time passing and to comprehend our personal evolution and that of society. As time goes by, the appellative 'tua res agitur'⁵⁵ expressed by the monument weakens progressively, and its reflexive function amplifies itself« (Michalski 1998:186).

Diese wichtige Aussage erinnert daran, sich die genaue Zielsetzung eines jeden Denkmals vor Augen zu führen und die Wirkung eines Denkmals nie gesondert von gesellschaftlichem Wandel zu betrachten. Eine solche Korrelation erschwert zwar eine Analyse und Einschätzung, macht sie jedoch umso spannender und relevanter sowie ein »gutes« Denkmal umso wirkungsvoller und eindrücklicher:

»A jó emlékmű mozgásban tartja az emlékezést. Nem merevíti el, nem önti nyakon a pátoz ragacsos levél, hanem az életben jár velünk. Mondom jár. Jusszon eszünkbe Kertész Imre vagy akár Szép Ernő emberszagának alapgondolata, hogy tudni illik a botrány nem váratlanul, mintegy a semmiből csap le az emberre, hanem lépésről lépésre történik [...]« (Darvasi 2014:12).

⁵⁵ Tua res agitur: (bildungssprachlich): es geht um die Sache. Ursprünglich in den Epistulae des römischen Dichters Horaz (65-8 v. Chr.)l.18: tua res agitur [paries cum proximus ordet] Es geht um Deine Sache [wenn die Wand der Nachbarn brennt])

‘Ein gutes Denkmal hält die Erinnerung in Bewegung, sie versteift sie nicht, überschüttet sie nicht mit den klebrigen Blättern des Pathos, sondern begleitet uns im Leben. Ich sage, begleitet. Erinnern wir uns an die Grundgedanken über die Menschheit bei Imre Kertész oder gar Ernő Szép, dass es zu wissen gilt, dass das Unheil nicht unerwartet aus dem Nichts aufgetaucht ist, sondern Schritt für Schritt geschieht’ (Darvasi 2014:12).⁵⁶

Die in der Einleitung dieser Arbeit bereits kurz erwähnte, gefährlich verkürzte Darstellung von Ungarn als eine homogen gedachte Gemeinschaft als Opfer der Besatzungsmächte, wirft zahlreiche Fragen auf wie gleich oder ungleich die Gesellschaft tatsächlich strukturiert ist, wie erinnerungspolitische Entscheidungen getroffen werden und ob eine aktive Beteiligung breiter Schichten der Bevölkerung bewusst vermieden wurde?

Im Falle des untersuchten »Denkmals 2014« in Budapest wird mit der in der Darstellung ausgelassenen fatalen Entwicklungsphase des betrauten Unheils der Holocaust-Verbrechen besonders augenscheinlich wie die Wahrnehmungen und Erwartungen an diesen Ort des Gedenkens auseinander gehen und zeigen umso deutlicher die Misstände und zu klärenden gesellschaftlichen, sozialen und politischen Fragen.

Die Vorbereitungsphase der Entscheidung und die Errichtung des Denkmals während des Holocaustgedenkjahres 2014 wird im folgenden Teil der Arbeit beschrieben. Nach einer Vorstellung des Raumes und des Denkmals werden die Wahrnehmungen, Proteste und alternative Erinnerungsprojekte behandelt. Die verschiedenen Blickwinkel und Eindrücke werden im daran anschließenden Teil der Budapester Gespräche eingehend besprochen.

⁵⁶ Aus einem Artikel des ungarischen Schriftstellers László Darvasi über die »Schwierigkeiten ein Denkmal zu sein«, der die Frage nach Provozierendem und Anstößigem, nach aufgeworfenen Fragen beim untersuchten Denkmal 2014 allgemein auf die Ansprüche an eine Denkmalskultur treffend und reflektiert überträgt.

Mit einer Regierungserklärung vom 31. Dezember 2013 wurden die Pläne, im Rahmen des Holocaustgedenkjahres 2014 ein Denkmal zu errichten, öffentlich.⁵⁷ Am selben Tag wurde mit einer weiteren Regierungserklärung mit der N° 565/2013 (XII. 31), ein Regierungsmitglied zum Bevollmächtigten, sowie verschiedene sonst notwendige Schritte wie eine technische Bau-zeichnung und statische Überprüfungen für nicht notwendig erklärt, was die Durchführungs-phase stark verkürzt hat.

Nachdem eine großzügige dreimonatige Ausschreibungszeit für Denkmalsentwürfe angekündigt wurde, fand diese knappe drei Wochen später am 19. Januar 2014 mit der Veröffentlichung von Plänen des Denkmalortes sowie der Konzeption des ausgewählten Denkmalentwurfes ein überraschendes Ende.

Die Ausschreibung gewann der ungarische Bildhauer Péter Párkányi Raab⁵⁸. Párkányi Raab studierte an der Budapester Kunstuniversität und war dort Schüler von István Kiss und György Jovánovics. Von 1988 bis 2014 wurden vierzig Denkmäler nach seinen Entwürfen in ganz Ungarn errichtet. Darunter verschiedene Denkmäler für konservative ungarische Schriftsteller wie Albert Wass oder Jókai Mór, Erinnerungsorte für den Vertrag von Trianon oder eine Statue für den letzten ungarischen bischöflichen Kardinal József Mindszenty.

Bereits einen Tag nach der offiziellen Bekanntgabe der Entscheidung für den Entwurf von Párkány Raab veröffentlichte die einflussreiche jüdische Glaubensgemeinschaft Magyarországi Zsidó Hitközségek Szövetsége (Mazsihisz – 'Jüdische Glaubensgemeinschaft Ungarns') eine Protesterklärung. Laut dieser Erklärung suggeriere die Konzeption

⁵⁷ Regierungserklärung 2056/2013. (XII. 31.):

»Kormány társadalompolitikai szempontból fontos célnak tartja, hogy Magyarország német megszállásának 70. évfordulójára, 2014. március 19. napjára megvalósuljon a megszállásnak emléket állító emlékmű. Az emlékmű helyszínéül a Budapest V. kerületi Szabadság teret jelöli meg a határozat, és egyben felkéri az illetékes V. kerületi önkormányzatot, hogy az ehhez szükséges önkormányzati döntéseket hozza meg.« (Magyar Közlöny, offizielles ungarisches Regierungsblatt N°22: <http://www.kozlonyok.hu/nkonline/MKPdf/hiteles/MK13225.pdf>)

('Die Regierung hält es aus gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten für ein wichtiges Ziel, dass Ungarn zum 70. Jahrgedächtnis der deutschen Besatzung zum Tag des 19. März 2014 ein Denkmal zur Erinnerung an die Besatzungszeit errichtet'. Als Ort für das Denkmal wurde der Freiheitsplatz im 5. Budapester Bezirk gewählt und hiermit wird von Regierungsseite erwünscht, dass die Bezirksregierung die dafür notwendigen bezirkspolitischen Entscheidungen in die Wege leitet.)

⁵⁸ *1967 in Balassagyarmat Künstlerhomepage <http://www.parkanyi.hu/>

des Denkmals, Ungarn sei ein untätiges unschuldiges Opfer der Deutschen gewesen und ein solcher Entwurf könne deshalb keinesfalls umgesetzt werden.

Eine weitere wichtige Gegebenheit ist, dass es zu zahlreichen Entlassungen und Neubesetzungen vor allem in den Bereichen von Kultur und Medien kam. Ein Beispiel dafür wäre die Entlassung von Szabolcs Szita vom Posten des Direktors des Holocaust Gedenkzentrums und die Wiederberufung nach dem Ende des Holocaust Gedenkjahres.⁵⁹

Trotz weiterer öffentlicher Protestbekundungen wie von den deutschen und israelischen Botschaften in Budapest, wurde am 22. Januar die Bauerlaubnis durch die Regierung des 5. Budapester Bezirkes erteilt. In den folgenden Wochen gab es zahlreiche Protestmärsche, an denen sich mehrere tausend Bürger beteiligten.

Nachdem bei einem Treffen zwischen dem Staatssekretär János Lázár und Mazsihisz keine Einigung erzielt werden konnte, erklärte Mazsihisz, das gesamte Holocaustgedenkjahr 2014 zu boykottieren. Ähnliche Boykotte und weitere Skandale erschütterten seit den ersten Wochen des Gedenkjahres die Öffentlichkeit. So etwa der offene Brief des Holocaustforschers Randolph Braham. In sehr heftig formulierten Worten kündigte er an, eine hohe Auszeichnung des ungarischen Staates zurückzugeben und warf der Regierung aktuell eine geschichtsverfälschende Kampagne vor *»deren Ziel es sei die Horthy Ära reinzuwaschen, die Teilnahme Ungarns am Völkermord zu leugnen und das Land von der Schuld freizusprechen, bei der Ermordung von knapp 600.000⁶⁰ Juden aktiv mitgewirkt zu haben«* (Mária M. Kovács in Lendvai 2014:33).

Viktor Orbán versprach weitere Gespräche und eine Kompromissfindung nach den Wahlen, was jedoch nie verwirklicht wurde. Zwei Tage nach dem Wahlsieg der Regierungspartei Fidesz begannen am 8. April die Bauarbeiten am Denkmal.

Bereits ab dem folgenden Tag wurden die Baumaßnahmen von Protesten und polizeilichen Auseinandersetzungen begleitet und das Projekt eines lebenden Denkmals aus vor Ort gesammelten persönlichen Erinnerungsgegenständen gestartet, das im

⁵⁹ siehe dazu den Artikel auf der Nachrichtenseite hvg.hu:
http://hvg.hu/kultura/20150702_Ujra_van_igazgatoja_a_holokausztemlekkoz

⁶⁰ Entspricht nach den Werten des Ungarischen Statistikamtes ca. 5% der damaligen ungarischen Gesamtbevölkerung. Aufgrund eines sehr hohen Urbanisierungsgrades lag der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Budapest deutlich höher bei 25%.

späteren Teil genauer vorgestellt wird. Am 20. Juli wurde der Freiheitsplatz gewaltsam geräumt und für die Öffentlichkeit abgesperrt. Über Nacht und ohne Eröffnungsfeier wurde so schließlich das Denkmal in aller Heimlichkeit enthüllt.⁶¹

Demonstranten bewarfen das Denkmal mit Lebensmitteln und wurden teilweise in Polizeigewahrsam genommen. Seit Baubeginn und verstärkt mit der Fertigstellung wird das Denkmal von zivilen und uniformierten Polizisten und Gardisten, sowie durch zahlreiche Überwachungskameras überwacht. Kein Ort der Begegnung wurde geschaffen, sondern ein Ort des Protestes und des offenen Konfliktes.

⁶¹ Vgl. die Pressemeldung von Magyar Nemzet Online: http://mno.hu/belfold_archiv/emlekmunem-lesz-avatounnepseg-1238328

Raumwahrnehmung und Symbolik des Freiheitsplatzes

Das »Denkmal 2014« steht auf dem zentral gelegenen »Szabadság tér (Freiheitsplatz)«⁶² des 5. Budapester Innenstadtbezirkes. Der Platz wird sowohl von Bewohnern der Stadt als auch von Touristen häufig besucht oder überquert. Der Platz ist großzügig und pompös gestaltet, begrünt und wird bis auf die strahlenförmig angelegten Zugangswege von Gebäuden eingerahmt. Die Planung und Gestaltung dieses eindrucksvollen Ortes geschah unter Graf István Széchenyi und seiner Gattin zur Zeit des Ausgleichs mit Österreich.⁶³

Bei diesen Gebäuden handelt es sich unter anderem um die Ungarische Nationalbank, das ehemalige Gebäude der Börse und später des ungarischen Fernsehens (häufig gewählter Protest- und Kundgebungsort), direkt gegenüberliegend die US-amerikanische Botschaft, die ungarische Schatzkammer sowie verschiedene Banken, Hotels und Bürogebäude.

Wenige Gehminuten entfernt liegen das ungarische Parlament sowie das Donauufer. Auf der Höhe dieses Flussabschnittes befindet sich das von Bürgern und Touristen in der Stadt mit am häufigsten frequentierte Holocaust-Denkmal für die Opfer der Pfeilkreuzler von 1944-45, die an dieser Stelle erschossen und in die Donau geworfen wurden (auf der Karte im Anhang Abbildung I sichtbar als »Shoes on the Danube«).

Auf dem heutigen Gelände des Freiheitsplatzes befand sich ehemals eine Kaserne, ein Gebäude, welches als berüchtigtes Symbol der Unterdrückung bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts galt. 1898 wurde die Kaserne abgetragen und der Ort umgestaltet. Der symbolische Ort der Unterdrückung durch die Habsburger wurde zu einem Ort der Befreiung und des Ausgleiches. Seit dem ersten Weltkrieg dient der Freiheitsplatz als zentraler Erinnerungsort, der immer mehr an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewonnen hat.

⁶² Abbildung des Budapester Freiheitsplatzes als ein Ausschnitt von Google Maps findet sich im Anhang Abbildung I

⁶³ Wichtige Details dazu finden sich in der Széchenyi Biographie von Andreas Oplatka : Graf Stephan Széchenyi. Der Mann, der Ungarn schuf. Wien 2004.

Heute wird in Form von Gedenktafeln, Statuen und Denkmälern an alle großen und einschneidenden politischen Umbrüche des letzten Jahrhunderts erinnert. Die genaue Aufteilung des Raumes und die Komposition der wichtigsten Denkmäler wird nun anhand der folgenden skizzenhaften Grafik des Freiheitsplatzes genauer beschrieben⁶⁴:

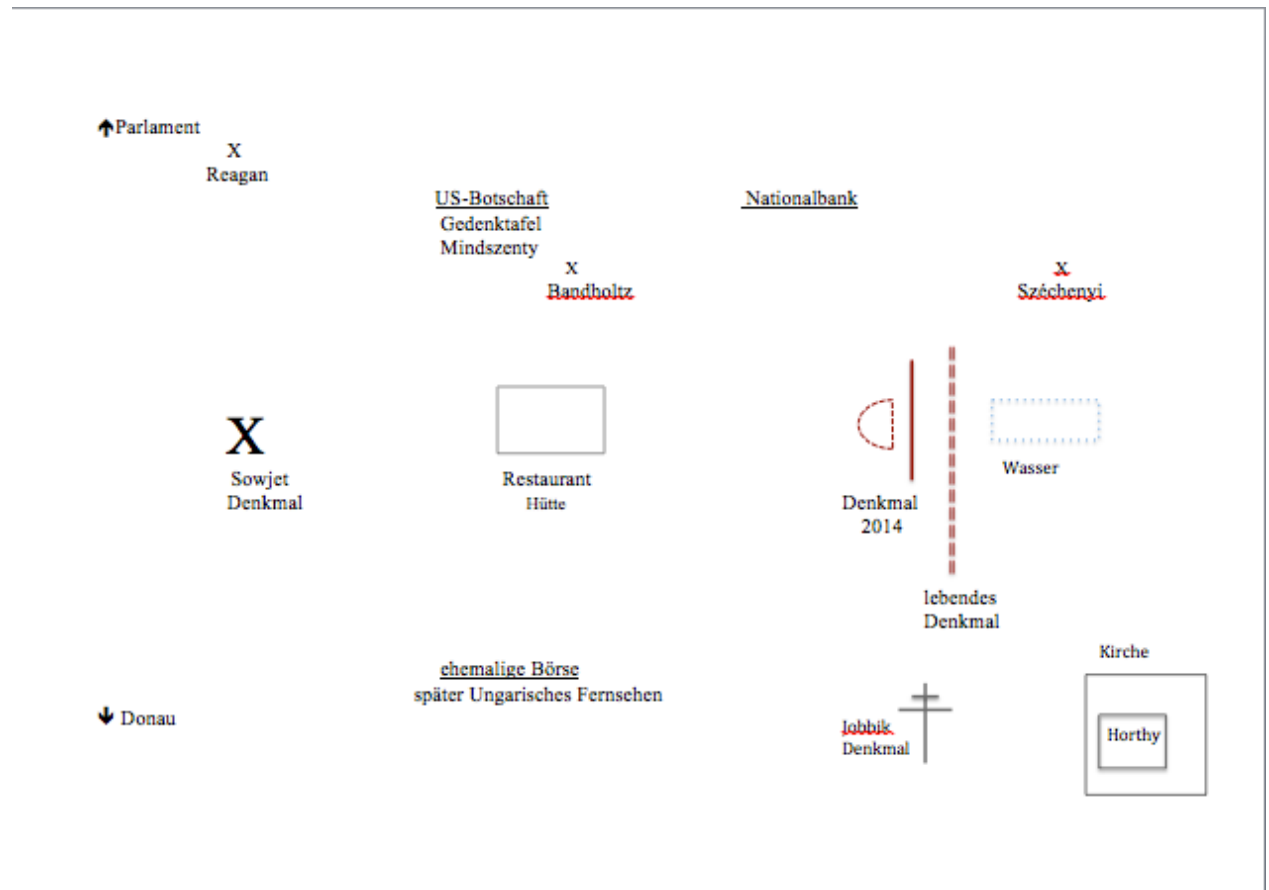


Abbildung 3 Skizze des Budapester Freiheitsplatzes

Das im Rahmen dieser Masterarbeit untersuchte Denkmal 2014 befindet sich im unteren Teil des Freiheitsplatzes und ist in dieser Skizze dunkelrot gekennzeichnet, das in einem Halbkreis gestaltete Denkmal wird von einem breiten, grauen Bauzaun (ebenfalls in dunkelrot mit einer durchgehenden Linie markiert) eingezäunt. Dieser Zaun wird gesäumt

⁶⁴ vgl. hierzu auch die vertiefende Untersuchung in Andreas Oplatkas biographischen Werk über Graf Stephan Széchenyi (Oplatka 2004).

von Schildern, Plakaten sowie dem erwähnten lebenden Denkmal, das mit verschiedenen persönlichen Erinnerungs-tücken an die Schrecken des Krieges erinnert.

Vis a vis des Denkmals 2014 befindet sich ein wenige Jahre zuvor erbautes direkt in den Boden eingelassenes Wasserspiel. Die Wasserfontänen dieses Spieles bilden je nach eingestellter Höhe eine weitere Grenzlinie und damit eine Form der Abschirmung des Denkmals.

In dem direkten Bereich vor dem Bauzaun und neben der Wasserfontäne fanden bisher die meisten Demonstrationen, Kundgebungen und Aktionen der Gegner des neu errichteten Denkmals statt. In gewisser Hinsicht wurde mit dem stark umstrittenen »Denkmal 2014« eigentlich dem Protest gegen die Vergangenheitspolitik der Regierung ein zentraler und symbolischer Ort gegeben.

Mit Blick auf das »Denkmal 2014« auf der rechten Seite liegend, steht eine kleine Büste des Grafen Széchenyi. Auf derselben Höhe in Richtung Donau befindet sich nur wenige Meter vom »Denkmal 2014« entfernt ein von der Bezirksgruppe des 5. Bezirks der Jobbik-Partei errichtetes apostolisches Doppelkreuz. 2003 hatte die Partei begonnen, über das ganze Land verteilt in der Adventszeit hölzerne (Doppel-)kreuze an öffentlichen Plätzen feierlich aufzustellen. Diese sollen laut Erklärung der Partei an die patriotischen Werte der christlichen ungarischen Nation erinnern. (Abbildung II siehe Bildanhang).

Gegenüber dem Doppelkreuz der Jobbik-Partei liegt die reformierte Kirche. Im Vorhof dieser Kirche wurde wie auf der Skizze kastenförmig eingezeichnet 2013 ein Denkmal für den Reichsverweser Miklós Horthy⁶⁵ (Abbildung III findet sich im Bildanhang) enthüllt.

Die feierliche Enthüllung durch Vertreter der Jobbik-Partei sowie durch den rechtsradikalen reformierten Pfarrer Loránt Hegedüs jr. wurde von Protesten begleitet. Zeitgleich wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet, um die Rechtmäßigkeit der Errichtung des Denkmals zu prüfen.⁶⁶ Die Verfahren wurden mittlerweile größtenteils

⁶⁵ Ritter Nikolaus **Horthy** von Nagyánya *1868-1957 österreichisch-ungarischer Admiral und Politiker. In der Funktion als Reichsverweser Staatsoberhaupt des Königreiches Ungarn von 1920-1944.

⁶⁶Vgl. dazu den Beitrag auf der Nachrichtenhomepage orf.at zu den Protesten um die Enthüllung <http://volksgruppen.orf.at/magyarok/stories/2613167/>

eingestellt und der Ort dient seither als häufig frequentierter Kundgebungsort der Jobbik Partei.

Auf diesem unteren Teil des Platzes wirken die Bauwerke recht gedrängt aufgestellt, deutlich großzügiger ist die Mitte gestaltet mit einer prachtvolle Grünanlage und einem kleinen Restaurant, das ca. die Mitte zwischen dem »Denkmal 2014« und dem Sowjet - Denkmal bildet.

Ungefähr auf der Höhe des Restaurants mit dem deutschen Namen »Hütte« steht die 1936 errichtete, vom berühmten ungarischen Künstler Miklós Ligeti⁶⁷ entworfene Statue für den US-General Harry Hill Bandholtz (*1864-1925). Bandholtz war vom Sommer 1919 bis Februar 1920 in Ungarn stationiert und leitete die Entwaffnung der ungarischen Armee und die Befreiung von der serbischen und rumänischen Besatzung. Die ungarische Inschrift auf der Statue dankt dem heldenhaften amerikanischen Offizier und Kämpfer für die Freiheit und zitiert Bandholtz auf Englisch:

»I simply carried out the instructions of my government as I understood them, as an officer and a gentleman of the United States Army« (H.H. Bandholtz 1919)

Räumlich dahinter liegend vor der US-amerikanischen Botschaft befindet sich eine schlichte Plakette in Erinnerung an den Kardinal Mindszenty. Der ungarische Kardinal József Mindszenty (*1892-1975) war Erzbischof der Erzdiözese Esztergom. Sein vehementes Auftreten für Gerechtigkeit brachte ihn zu Regimezeiten mehrfach in Gefahr und er fand für mehrere Jahre Zuflucht in der amerikanischen Botschaft und floh später ins Exil nach Wien. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Mindszenty zu einer Symbolfigur des Widerstandes gegen das kommunistische Regime in Ungarn.

Neben der US-amerikanischen Botschaft in Richtung des Parlamentes wurde 2011 zum 100. Geburtstag eine Statue von István Máté⁶⁸ des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan eingeweiht. Die Statue des Präsidenten soll seine Bemühungen, den Kalten Krieg zu beenden und seinen Einsatz gegen das kommunistische Regime ehren.

⁶⁷ *1871-1944

⁶⁸ *1952

Am oberen Teil des Freiheitsplatzes befindet sich das größte Denkmal des Platzes für die Befreiung von der Nazi-Herrschaft durch die Rote Armee. Das imposante Denkmal ist umrandet von einer freien kreisförmigen Fläche. Von dieser Kreisfläche gehen strahlenförmig neun Wege ab, was im Gesamten ungefähr ein Drittel des Platzes einnimmt (Abbildung IV im Anhang). Das Denkmal überragt so den gesamten Platz und erhält dadurch eine besonders einflussreiche Position.

Das von Károly Antal⁶⁹ geplante Denkmal erinnert seit 1946 an die Gefallenen während der Befreiung durch die Rote Armee 1944-45 und ist eines der wenigen sowjetischen Denkmäler Ungarns, die noch an ihrem ursprünglichen Platz stehen.⁷⁰ Auf einem großen steinernen Obelisk ist ein Wappen mit Hammer und Sichel angebracht. Auf Russisch und Ungarisch wird in einer Inschrift der Heldentaten der Sowjets bei der Befreiung Ungarns gedacht. Auf der Spitze des Obelisk ist ein fünfzackiger, goldener, kommunistischer Stern montiert. Die Positionierung und das Wechselspiel zwischen dem Sowjet - Denkmal und dem Denkmal 2014 zeigen besonders deutlich die Schräglage und wettbewerbshaften Erinnerungen an die beiden Regimezeiten. Immer wieder gab es Pläne von verschiedenen politischen und zivilen Gruppierungen, wie auch im letzten Jahr das Denkmal abzubauen oder zu verlegen.

Eine imaginäre Linie ließe sich zwischen dem Sowjet - Denkmal und dem »Denkmal 2014« ziehen und würde von dem bereits erwähnten Restaurant mittig unterbrochen. Mit Blick vom

Sowjet- Denkmal ist nur das Restaurant zu sehen. Steht man allerdings vor dem »Denkmal 2014«, leuchtet deutlich der goldene Stern vom anderen Ende des Freiheitsplatzes.

⁶⁹ *1909-1994 Neoklassizistischer Bildhauer.

⁷⁰ Die Mehrzahl der übrigen Statuen wurden in einem Gedenkpark der kommunistischen Zeit in einmaliger Form am Rande von Budapest wieder aufgestellt:
<http://www.mementopark.hu/?lang=en>

Das Denkmal 2014

»...old forms die hard however.«

(Michalski 1998:8)

Wie es der bereits zitierte, renommierte Kunsthistoriker Sergiusz Michalski darlegte, bedienen sich im zwanzigsten Jahrhundert zahlreiche politische Denkmäler einer archaisch anmutenden Ästhetik: Schwere Materialien, dunkle Oberflächen und teils an die Antike erinnernde Formen in meist überlebensgroßen Ausmaßen.

Diese Suche nach alten Formen, nach einem Gefühl von Tradition oder der Versuch, eine brüchige Vergangenheit zu vermitteln, ist auch deutlich in dem im einundzwanzigsten Jahr-hundert aufgestellten »Denkmal 2014« in Budapest erkennbar.



Abbildung 4 Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung

Den zentralen Teil des knapp 7,5 Meter hohen Denkmals bildet eine Statue aus heller, leuchtender Bronze des Erzengels Gabriel. Mit ausgebreiteten Armen hält Gabriel einen vergoldeten ungarischen Landesapfel in der rechten Hand. Bereits seit dem Mittelalter finden sich kreisförmige Gegenstände als Machtsymbol. In Darstellungen von Byzantinischen Kaisern und Karolingischen Herrschern finden sich beispielsweise häufig Kugeln in den Händen.

Der erste offizielle Landesapfel findet sich bei Heinrich dem Zweiten als ein Geschenk an Papst Benedict VIII. im Jahr 1014 anlässlich der Kaiserkrönung. Mit geschlossenen Augen ist der Kopf des Erzengels in Richtung dieses goldenen Apfels gerichtet. Der Engel hat nur noch einen Flügel und das zurückwehende Gewand nimmt den Platz des fehlenden Flügels ein.

Gabriel wird umgeben von einem tempelartigen Säulenhalkreis mit einem stilisierten dreieckigen Dach, das mit Chrombeschlägen eingefasst ist. Auf diesem Dach ist die ungarische Aufschrift zu lesen:

»A német megszállás áldozatainak emlékműve»

'Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung'.

Die Säulen bestehen aus einem hellen Stein mit glatter Oberfläche ohne eine Kannelierung. Der an einen klassischen Tempel erinnernde Säulenaufbau entspricht keiner klassischen griechischen Ordnung, ähnelt jedoch am meisten einer reduzierten dorischen Ordnung mit Abakus und Echinus als Kapitell und einem harmonisch zweiteiligen Stylobat.

Nur sechs der dreizehn Säulen sind intakt aufgestellt. Deutlich sichtbar sind auf einheitlicher Höhe die Unterbrechungslinien im Material. Vier der sechs vollständigen Säulen werden entlang dieser Bruchlinien von ummantelnden Metallringen verstärkt. Keine der Säulen wurde aus einem Stein geschlagen, sondern alle aus gleich großen Steinstücken zusammengesetzt. Die restlichen sind auf unterschiedlichen Höhen martialisch und unregelmäßig abgebrochen. Zerbrochene kannelierte Säulenstücke liegen im Innenhof des Säulenhalkreises.

Mit weit ausgebreiteten Flügeln stürzt sich ein sehr großer Adler vom Dach auf die Engelstatue hinab. Die Adlerfigur ist aus schwarzer, matter Bronze gegossen. Die beiden Figuren berühren sich nicht, allerdings wirkt der Vogel durch die verschobenen Größenverhältnisse zwischen schmalem Engel und breitem Vogel bedrohlich groß. Der

rechte Greiffuß des Vogels ist ummantelt von einer Plakette mit der eingravierten Jahreszahl 1944.

Solche oder ähnliche Formen der Vogelsymbolik finden sich in der ungarischen Erinnerungskultur sehr häufig. Die Republik Ungarn wird dabei meist von einem Turul Vogel repräsentiert.⁷¹ Abbildungen und Skulpturen von Turul-Vögeln finden sich im ganzen Land sehr häufig. Prominente Beispiele wären die dekorativen Spitzen der Budapester Freiheitsbrücke, eine Skulptur auf dem Burg-Berg von Budapest oder die in der ca. 50 km von der Hauptstadt entfernten Stadt Tatabánya aufgestellte Turul-Figur desselben Bildhauers, die als größte gegossene Vogelstatue Europas gilt.⁷² In mehreren Legenden spielt der Turul eine entscheidende Rolle, beispielsweise soll ein solcher Vogel den ersten Siedlern den Weg ins heutige ungarische Landesgebiet gezeigt haben.

Durch diese sehr häufig verwendete Vogelsymbolik in Form von Denkmälern oder auch Mythen und Erzählungen ist eine Vogeldarstellung einem ungarischen Betrachter sehr vertraut und verbunden mit Fragen von Macht und Machtverlust sowie ein Symbol für Territorium und Besitz und ein Rekurs auf die Herkunft der ungarischen Nation aus dem asiatischen Raum.

Adlerdarstellungen finden sich in Ungarn in den meisten Fällen mit Bezügen auf den deutschen Reichsadler oder den österreichischen Doppeladler. Das Tier wird dabei häufig als übermächtig, bedrohlich und überlebensgroß dargestellt.

Eine weitere Allusion ist der greifende Fuß des Vogels, ein Motiv welches auch in Form des mythologischen Greifvogels im gräflichen Esterházy Wappen sowie auf zahlreichen Gebäuden in Ungarn zu finden ist. Eine mögliche Interpretation schlägt dabei eine versteckte Feudalismuskritik und eine Anti-Habsburg Haltung vor. Der »gerechte König der Ungarn« Matthias wurde idealisiert mit einem Jagdfalken dargestellt als die Verkörperung einer »guten« nationalistisch, ungarischen Figur.

⁷¹ Das Wort stammt aus dem türkischen *togrul* oder *turgul* und wurde ins Ungarische übernommen als Bezeichnung für einen Falken mit besonders großem Körper.

⁷² Anlässlich der Milleniumsfeier 1896 wurde der Bildhauer Gyula Donáth mit der Errichtung dieser Turul Statue beauftragt. Aufgrund von Schwierigkeiten bei der Finanzierung wurde die Statue erst sehr viel später im Jahr 1907 endgültig aufgestellt. Seither gab es immer wieder Bestrebungen die Statue abzubauen. Erstmalig kam es 1919 zu einer Beschädigung durch die Kommunisten, die Schäden wurden 1926 unter dem Kultusminister Graf Kunó Klebelsberg wieder ausgebessert. In der Rákosi-Ära wurde der Abriss geplant, welcher glücklicherweise nicht verwirklicht wurde. Nach den letzten Renovierungsarbeiten Anfang der 90er Jahre wurde die Turul Statue dann sogar ein zweites Mal feierlich eröffnet.

Am rechten äußeren Rand des Ensembles ist auf einen Säulenstumpf auf Ungarisch eingraviert:

Az áldozatok emlékére
(`zum Gedenken an die Opfer`).

Auf der dahinter liegenden niedrigen Mauer finden sich Übersetzungen dieser Gravur ins Englische, Hebräische, Deutsche und Russische (Abbildung V im Anhang).

Diese Übersetzungen verschweigen alle die in der ungarischen Inschrift im Dach eindeutig vorzufindende Schuldzuweisung an die deutschen Besatzer.

Darüber hinaus wurde es in den ungarischen Medien und der Öffentlichkeit als skandalös und unglaublich wahrgenommen, dass gerade auf einem solchen Denkmal für die Opfer von 1944 die hebräische Übersetzung zwar korrekt war, aber in falscher Reihenfolge in den Stein eingraviert und erst Wochen nach der Eröffnung verbessert wurde.⁷³

Dem Künstler Párkányi Raab war es vertraglich untersagt, bis zur offiziellen Eröffnung des Denkmals Interviews zu geben oder Stellungnahmen zu veröffentlichen. So blieb lange Zeit das Sitzungsprotokoll des 5. Budapester Bezirkes über das geplante Bauwerk die einzige schriftliche Selbstdarstellung des Künstlers. Erklärungen für die Hintergründe der Entscheidungen des Künstler und Details blieben lange aus.

Die in dem erwähnten Sitzungsprotokoll enthaltene Entwurfsskizze (siehe Anhang Abbildung VI) sowie die Denkmalsbeschreibung des Künstlers sind äußerst knapp gehalten und plakativ formuliert. Es wird der Anspruch erhoben, die Zeit der Besatzung umfassend abzubilden - kontrastierend dazu wird die geschichtliche Darstellung durch Stereotype wie »Besatzer aus dem Ausland« oder ein »versteckte Identität außerhalb Europas« gefährlich verfälschend verkürzt dargestellt:

»A kompozíció ezt a drámai történelmi eseményt nem korhű alakokkal, személyekkel jeleníti meg, hanem a művészettörténet eszközeihez nyúl, a kultúrtörténet figuráit idézi meg allegorikus alakjaival. Elnyomó és elnyomott, megszálló és megszállott jelenik meg.

⁷³ Vgl. dazu die Pressemeldung zur angekündigten Verbesserung der fehlerhaften hebr. Inschrift http://index.hu/belfold/2014/07/22/elismertek_hibas_volt_a_heber_szorend_a_megszallasi_emlek_muvon/ - im Bildanhang findet sich eine photographische Abbildungen der Inschriften

[...] Két kultúra jelenik meg; az egyik, mely úgy gondolja, hogy erősebb (de mindenképpen agresszívebb) fölértornyosul [...] rátelepszik és lecsap a másik szelídebb, lágyabb vonalú alakra, Magyarországot képviselő, megtestesítő Gábrriel arkangyal figurájára, aki a kultúrtörténetben, vallástörténetben Isten embere, Isten ereje az Isteni erő» (Párkányi Raab 2014: 18)

'Die Komposition stellt dieses dramatische historische Ereignis nicht mit konkreten Figuren dar, sondern bedient sich der kunsthistorischen Werkzeuge und zitiert die allegorischen Formen der Kulturgeschichte. Unterdrücker und Verdrängte, Besatzer und Besetzte tauchen auf. [...] Zwei Kulturen sind dargestellt; Die eine thronend und von sich selbst überzeugt die stärkere Kultur zu sein (auf jeden Fall die aggressivere) [...] sie unterdrückt die andere sanfter gezeichnete Form, verkörpert durch die Figur des Erzengel Gabriels, die Ungarn symbolisiert und in der Kultur-und Glaubensgeschichte Gottesmensch, Gottes Kraft und göttliche Kraft ist.'

In einem Interview mit der konservativen Zeitung *Heti Válasz* im Sommer 2014 sprach dann der Künstler davon, diese Beschreibung nur hastig verfasst zu haben und sich nun als Opfer einer verzerrenden Presse zu sehen.⁷⁴ Laut Aussage von Párkányi Raab wäre das zentrale Moment seiner Konzeption der goldene Landesapfel, welcher der Statue des Erzengels Gabriel als Symbol für Ungarn aus den Händen gleitet. Das Land habe die Macht, die Richtung über sein Schicksal verloren.

Neben den Kosten von zwei Milliarden Forint, der brutalen Ästhetik und der bedrohlichen Wirkung des von oben auf den Betrachter stürzenden Adlers war hauptsächlich diese vereinfachte Darstellung Ungarns als untätiges, schwaches, hilfloses Opfer Anlass für die heftige Kritik und Protestbewegung jüdischer und ziviler Gruppierungen und von staatlicher Ebene.⁷⁵ Eine solche Darstellung entspreche nicht

⁷⁴ Vgl. dazu den Artikel in der *Heti Válasz* vom 24. Juli 2014, in deutsche Übersetzung abgedruckt in der Zeitung *Budapester* :
<http://www.budapester.hu/2014/08/01/dies-ist-kein-holocaust-denkmal/>

⁷⁵ Siehe dazu beispielsweise den Artikel zu der Gegenstimmung zum Denkmal
<http://mno.hu/belfold/felallitottak-az-emlekmuvet-az-ellenzek-tiltakozik-1238190>
sowie die Boykotterklärung der jüdischen Glaubensgemeinschaft in einem Gespräch mit dem ungarischen Sender atv <http://mno.hu/belfold/felallitottak-az-emlekmuvet-az-ellenzek-tiltakozik-1238190>

den tatsächlichen, schrecklichen Ereignissen der Geschichte. Dadurch würde nicht nur ein selektives Opferbild vorgeschlagen, sondern jede vorher stattgefundene geschichtliche und gesellschaftliche Entwicklung würde verdrängt und ein solches untätiges Opferbild Ungarns unreflektiert propagiert.

Gegen diese Vorwürfe verhielt sich der Bildhauer im Interview mit Heti Válasz im Sommer nur sehr knapp. Er sprach nie davon, die Worte »unschuldig« oder »untätig« in seiner Denkmalbeschreibung verwendet zu haben. Darüber hinaus habe er lediglich den Auftrag der Regierungsausschreibung erfüllt, ein Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung zu errichten, nicht etwa ein Holocaust-Denkmal. Deshalb verbitte er sich, solche falschen Ansprüche an das Denkmal zu stellen und verweist auf die knappe Beschreibung im Protokoll.

Eine solche Darstellung, wie sie für das »Denkmal 2014« ausgewählt wurde, begleitet und stützt die Erinnerung und Auseinandersetzung an und mit der Vergangenheit nicht in einem offenen Sinne, sondern drängt im Gegenteil ein einziges mögliches Verständnis auf.

Weder wurde wie beschrieben vorab Zeit und Raum für verschiedene Vorschläge gelassen, noch wurde im Verlauf der Entscheidung bis zur Enthüllung Versprechen zu verständigenden Gesprächen eingehalten.

Der Mangel an Mitspracherechten bei der Gestaltung und Durchführung und die Einseitigkeit des dann schließlich errichteten Denkmals führten deshalb nicht zu einem konstruktiven Dialog der verschiedenen Gruppierungen und Ebenen. Eine Chance für ein neu gedachtes Geschichtsbild und für einen verbindenden Dialog wurde vertan.

Viele nahmen den Besuch auf dem Freiheitsplatz nicht als Ort der Verständigung und der ehrlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit wahr, sondern zeigten sich im Gegenteil erschüttert. Eines von zahlreichen Beispielen sind die Eindrücke der ungarisch-amerikanischen Schriftstellerin Kati Marton nach einem Besuch des Denkmals auf dem Freiheitsplatz⁷⁶:

⁷⁶ Neben der schriftstellerischen Tätigkeit setzt sich Frau **Marton** (*1947) für die Wahrung der Pressefreiheit ein und war in diesem Zusammenhang Gutachterin für den Zustand der ungarischen Medienlandschaft. Kati Marton, Tochter jüdischer Emigranten nach Amerika, war die Ehefrau des 2010 verstorbenen Richard Holbrooke, der als Diplomat wesentlich an der Beendigung des Jugoslawienkrieges beteiligt war.

»A Szabadság tér ma minden, csak nem a gyógyulás helye [...] A sástól egyenesen rosszat álmodtam. A gyerekeimet nem vinném el oda. Fájdalmat és haragot vált kir a szobor, bármi is volt a célja. Amit láttam, azt bizonyítja, Magyarország továbbra sem nézett szembe a múltjával« (Marton 2014:29).

‘Der Freiheitsplatz ist alles, aber kein Ort der Heilung [...] von dem Adler hab ich sofort schlecht geträumt. Meine Kinder würde ich nicht dorthin bringen. Die Statue löst Schmerz und Zorn aus, was immer auch das Ziel gewesen ist. Was ich gesehen habe beweist, dass Ungarn immer noch nicht seiner Vergangenheit ins Auge geblickt hat.’ (Marton 2012:29)

Solche Bedenken über die Wirkung des Denkmals und andere Ablehnungen und Boykotte führten zu einer Vielzahl von Gegen-Erinnerungsbewegungen. Von diesen Projekten und Ideen möchte ich eine Auswahl im anschließenden Kapitel erwähnen.

Andere Erinnerungsprojekte

Das lebendige Denkmal



Abbildung 5 Aufnahme des »lebendiges Denkmals« vom 22. Juli 2014

Das Erinnerungsprojekt »eleven emlékmű« ('lebendiges Denkmal') hat sich mit einem Flashmob am 23. März 2014 gegründet.⁷⁷ Eine Gruppe von zehn Ungarn hat über verschiedene Kanäle wie das Internet dazu aufgerufen, sich am Nachmittag zu versammeln und gemeinsam gegen das Denkmal 2014 zu demonstrieren.

Um eine andere Möglichkeit des gemeinsamen Erinnerns aufzuzeigen, wurde dazu aufgerufen, jeweils einen persönlichen Erinnerungsgegenstand mitzubringen und ein eigenes lebendiges, ehrliches Denkmal zu schaffen.

Wie auf der Abbildung zu sehen ist, finden sich ganz unterschiedliche persönliche Gegenstände wie Briefe, Zeichnungen, Steine oder Schuhe von Opfern. In den darauf folgenden Wochen gewann die Bewegung immer mehr an medialer Aufmerksamkeit und Zuspruch. Vor allem über die Facebook Seite der Gruppe »Eleven emlékmű-az én történelmem« ('lebendiges Denkmal-meine Geschichte')⁷⁸ konnten viele Beteiligte

⁷⁷ Beitrag dazu im Ö1 Kulturjournal <http://oe1.orf.at/artikel/370982>

angesprochen und auch spontane Aktionen organisiert werden.⁷⁸ Die Gruppierung initiierte verschiedene Handlungen wie Gespräche, Vorträge oder das eindrucksvolle gemeinsame Singen »Der Ode an die Freude« unter Leitung des international tätigen ungarischen Dirigenten Ádám Fischer⁷⁹. Fast alle Veranstaltungen fanden direkt vor dem Denkmal in dem in der Beschreibung des Platzes erwähnten Bereich neben dem Wasserspiel statt.

Die facettenreichen und berührenden Gegenstände des »lebendigen Denkmals« blieben bis auf wenige Ausnahmen am Bauzaun liegen und wurden nicht polizeilich geräumt.

Die mit den Aktivisten der »eleven emlékmű« Bewegung sympathisierende avantgardistische, linke Künstlergruppe um den Intendanten des Krétakör Theaters Árpád Schilling stellte am 20. Juli 2014 über Nacht einen mit Spiegelfolie bespannten Holzrahmen während einer Veranstaltung von »eleven emlékmű« auf.⁸⁰ Dieser Spiegel verdeckte mittig genau das Denkmal. Wenn man direkt davor stand, sah man nur noch sich selbst. Der Spiegel sollte ein deutliches Protestzeichen gegen das errichtete Denkmal sein und die Betrachter daran erinnern, sich mit der dunklen Vergangenheit des Landes auseinanderzusetzen.

Mittlerweile wurde dieser Erinnerungsspiegel entfernt. An dessen Stelle befindet sich nun ein großes Transparent mit der ungarischen Aufschrift »A hal a fejtől búzlik« 'Der Fisch stinkt vom Kopf aus'.

⁷⁸ <https://www.facebook.com/ElevenEmlekmű> Filmmaterial zum lebendigen Denkmal unter <http://artycok.tv/lang/en-us/27810/living-memorial>

⁷⁹ Diese Veranstaltung ist ein Zitat an die ursprüngliche Konzeption des Budapester Freiheitsplatzes, als symbolischer Ort für den Widerstand gegen die Habsburger.

⁸⁰ vgl. den Artikel zur nächtlichen Aktion des Krétakör <http://magyarnarancs.hu/belpol/tamad-a-kretakor-ejszakai-akcio-a-megszallasi-emlekmunel-91006> sowie die Homepage der Theatergruppe : <http://kretakor.eu/en/>

Sternhäuser 1944-2014

Das 1995 gegründete Forschungsinstitut der Central European University Budapest, Open Society Archives⁸¹ erinnerte mit dem groß angelegten Projekt der »Csillagos Házak 1944-2014« (‘Sternhäuser 1944-2014’) an eines der dunkelsten Kapitel der ungarischen Geschichte.

Im Sommer 1944, den letzten Monaten des Horthy Regimes, wurden nach der Deportation der jüdischen Landbevölkerung die in Budapest lebenden jüdischen Bürger gezwungen, in ca. 2000 mit einem gelben Davidstern markierte Häuser zu ziehen. Wie die Ghettoisierung waren diese Zwangsumsiedlungen eine Vorstufe zur Deportation. Dieses für den Holocaust in Europa einzigartige Netzwerk der »Sternhäuser« zeigte über ein halbes Jahr lang ganz genau, wer die Verfolgten und später weiter gequälten und ermordeten Juden waren. Nach Ende des Krieges wurde dieses schreckliche Projekt aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt und man fand im Stadtbild kaum Erinnerungen daran.

Das Archiv erstellte eine interaktive Website, welche die Häuser nicht nur auf dem Stadtplan sichtbar machte, sondern auch mit Hintergrundinformationen, Berichten und aktuellen Abbildungen verband. Im Verlauf des Jahres 2014 wurde diese online zugängliche Karte um zahlreiche bis dahin unveröffentlichte Daten erweitert.

⁸¹ Das OSA an der CEU Budapest ist eines der weltweit größten Archive über die Zeit des Kalten Krieges, das Radio Free Europe, Menschenrechtsverletzungen und den Samizdat. Mit einem experimentellen Ansatz werden nicht nur zahlreiche öffentliche und private Unterlagen zugänglich gemacht, sondern auch neue Wege der Präsentation und Kontextualisierung dieses Archivmaterials erprobt. Siehe dazu auch die Homepage des Archivs: <http://www.osaarchivum.org>

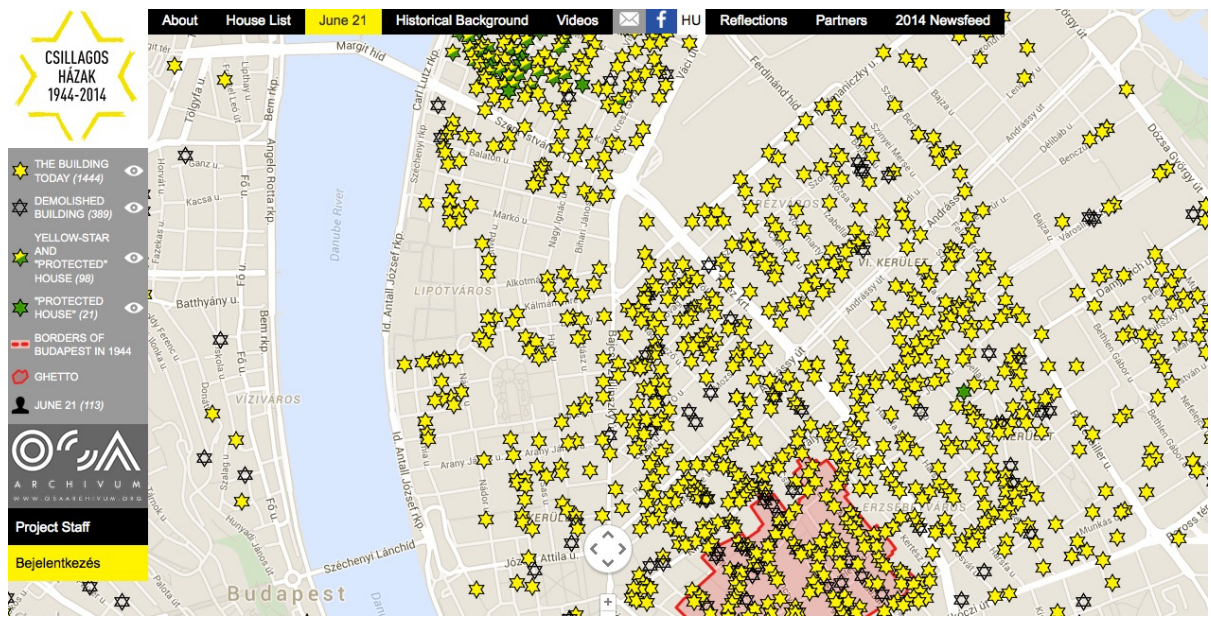


Abbildung 6 Karte der Budapester Innenstadt über die beteiligten Häuser des Erinnerungsprojektes »Csillagos Házak 1944-2014« ('Die Sternhäuser 1944-2014') Freiwilligenprojekt in Zusammenarbeit mit dem OSA Archiv.

In Zusammenarbeit mit zahlreichen Freiwilligen wurde zum 70. Jahrgedächtnis am 21. Juni ein Erinnerungsevent mit Beteiligung der heutigen Hausbewohner in Form von Führungen, Reden und Zeitzeugenberichten organisiert und zum Jahresabschluss im Dezember wurde in den Räumlichkeiten des OSA Archives eine Ausstellung über das Budapester Ghetto gezeigt⁸².

Dieses beeindruckende Projekt halte ich für eine großartige Möglichkeit, die Aufarbeitung der Vergangenheit in das gegenwärtige Leben zu integrieren und dabei eine gänzlich andere Bewegung der Erinnerung aufzuzeigen und zu gestatten. Ein offener Zugang zur Auseinander-setzung mit der Vergangenheit, der auf gesellschaftlicher Beteiligung aufbaut statt diese zu unterbinden. Um auf diese Weise über die vergangenen Ereignisse informiert zu sein und nicht aufgrund einer gefährlichen Unwissenheit ins Gestern zurück zu stolpern.

⁸² vgl. die Selbstbeschreibung auf der Projektseite <http://www.yellowstarhouses.org/#overlay=about>

Eine ähnliche Konzeption haben weitere Photographieprojekte wie von der ungarischen Photographin Aliona Frankl⁸³. Frau Frankl photographierte im Herbst 2014 zahlreiche der ehemaligen »Sternhäuser« in der Budapester Innenstadt sowie die teils davor auf der Straße angebrachten goldenen Stolpersteine mit den eingravierten Namen der Opfer. Als Assistenz durfte ich die Künstlerin auf diesen Wegen begleiten und ähnlich wie bei der Karte der »Sternhäuser« des OSA Archives zeigte sich die Dichte der Häuser und Erinnerungsorte und schaffte eine ganze neue Präsenz der Vergangenheit im gegenwärtigen Stadtbild.

Ellenemlékmű Gegen – Denkmal ELTE Universität



Abbildung 7 Holocaust Denkmal der ELTE Universität am Tag der Eröffnungen, dem 13. November 2014

Das im November 2014 feierlich eröffnete Holocaust Denkmal der ELTE Universität Budapest, soll im besonderen der Opfer gedenken, die der Universität angehörten. Auf dem über 200m langen Bronzestreifen, der in den Fugen des Universitätsgebäudes

⁸³ Homepage der Künstlerin <http://aliona.frankl.hu/> Gemeinsam mit dem Photographen Lugossy Lúgó László erstellte sie den ersten Photoband über das jüdische Budapest (Frankl 2002).

angebracht wurde, stehen deren Namen mit Geburtsjahr und -ort sowie Todestag und – Ort. In vor Ort zur Verfügung gestellten Unterlagen sowie über die Internetseite (<http://emlekhely.btk.elte.hu/emlekmu/>) abrufbar, finden sich Kurzbiographien und weitere Informationen zu den Personen.

Das Projekt halte ich für sehr vielversprechend, da es an einem Ort des Durchgangs, des Hastens zum Verweilen und Nachdenken einlädt. Die Konferenz, welche im Rahmen der Eröffnungs-feierlichkeiten gehalten wurde, betonte, dass dies nur der Beginn eines langen Prozesses sei. Auch die glücklicherweise nicht auf einzelne Gruppen reduzierte, sondern offen gefasste und sämtliche Opfer einschließende Widmung und Selbstbeschreibung betonten dies:

»Az egyetem mindazon polgárai emlékére, akik a zsidó törvények, a vészorszak, a második világháború áldozatául estek« ELTE 2014.

'Für all diejenigen Angehörigen der Universität, die den Judengesetzen, der Notsituation, dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen' ELTE 2014.

Budapester Gespräche

Die im Sommer und Herbst 2014 geführten Budapester Gespräche brachten zahlreiche bereichernde Gedanken und Verknüpfungen und erlaubten den Blick auf das Denkmal und das Holocaust Gedenkjahr 2014 aus den unterschiedlichen beruflichen Perspektiven der Soziologie, Psychologie, Kunstgeschichte, der Zeitgeschichte, dem Journalismus und der Belletristik.

Die Wahrnehmung als teilnehmende Beobachter der Interviewpartner ermöglichte thematische Schwerpunkte der Diskussionen und Veranstaltungen des Gedenkjahres zu finden und die Aussagen als Augenzeugen rund um die Entwicklungen um das Denkmal in die Überlegungen zur Thematik aufzunehmen. Die Budapester Gespräche machten dabei das viel zu lange vorherrschende Schweigen über die Vergangenheit und die damit verbundenen Gefahren des Nichtsagens zum Thema.

Die Interviews dauerten jeweils ungefähr 90 Minuten und wurden in Caféhäusern und Privatwohnungen in Budapest im Sommer sowie im Herbst in Wien 2014 geführt. Nach einer kurzen Vorstellung des Rahmens der Masterarbeit, folgte eine kurze wiederholende Selbstdarstellung der Gesprächspartner mit ihren beruflichen und wissenschaftlichen Schwerpunkten. Die Gespräche wurden aufgenommen und die verwendeten Zusammenfassungen und Zitate zur Veröffentlichung im Rahmen der Masterarbeit an der Universität Wien freigegeben.

Die Gesprächspartner wurden orientiert an den Prinzipien der semiotischen Anthropologie ausgewählt. Mit dieser Auswahl soll die im Zusammenhang mit dem »Denkmal 2014« aktivste gesellschaftliche Kohorte der liberalen Intellektuellen mit meist jüdischem Hintergrund oder Umfeld zusammengefasst werden.

Eine Erweiterung und eine wichtige Außenperspektive erhält die Gesprächsreihe mit dem Gespräch der in Wien lebenden Zeithistorikerin Dr. Regina Fritz.

Im Folgenden werden die Interviewpartner mit einer Kurzbiographie und den zentralen Fragestellungen und Aussagen vorgestellt. Die Gespräche werden in dieser schriftlichen Fassung in einer chronologischen Reihung beginnend mit dem ersten geführten Interview vorgestellt. Anschließend an die Unterteilung nach Gesprächspartnern und Interviews wird eine vergleichende Zusammenfassung formuliert. Dort wird noch einmal zusammengefasst, wie das Gedenken an den Holocaust wahrgenommen wird und sich eventuell gedankliche Öffnungen und Veränderungen abzeichnen.

Hedvig Turai

Die 1954 in Budapest geborene Kunsthistorikerin Hedvig Turai arbeitete nach dem Studium der Kunstgeschichte und Anglistik unter anderem für die Ungarische Nationalgalerie, das Ludwig Museum und für den Corvina Verlag. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Kunst in Ungarn zwischen den Weltkriegen sowie der ungarischen Denkmalskultur. Eines ihrer zentralen Werke und eines der wenigen englischsprachigen Bücher über Ungarn ist das 2010 gemeinsam mit der Professorin für Amerikanistik der ELTE Universität Zsófia Bán verfasste »Exposed memories. Family pictures in private and collective memory«. In diesem Werk arbeiten die beiden Autorinnen treffend heraus wie sich, wie bereits einleitend erwähnt, der Umgang mit der Holocaust-Vergangenheit in den letzten Jahrzehnten und besonders mit dem Eintritt in die europäische Union verändert hat. Dabei ändert sich nicht nur die grundsätzliche Herangehensweise, sondern auch die Kontextualisierung sowie die Frage, welcher Opfer-gruppen gedacht wird:

»In Hungary in 2004, because of its confused situation, remembering the Holocaust was tied to a more general humanistic discourse about the universal suffering of mankind, about discrimination against all kinds of minorities, as well as about the specific historical event of Nazi occupation and genocide« (Turai 2010:103).

Ein weiterer gedanklicher Fokus ihrer Arbeit liegt auf der mangelnden Verknüpfung des sozialistischen an den westeuropäischen Kunstmarkt zur Zeit der Öffnung. So fehle es bis heute an einem entsprechenden Forum für ungarische Kunst- und Kulturschaffende, welches einen internationalen Dialog fördern könnte. Stattdessen würde von Regierungsseite versucht, eine strenge Reglementierung der Strukturen im Kulturbereich durchzusetzen.

Neben den ihrer Einschätzung nach starken Veränderungen im Kunstbetrieb unter starkem Einfluss der Fidesz-Regierung konzentrierte sich das Gespräch auf die Planungsphase des »Denkmal 2014« und die Wahrnehmung der Orte der Erinnerung in Ungarn.

Wie bereits in einer Veröffentlichung von 2009 dargelegt, wiederholte Frau Turai gleich zu Beginn der Unterhaltung, dass im letzten Jahrzehnt vor und während der Unionsmitgliedschaft der Geschichtspolitik in Ungarn eine klare Ausrichtung gefehlt hätte. Die verschiedenen Reden und Veranstaltungen hätten konfus gewirkt. In Bezug auf das Holocaust-Gedenken hätte ein vereinender Leitgedanke gefehlt. Häufig wurde nicht explizit der einzelnen Opfergruppen dieser Zeit gedacht, sondern Tatsachen seien in einem allgemeineren humanistischen Diskurs verwischt worden (vgl. Turai 2009:103).

Dem aus ihrer Sicht plötzlich aufgetauchten Regierungsinteresse an einem offiziellen und öffentlichen Holocaustgedenken in Form des Holocaustjahres 2014 trat sie mit großem Misstrauen entgegen. Eine kontinuierliche Entwicklung vermissend, fragte sie sich, welche Entscheidung zu diesem starken Fokus führte? Wenn es tatsächlich das Ziel gewesen sei, gemeinsam zu gedenken, weshalb wurde dennoch so viel über die Planung dieses Jahres so lange vor der gesellschaftlichen Öffentlichkeit geheim gehalten?

Ihrer Ansicht nach wäre es wünschenswert gewesen, in Vorbereitung auf das Gedenkjahr schon lange vorab Diskussionen zu unterstützen und Ideen für die Gestaltung und für geplante Veranstaltungen zu sammeln. Stattdessen sei alles still und heimlich vorbereitet worden, ohne die Bevölkerung wirklich miteinzubeziehen. So wurde der Plan, ein Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung zu errichten, lediglich einen Tag vor Beginn des Gedenkjahres am 31.12.2013 überraschend bekannt gegeben⁸⁴.

Überraschend früh sei die Frist zur Entwurfseinreichung schon im Januar 2014 beendet worden. Der weitere Zeitplan mit einem geplanten Eröffnungstermin für März 2014 verdeutlichte einmal mehr, dass das Denkmal unter Ausschluß der Öffentlichkeit bereits lange vorab geplant gewesen sein muss.

Das dann realisierte »Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung« erachtet sie nicht nur wegen der einseitigen Schuldzuweisung für bedenklich, sondern betrachtet die Neugestaltung des Freiheitsplatzes, wie bereits in dieser Arbeit bei der Beschreibung des

⁸⁴ Dazu der Artikel über die überraschende Bekanntgabe des geplanten Denkmals in »die WELT« vom 22. Januar 2014:
<http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article124109581/Ungarn-will-sich-nur-als-Opfer-Hitlers-sehen.html>.

Denkmals erwähnt, ebenfalls für einen Spiegel der Wettbewerbsstruktur zwischen dem Gedenken an Holocaust und Kommunismus.

Die Proteste rund um das Denkmal in Form von Demonstrationen, Onlineplattformen sowie anderen Protestbewegungen wie »Ludwig Lépcső« (‘Treppen des Ludwig Museums’) im Kulturbereich würden laut Frau Turai verdeutlichen, wie »ausgebrannt« die Demokratie in Ungarn sei.⁸⁵

Im Gespräch wiederholte sie mehrfach, wie seit dem Systemwechsel vor allem in den letzten Jahren zahlreiche Rückschritte hin zu sozialistischen Strukturen (wie durch Zentralisierungen im Kulturbereich) zugelassen wurden. Ungarn hätte sich zu einer Demokratie entwickelt, welche sich selbst die (gedanklichen) Freiräume genommen hätte und so kaum noch Rettungswege bieten würde. Es herrsche zwar keine offizielle Zensur, diese Einschränkungen hätten jedoch zu einer viel strengeren Selbstzensur geführt, was eine freie Intelligenz in Ungarn vermissen lassen würde.

Dieser Raub an Freiräumen würde zeigen, dass die amtierende Regierung nicht versuchen würde, die Kritiker im Lande zu halten und die Ideen zu besprechen und/oder anzunehmen, sondern im Gegenteil sie zu verdrängen. Mit der Kontrolle und dem Abbau der Bildungsmöglichkeiten würde man versuchen, die „größte Waffe des freien Denkens“ einzudämmen/ zu verhindern.

⁸⁵ Adele Eisenstein über die Bewegung der »Ludwig Treppe« im Magazin Steirischer Herbst Theorie zur Praxis Festivalausgabe, Graz 2013.

http://issuu.com/steirischerherbst/docs/sh13_magazin/39 Die Proteste am Ludwig Museum Budapest beginnend 2013 initiiert von Museumsmitarbeitern, Künstler und Studenten sollte mit der Besetzung der Museumstreppen auf die desaströse finanzielle und personelle Lage sowie die aus Sicht der Demonstranten willkürlichen Entlassungen durch die amtierende Regierung aufmerksam machen.

Eszter Székács

Die ungarische Historikerin, Psychotherapeutin und Beraterin wurde 1953 in Budapest geboren. Neben der Arbeit in einer privaten Gemeinschaftspraxis, spezialisiert auf die therapeutische Betreuung von Kindern und Jugendlichen aus dem angrenzenden spannungsgeladenen Sinti und Roma Viertel, ist sie an der Budapester psychotherapeutischen »Rakpart« Praxis⁸⁶ im Bereich der Kinder- und Jugendtherapie sowie als ehrenamtliche Schultherapeutin tätig.

Durch die beruflichen Tätigkeiten als Jugendpsychologin und Beraterin im Bildungsbereich besitzt sie eingehende und fachspezifische Kenntnisse über das Bildungssystem. Dabei hat Frau Dr. Székács Einblicke in die Gestaltung und Schwerpunktsetzung des Lehrplanes bis zur Auswahl und der Ausbildung des Fachpersonals.

Diese Einblicke in den Bildungssektor verdeutlichen die immer größer werdende Diskrepanz zwischen den politischen Entscheidungen und dem tatsächlichen sozialen Leben in Ungarn.

Diese Diskrepanz hat schwerwiegende und weitreichende Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens von der Erinnerungspolitik bis zu Wirtschaftsbündnissen.

Besonders die politischen Entscheidungen und Veranstaltungen der letzten Monate dieses Gedenkjahres würden diese wachsende Abweichung verdeutlichen und selbst wenn der Wille zu Alternativen vorhanden sei, die Umsetzung immer weiter erschweren.

Dr. Eszter Székács nahm in den erinnerungspolitischen Debatten der Regierung im Besonderen rund um das »Denkmal 2014« eine stark verkürzte historische Darstellung und einen Fokus nur auf die negativen Themen wahr. In dieser Negativfokussierung würden bei entsprechenden Reden und Stellungnahmen zum Gedenkjahr und dem Denkmal die immer gleichen Schlüsselbegriffe verwendet:

»Wir (Ungarn) sind immer nur die Opfer« - »Die Anderen sind an allem schuld«-

⁸⁶ Biographie von Frau Dr. Eszter Székács auf der Homepage der psychotherapeutischen »Rakpart« Praxis in Budapest: http://rakpartpp.hu/szekacs_eszter.html.

»Trianon«- »Besatzung«

Ohne diese Verantwortung in Frage zu stellen oder zum Nachdenken anzuregen, würden diese Schlüsselbegriffe und –aussagen immer und immer wieder verwendet und regelrecht einge-trichtert.

An dieser Stelle legte Frau Székács die ihrer Ansicht nach direkten Auswirkungen einer am »Denkmal 2014« zum symbolischen Ausdruck kommende vergangenheitspolitische Haltung der Regierung auf den Bildungssektor dar.

Die bewusste Verkürzung, Auslassung und negative Bewertung der geschichtlichen Ereignisse sei auch direkt am Lehrplan abzulesen. Ein inhaltliches Beispiel hierfür wäre, welche Konflikte und Kriege überhaupt im Geschichtsunterricht thematisiert oder welche Literaten tatsächlich gelesen und besprochen würden.

Diese Verzerrungen führten zu einem gefährlichen Blick auf die Vergangenheit und damit auch auf Gegenwart und Zukunft des Landes. Wie auch beim »Denkmal 2014« die Entwicklungszeit bis zu der schrecklichen nationalsozialistischen Herrschaft ausgelassen wurde, würde man im Geschichtsunterricht beispielsweise so tun, als seien alle Pfeilkreuzler 1944 plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht (vgl. dazu auch Lendvai 2013).

Statt Bildung zu fördern, würde diese Lenkung durch die Regierung zu einer Verdummung der Bevölkerung führen. Ohne die Ausbildung und Förderung entsprechender funktionaler analytischer Fähigkeiten sei das Individuum stark beeinflussbar und leicht zu lenken. Laut Frau Dr. Székács entspreche dies auch den Ergebnissen der Pisa-Studie für Ungarn.

In diesen und weiteren Entwicklungen wie der steigenden Analphabetenrate in Ungarn sei laut der Expertin die Absicht abzulesen, die Gesellschaft nicht auf Wissen aufzubauen, sondern ein einfaches, ungebildetes Volk zu schaffen. Statt (Nach-) denken zu fördern, würden Aggressionen provoziert.⁸⁷ Keine positive Konfliktbewältigung, sondern Obrigkeitsgläubigkeit würde propa-giert.

⁸⁷ Vergleiche hierzu die bereits zitierten Gedanken von Endre Kukorelly über die Gefahren, die Menschen unbewusst und ungebildet zu »halten« und die Zugänge zu Bildung und kritischem Denken zu erschweren (vg.l. Kukorelly 2014).

Leider hätte diese Entwicklung nicht erst in den letzten Jahren begonnen, sondern hätte eine lange Tradition, bei der ähnliche Prozesse zu Zeiten des Sozialismus oder der Monarchie rückblickend festzustellen seien.

So wie derzeit teilweise intern die Europäische Union für solche schlechten Verhältnisse verantwortlich gemacht würde, hätte man auch in der Vergangenheit immer eine Form der »Besatzung« (»die Russen«, »die Nationalsozialisten«..) zur Erklärung missbraucht. Zu Zeiten der Gründung der europäischen Union hätte man wohl nicht daran gedacht, dass es ein solches parasitäres Verhalten geben könnte wie derzeit in Ungarn. An ein und demselben Tag würden so Plakate aufgehängt, um durch die Union finanzierte Großprojekte zu bewerben und die gleiche Unionsmitgliedschaft für innenpolitische Fehlentscheidungen verantwortlich zu machen.

Die auf Regierungsebene beschlossenen Schulreformen seien unüberlegt und würden nicht an eine Diskussion anschließen, sondern würden ohne Abstimmung der Fachleute aus dem Bildungssektor von der Regierung diktiert. Keinerlei Vorbereitungen, Schulungen oder Absprachen mit dem Lehrpersonal seien geplant und hätten die Entscheidungsstrukturen in diesem Bereich immer undurchsichtiger und unlenkbarer gestaltet. Seit nunmehr gut zwei Jahren herrsche ein Chaos, in dem Versprechungen nicht gehalten und geplante finanzielle Unterstützungen überraschend gestrichen würden.

Aus Sicht von Dr. Eszter Székács würde nicht einmal mehr der Eindruck erweckt, man wolle auch den bildungsfernen Schichten Hilfsstellungen bieten und die bildungspolitische Situation wird wahrgenommen wie zu schlimmsten Zeiten kommunistischer Diktatur.

Die Verwirklichung einer solchen Situation sei nur unter Führung einer nur auf Machtgewinn ausgerichteten Persönlichkeit wie Viktor Orbán möglich. Eine politische Führung, die sich nur zu Krisenzeiten sicher fühlt. Ein brutales System, welches verhindern würde, dass jemals ein wirkliches Gefühl von Sicherheit eintreten würde, um sowohl die Regierungsmitglieder als auch die restliche Bevölkerung in Schach zu halten. Das System wird zusammenbrechen – fraglich nur unter welchen Umständen.

Derzeit sei kein politischer Ausweg sichtbar. Gegner der amtierenden Regierung hätten keine Zukunftsvision parat, die so einfach, so stark und sicher wäre, dass es den Wählern

mit ihrer Stimme möglich erscheinen würde, den zeitweise unaufhaltsam erscheinenden Mechanismus zu stoppen.

Die ehemalige Regierung, jetzt in der Opposition, fände keine klare und ehrliche Stimme, sich zu erinnerungspolitischen Themen zu äußern.

Als illustrierende Beispiele hierfür nennt die Gesprächspartnerin das Buch des ehemaligen Bildungsministers und Mitbegründer der SZDSZ Bálint Magyar⁸⁸ von 2013 »Magyar polip - A posztkommunista maffiaállam« ('Ungarische Polypen - Der postkommunistische Mafiastaat')

sowie die berühmte Öszöder Rede des damaligen sozialdemokratischen ungarischen Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcsány⁸⁹. In dieser parteiinternen Rede, die heimlich aufgenommen wurde und an die Öffentlichkeit gelangte, sprach Gyurcsány offen und in unflätiger Weise über die »Lügenpolitik« seiner Partei, zahlreiche Fehler und das politische Scheitern.

Der liberalen, jüdischen Bewegung mangle es ebenfalls an einer einheitlichen politischen Ausrichtung, an Geldern und der Einigung auf politische Repräsentanten der Bewegung. Dieser Mangel an wirklichen politischen Alternativen sei auch deutlich geworden durch den Mangel an eindeutigen Stellungnahmen der Regierungsopposition zum »Denkmal 2014« als auch an den fehlenden oppositionellen Gegenerinnerungsinitiativen.

Bewegungen wie das »lebendige Denkmal« oder die »Sternhäuser« seien alle durch regierungsexterne Gruppierungen initiiert und verwirklicht worden.

Im Laufe des Gespräches wurde das bereits düstere Bild des Landes immer weiter verdunkelt. Es hätte in den letzten Jahren kaum noch Vertrauen in andere Menschen, kaum Solidarität gegeben. Weder bei alltäglichen Begegnungen noch bei Protesten und Visionen. Diejenigen, die politische Kraft hätten schüren können, hätten in großer Zahl das Land verlassen, nachdem sie mit den schlimmsten, zermürenden Werkzeugen aktiv aus dem Land vertrieben worden wären. Eine Intelligenz, die ein zerrüttetes und ausgeliefertes Land zurücklässt.

Mehr Energie würde nun allerdings in den Protestbewegungen rund um das »Denkmal 2014« sowie bei den spontanen und besonders eindrucksvollen Protesten gegen die

⁸⁸ *1952

⁸⁹ *1961

mögliche Einführung einer Internetsteuer im Herbst des Jahres⁹⁰ liegen. Neben den Gegenstimmen und Demonstrationen zu Verfassungsänderungen und den damit verbundenen Studentenprotesten sei dies einer der wenigen Proteste, welcher ihrer Meinung nach die Regierung unter Orbán tatsächlich verunsichert hätte.

Dieses Denkmal, das mit dem Freiheitsplatz an einem stark frequentierten touristischen Ort und in prominenter Nähe zu wichtigen Gebäuden wie der amerikanischen Botschaft aufgestellt wurde, sei, wie es unabhängig in allen geführten Gesprächen ausgedrückt wurde, »der Regierung regelrecht im Halse stecken geblieben«. Die Beteiligung von bedeutenden Persönlichkeiten des kulturellen und intellektuellen Budapester Lebens sowie die internationale mediale Aufmerksamkeit haben bewirkt, dass die Gegenstimmen nicht einfach zum Verstummen und Verschwinden gebracht werden konnten. Der Protest habe einen (symbolischen) Ort gefunden.

Laut Dr. Eszter Székács bleibt zu hoffen, dass diese Bewegung an Energie und politischer Bedeutung gewinnt und beibehält sowie neben den vielen negativen Vorhersagen, die kaum anhaltende politische Kraft entwickeln könnte, einen Ausbruch aus dem Zusammenbruch bieten zu können und werden.

⁹⁰ siehe dazu den Artikel »Nach massiven Protesten-Orban zieht umstrittene Internetsteuer zurück« erschienen im Online Standard <http://derstandard.at/2000007543497/Nach-massiven-Protesten-Orban-zieht-umstrittene-Internet-Steuer-zurueck>

László Győri und Mária Vásárhelyi

Diese Unterhaltung der Budapester Gespräche fand mit zwei Gesprächspartnern statt. Dieses Gespräch gab besonders viele gedankliche Impulse und bestärkte den Fokus der vorliegenden Masterarbeit auf das »Denkmal 2014« im Rahmen des Holocaustgedenkjahres 2014. Die Gesprächspartner waren Herr László Győri und Frau Mária Vásárhelyi, welche ich im Folgenden kurz vorstellen möchte.

László Győri (*1954) arbeitete bis zu seiner Entlassung viele Jahre als Redakteur für Musik und Literatur beim Ungarischen Rundfunk sowie beim Ungarischen Fernsehen. Neben der redaktionellen Tätigkeit verfasste er zahlreiche preisgekrönte Übersetzungen⁹¹ beispielsweise von Werken von Norbert Elias, Eugen Ruge oder Günter Grass aus dem Deutschen und Englischen ins Ungarische. In der renommierten Zeitschrift »Élet és irodalom« (‘Leben und Literatur’) veröffentlicht Győri eine Vielzahl an Essays und Interviews zu aktuellen politischen und kulturellen Themen.

Mária Vásárhelyi (*1953) ist Soziologin und Kommunikationswissenschaftlerin an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.⁹² Die Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit liegen auf Untersuchungen der Medienethik und des Meinungspluralismus. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten verfasste Frau Vásárhelyi auch zahlreiche ausgezeichnete journalistische Beiträge. 2011 wurde sie so zum Beispiel für ihren Beitrag »Der Kampf ist vorbei« in der Wochenzeitung »Élet és irodalom« (‘Leben und Literatur’) mit dem Press Freedom Award ausgezeichnet.⁹³ In diesem Text hatte sie die besorgniserregende Entwicklung der ungarischen freien Medien der letzten Jahrzehnte analysiert und die freie kritische Berichterstattung im Land für tot erklärt (vgl. dazu auch Vásárhelyi 2013).

⁹¹ Wie 2009 mit dem László-Wessely Preis.

⁹² Tochter des ungarischen Journalisten und Pressechefs der zweiten und dritten Imre Nagy Regierung Miklós Vásárhelyi (*1917-2001).

⁹³ Beitrag in **Der Standard online** über die Preisverleihung des Press Freedom Awards 2011 <http://derstandard.at/1323222594859/Kampf-um-Pressefreiheit-Press-Freedom-Award-ist-Ungarn-gewidmet>

In dem neunzigminütigen Gespräch lag neben den Vorbereitungen und Wahrnehmungen des »Denkmals 2014« die Aufmerksamkeit auf den damit verknüpften Veränderungen in der ungarischen politischen Erinnerungskultur sowie erstarkenden antisemitischen Tendenzen besonders seit der ersten Fidesz Regierungszeit innerhalb des Landes.

In übereinstimmender Haltung ergänzten die beiden Fachleute ihre Wahrnehmungen als teilnehmende Beobachter, die sich gegenseitig bereicherten. Aufgrund dieser gegenseitigen Ergänzungen und der Einstimmigkeit sind die Aussagen der beiden Gesprächspartner im Folgenden verknüpft dargestellt.

Das Holocaustgedenkjahr 2014 wurde nicht als eine Unterstützung für einen offeneren ungarischen Diskurs über die Vergangenheit erlebt, sondern als ein an die Europäische Union gerichtetes Zeichen, dass die Vorwürfe von verstärkten antisemitischen Tendenzen in Ungarn unbegründet seien. Die landesinterne und die an die internationale Öffentlichkeit gerichtete Darstellung des Gedenkjahres unterscheide sich dabei deutlich.

Statt einer wünschenswerten gemeinsamen Ideensammlung und vorbereitender Gespräche und Auseinandersetzungen lange vor Beginn des Jahres hätte die Regierung eine Haltung des »wir wissen schon, wie man sich erinnern muss« an den Tag gelegt. Abweichend von der nach außen getragenen Darstellung einer breiten Gemeinschaft hinter den Entscheidungen und Aktivitäten des Jahres, stehe nur eine geringe Zahl an Verantwortlichen dahinter.

Statt die Öffentlichkeit wirklich miteinzubeziehen, wurden so wie im Fall von Mária Schmidt die Erinnerungsarbeit und Gestaltung der musealen Erinnerung in die Hand weniger Verantwortlicher gelegt, was zu einer sehr einseitigen historischen Darstellung geführt hätte.⁹⁴ Die von den Gesprächspartnern als »Haushistorikern« der Fidesz-Partei bezeichnete Mária Schmidt wäre eine der Protagonisten der Ausgestaltung und Durchführung dieses Jahres gewesen: Eine historische Darstellung der Ungarn als Judenretter und der Deutschen als Alleinschuldigen. Museen, die bisher ein differenziertes Geschichtsbild zeigten, wurden nach Entlassung zahlreicher Mitarbeiter,

⁹⁴ **Schmidt**, Mária 1953 ungarische Historikerin der Fidesz Partei und Leiterin des Terror háza Museums in Budapest. Sowie seit 2013 Präsidentin des »Első Világháborús Centenárium Emlékbizottság« (’Komitee des 100. Jahrgedächtnisses des 1. Weltkrieges’) und Leiterin des 2014 eröffneten »Sorsok Haza« (’Schicksalshaus’) dem Erinnerungsort der Kinderopfer des Holocaust.

wie 2011 im Fall des Holocaust Museums, neugestaltet und die ungarische Verantwortung an Vergehen der Vergangenheit stark abgeschwächt.

In der Wahrnehmung der derzeitigen Situation in Ungarn als eine Verwirklichung der Kontrolle und bewussten Lenkung eines Modelles, wie es sich in der Fiktion bei George Orwell findet, schätzen die Gesprächspartner das regierungspolitisch bestimmte Gedenkjahr als eine Art absurden Höhepunkt dieses Kontrollmodelles an.

Mit den Strukturen eines solchen Modelles als eine Form der gedanklichen Schablone müsste man zahlreiche Institutionen oder Veranstaltungen mit einem anderen Hintergrund und in einem anderen Zusammenhang betrachten. So fehle es beispielsweise auch dem bereits mehrfach erwähnten »Terrorhaus« an einer wissenschaftlichen Grundlage. Ein komplett abgestimmtes und beschönigtes Narrativ lasse das Museum wie ein Propaganda Institut und das Gedenkjahr wie ein Propagandamittel wirken und erhebe den falschen Anspruch, das gesamte 20. Jahrhundert in Ungarn darzulegen. Wenn überhaupt könne man von einer Darstellung der Verbrechen aus der Zeit der kommunistischen Herrschaft sprechen.

Die wichtige Bedeutung einer identitätsbildenden Geschichtspolitik sei wirkungsvoll von der Fidesz Partei erkannt und in den letzten Jahren durchgeführt worden. Ganz im Gegensatz dazu bekomme man den Eindruck, dass das linke politische Spektrum regelrecht davor fliehen würde sich klar zu positionieren. Bei linken politischen Parteien und Vertretern findet sich so kaum eine leitende politische Darstellung einer Aufarbeitung von Trianon oder ein wirklich ausformuliertes Gegennarrativ zum Holocaustjahr und dem »Denkmal 2014« der Regierungs-partei.

Die Regierungspartei hätte zwar im Laufe des Jahres mit zivilgesellschaftlichen Gruppierungen gesprochen, allerdings vornehmlich mit strenggläubigen jüdischen Gruppen wie **MAZSIHIZ**, was sicherlich als wichtiger Schritt zu sehen ist; nicht gläubige Juden wie die beiden Gesprächspartner, fühlen sich allerdings dadurch in ihren Meinungen und Anliegen nicht vertreten. Allgemein wird ein Mangel an zivilgesellschaftlicher Beteiligung festgestellt.⁹⁵

⁹⁵ Magyarországi Zsidó Hitközségek Szövetsége – Ungarische Vereinigung der jüdischen Gläubigen Homepage, Selbstvorstellungen und Veranstaltungen unter <http://www.mazsihiz.hu/index.php>

Die damit verbundenen sensiblen Überschneidungen der zivilen, öffentlichen, privaten und religiösen Sphären bräuchten sehr viel mehr Aufmerksamkeit und politischen Spielraum, um daraus entstehende Konflikte zu entschärfen, zu lösen und die damit zusammenhängende Meinungsvielfalt konstruktiv zu nutzen. Statt Bemühungen in solche Richtungen seien allerdings im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr eher Absichten der Regierung zu erkennen, die Zivilgesellschaft zurückzudrängen.

Ein solches Zurückdrängen der Zivilgesellschaft wurde aktuell besonders im Zusammenhang mit dem »Denkmal 2014« deutlich. Solche und ähnliche Prozesse, des Abweisens von zivil-gesellschaftlicher Beteiligung, seien schon seit Beginn der demokratischen Strukturen im Land erkennbar.

Die Haltung, sich von jeder Verantwortung fernzuhalten, habe sich so schon in dem ungarischen Verhalten verankert. Unter mehrheitlich links ausgerichteten Regierungen sei allerdings noch eher Kritik daran möglich gewesen und in den letzten Jahren sei eine enorme Verstärkung dieser Entwicklung erkennbar. Dabei sei mit Entlassungen, Neuberufungen, Abdrängungen in Formen der Selbstzensur eine Lenkung und Kontrolle durch die Regierung fast schon zur Gewohnheit geworden. Die Eingriffe seien immer weitreichender geworden. Ehemalige Nichtregierungs-organisationen wurden so aufgelöst und seien von der Regierungsebene aus neu und in Einklang mit der parteipolitischen Linie gegründet worden.

Das »Denkmal 2014« halten die beiden Gesprächspartner für das zentrale Darstellungsmoment der derzeitigen Situation im Land. An dem Denkmal selbst und den Unterstützern und Gegnern dieses Erinnerungsortes seien wichtige Aspekte und Hinweise über den Zustand der Gesellschaft ablesbar. Im Vergleich mit Deutschland um 1968 stellten beide fest, dass dieses Denkmal Wunden aufgerissen hätte. Ein unbedingt notwendiger Diskurs sei damit eröffnet und öffentlich gemacht worden – »es wird überhaupt einmal geredet«.

Als die zentralen Persönlichkeiten der Protestbewegung nennen Győri und Vásárhelyi die Dramaturgin und politische Aktivistin Fruzsina Magyar sowie Andrea Zoltai.⁹⁶ Die Liste

⁹⁶ Fruzsina **Magyars** Protestrede von 2012 gegen den Intendanten des Neuen Theaters Budapest mit einer kurzen biographischen Notiz <http://derstandard.at/1328507200043/Ungarn-Jetzt-bin-ich-Juedin>.

an Beteiligten und Beitragenden sei glücklicherweise lang und bunt gemischt. Von Wissenschaftlern wie der Professorin des »Nationalism Studies Program« der Central European University in Budapest Mária M. Kovács⁹⁷, über Renter und Studenten bis zu dem international tätigen ungarischen Dirigenten Ádám Fischer, der wie bereits erwähnt, die Demonstranten und Sympathisanten beim mehrfachen gemeinsamen Singen »Der Ode an die Freude« dirigierte.

Es ist eine große Chance, mit einem Auslöser wie diesem Denkmal die Gesellschaft aus der Apathie aufzuwecken und zu Diskussionen und aktiver Teilnahme anzuregen. In Ungarn, das sich teilweise schon als Art abgespaltete Kolonie der Europäischen Union verhalten würde, könne man so vereint über die gemeinsame europäische Zukunft und ihre Anforderungen und Möglichkeiten sprechen.

Orbán habe einen sehr schmalen politischen Pfad eingeschlagen, von dem er nicht mehr ablassen würde und auch nicht bereit sei einen Rückwärtsgang einzulegen. Dieses Denkmal »sei der Regierung nun wahrlich im Hals stecken geblieben« und es sei an der Bevölkerung, gemeinsam aufzustehen und die bewegte Stunde mutig zu nutzen.

⁹⁷ Institutshomepage von Mária M. Kovács http://nationalism.ceu.edu/profiles/faculty/maria-m_kovacs

Regina Fritz

Die letzte Unterhaltung der inspirierenden Gesprächsreihe vom Sommer und Herbst 2014 fand im Institut für Zeitgeschichte in Wien statt. Die Historikerin und Expertin für Erinnerungspolitik in Ungarn Frau Doktor Regina Fritz war mir bereits bei der vorbereitenden Recherche und Lektüre mit verschiedenen Veröffentlichungen und besonders mit ihrer Dissertation »Geschichtspolitik in Ungarn. Holocausterinnerung und Opferdiskurse seit 1945« aufgefallen.

Nach einleitenden Worten und einer Wiederholung der vorab per Email beschriebenen zentralen Punkte und Fragestellungen der Arbeit, lautete die erste Frage an Frau Doktor Fritz, wie sie die direkten Auswirkungen des »Denkmals 2014« auf das Vergangenheitsbild in Ungarn einschätzen würde.

Frau Fritz zeigte sich verhalten überrascht über die Tendenzen in der Geschichtspolitik der Fidesz Partei in den letzten Jahren, die nach der Wiederwahl einen noch stärkeren Fokus auf die Geschichtspolitik gesetzt hätte. Das Ziel, ein bestimmtes Geschichtsbild und damit verbunden auch das Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung aufzustellen, wurde dabei auch gegen Widersprüche und Kritik wie von der deutschen Botschaft Budapest oder der jüdischen Glaubengemeinschaft durchgesetzt.

Dafür würden alle Mittel mobilisiert. Ihrer Meinung nach zeigen sich die Wirtschaftskrise, Kürzungen und Missstände deutlich im Land, aber für solche groß angelegte geschichtspolitische Maßnahmen wie das »Denkmal 2014« würden dennoch Gelder bereitgestellt.

Die auch in der Beschreibung genannten verschiedenen Kritikpunkte an dem Denkmal, teilte Frau Regina Fritz und schätzte die von der Zivilgesellschaft getragene Gegenerinnerungs-bewegung und Mobilisierung im direkten Zusammenhang mit dem neu aufgestellten Denkmal und dem Holocaust Gedenkjahr als sehr interessant ein. Als besonders wirkungsvoll schätzte sie dabei die Vernetzungsmöglichkeiten durch das Internet wie verschiedene Facebook-Gruppen wie »eleven emlékmű« (‘lebendiges Denkmal’) ein.

Der anschließende Gesprächsteil befasste sich mit der Frage, ob mit dem Ort des Denkmals nicht eine gegenteilige Bewegung eingesetzt hätte und in Ausformungen wie dem davor installierten lebenden Denkmal dem Protest ein Ort gegeben wurde? Daran schloß sich die Fragen an, wie sich der Diskurs zum Holocaustgedenken in diesem Zusammenhang verändert hat?

Zu der Frage nach einem Ort des Protestes und einer Mobilisierung der Bevölkerung stellte die Gesprächspartnerin positiv fest, dass in diesem Fall sich nicht nur Historiker und Intellektuelle angesprochen gefühlt haben, sondern die Gruppe der Protestierenden und Aktiven breit durch die gesellschaftlichen Schichten gestreut gewesen sei.

In verschiedenen Aktionen wurden so auch bisher nicht in einem Zusammenhang betrachtete Beteiligte erstmalig zusammen besprochen. Ein Beispiel hierfür wäre die Facebook-Gruppe: »Holocaust und meine Familie«, bei der nicht nur die Opfergruppen selbst, sondern auch die Täter und Zuschauer direkt angesprochen werden sich zu erinnern, sich mitzuteilen, zu gedenken.⁹⁸

Diejenigen, die sich auch früher nicht für Geschichtspolitik interessiert hätten, würden sich allerdings nach wie vor nicht angesprochen fühlen. Neben der beeindruckenden Energie und dem Tatendrang der Aktiven rund um das »Denkmal 2014«, hätte es schließlich auch zahlreiche Kritiker und vorurteilsbelastete Betrachter gegeben. Dabei könnten auch Gegenerinnerungs-bewegungen wenig ausrichten.

Die Auswirkungen seien nichts desto trotz beachtlich und zeigten extrem interessante zivilgesellschaftliche Entwicklungen. Die Kehrseite sei allerdings, dass beispielsweise Historiker oder Soziologen, die sich regierungskritisch äußern würden, immer weniger Spielraum hätten. Bei zu laut formulierter Kritik beispielsweise in wissenschaftlichen Arbeiten drohe ein Herausdrängen aus den entsprechenden Positionen.

Auf die Nachfrage nach weiteren zentralen Veranstaltungen und Ereignissen dieses Gedenkjahres, antwortete Frau Dr. Fritz angesichts der Vielzahl an Ereignissen im Jahr 2014 zögerlich. An dem Denkmal hätten sich eben auch zahlreiche andere Diskurse

⁹⁸ Die liberale Zeitschrift »Magyar Narancs« über die Seite »Holocaust und meine Familie« Facebook Gruppe <https://www.facebook.com/groups/holokaust.csaladom/>

aufgehängt, so auch die richtungsweisende Entscheidung der Gegner wie die Gemeinschaft **Mazsihisz**, das gesamte Gedenkjahr, wie es von der Regierung geplant wurde, zu boykottieren. Die Frage sei dabei natürlich auch, was tatsächlich bei der Bevölkerung Empörung hervorgerufen hat und was eher ihre persönliche Wahrnehmung sei?

Als Historikerin nannte sie als besonders aussagekräftige Entwicklung die Kooperation des Holocaust Museums und des veritas Institutes. Die Auswirkungen dieser Zusammenarbeit würden eindeutig zeigen, wie auch Institutionen mit einem bisher regierungskritischen Geschichtsbild immer weiter angepasst würden. Ähnliche Eindrücke und Belege vermutete sie bei der in naher Zukunft geplanten Eröffnung des neuen geschichtlichen Museums »Haus der Schicksale«, welche sicherlich eine ähnliche Debatte auslösen würde.⁹⁹

Neben diesem ihrer Meinung nach institutionellen Einschnitt, nahm sie die wenig rezipierte Rede von Áder in Auschwitz¹⁰⁰ wahr. An dieser und ähnlichen Reden würde sich auch zeigen wie unterschiedlich die Geschichtspolitik der Fideszpartei im Vergleich des parteiinternen Diskurses und der öffentlichen Außendarstellung sei. Verallgemeinerungen seien unangebracht und die einzelnen Politiker der Partei unterschieden sich beispielsweise in der Kritik in ihren Reden deutlich. Diese deutliche Diskrepanz zwischen der parteiinternen und der äußeren Linie, könne dabei möglicherweise eine Taktik sein, sich weniger angreifbar zu machen.

In den letzten Jahren nahm Frau Doktor Fritz eine Vereinheitlichung und in einen neutraleren Ton in der offiziellen politischen Linie und Rhetorik bei Reden vor einem internationalen Publikum wahr. Eine Form der Anpassung an die EU Norm. Ausnahmen hierbei seien allerdings Reden zu nicht geschichtspolitischen Themen.

⁹⁹ Mit Planungsbeginn des Holocaust-Gedenkzentrums »Sorsok Háza« (’Haus der Schicksale’) begannen ähnliche Auseinandersetzungen wie um das »Denkmal 2014«. März 2014 lehnt beispielsweise das israelische Holocaust Gedenkzentrum die Zusammenarbeit ab, da die Leitung des Hauses der Schicksale unter der regierungsnahen Mária Schmidt nicht mit den ungarischen jüdischen Glaubensgemeinschaften zusammenarbeite.

¹⁰⁰ In der im April 2014 gehaltenen Rede in Auschwitz sprach der ungarische Staatspräsident János Áder davon, dass sich jeder einzelne mit der unendlichen Tragödie auseinandersetzen muss, um die Geschichte verstehen zu können.

Der folgende Gesprächsteil befasste sich mit der Einschätzung der Auswirkungen der gegenwärtigen Vergangenheitspolitik der Regierung und der Frage danach, in welchen Schlüsselbereichen besonders deutliche Veränderungen erkennbar seien.

Wie unabhängig davon auch die anderen Gesprächspartner schätzte Frau Fritz die Auswirkungen auf den Bildungsbereich als besonders gefährlich ein. Ein fundamentaler Schritt betreffe dabei zum Beispiel die Abänderungen und den Austausch der Schulbücher.

Daneben verdeutliche auch eine Internetrecherche zur Geschichte und Geschichtspolitik auf Ungarisch, wie schnell man dabei auf rechtsextreme Seiten stoßen würde. Neben den politisch extrem gefärbten Internetseiten, schätzte sie auch die Wirkung von Einträgen auf Seiten wie Wikipedia ein. Häufig folgen diese einem ähnlichen einseitigen Duktus, der in vielen Fällen nicht hinterfragt würde. Gerade in diesen Bereichen sollte man aktiver werden und auch andere Stimmen und Meinungen zugänglicher machen.

Mit dem einschränkenden Zusatz, selbst nicht in Ungarn zu leben beziehungsweise allzu häufig dort zu sein, wirke die propagierte Außenwirkung Ungarns bedenklich auf sie. Konzentriere man sich auf die Hauptplätze der Großstädte, die zentralen Achsen durch Budapest, würden frisch geteerte Straßen, neu bemalte Spielplätze, neu errichtete Parks etc. den Eindruck vermitteln, dem Land gehe es wirtschaftlich überhaupt nicht so schlecht. Auf Seiten der Medien würde diese Bild vor allem auch durch die staatlichen Fernsehsender gestützt. Selbst wenn manche Zeitungen kritische Stimmen vernehmen lassen, würden die Bürger dies irgendwann glauben. Vor allem auch, dass diese Wirtschaftskraft von der Republik Ungarn kommen würde, stillschweigend darüber wie viele EU Gelder diese Bauprojekte überhaupt ermöglicht hätten. Die Europäische Union sei zwar intern eine wichtige Stütze würde allerdings nach außen hin teils als »Feind der ungarischen Nation« medial inszeniert.

Parallel zu den mündlich geführten Gesprächen im Sommer und Herbst 2014 erfolgte eine Auseinandersetzung mit den Werken und eine schriftliche Befragung mit dem Autoren Péter Esterházy vom Beginn der Recherche zur Arbeit bis zu den abschließenden Gedanken.

Péter Esterházy

Péter Esterházy gehört neben Imre Kertész und Péter Nádas zu den bedeutendsten ungarischen Gegenwartsautoren. Im deutschsprachigen Raum ist er vor allem bekannt für sein autobiographisches Werk »Harmonia Caelestis«.¹⁰¹

Geboren wurde er 1950 in Budapest als Sohn der zu diesem Zeitpunkt bereits von den Kommunisten enteigneten Adelsfamilie Esterházy. Nach dem Besuch eines katholischen Piaristen Gymnasiums und dem Militärdienst, studierte er in Budapest Mathematik. Nach einigen Jahren beruflicher Tätigkeit im EDV Bereich, während der er seinen ersten Familienroman »Fancsikó und Pinta« (1976) verfasste, widmet sich Esterházy hauptberuflich dem Schreiben. Bald schon eilte ihm der Ruf voraus, als Sprachkünstler mit Papier und Stift politischen Widerstand zu leisten: Bei präzisiertem historischen Bezug mit Worten eine Revolution zu beginnen und dabei mit sprachlichem Geschick die Zensur zu umgehen.¹⁰²

Spannend am Gespräch mit dem Literaten Esterházy ist seine Vorstellung von der Kernaufgabe der Schriftsteller, sich selbst und die gesellschaftlichen Dynamiken von außen zu betrachten und nichts ungesagt zu lassen. So ergeben sich wichtige, interessant formulierte Einblicke in die derzeitige politische und gesellschaftliche Situation:

»Es würde mir zu aufrichtiger Freude gereichen, gelänge es mir mit meiner Arbeit, meinen Lesern einige angenehme Stunden zu bereiten. Doch weit überdies alles hinaus treibt mich ein innerer Zwang nichts ungesagt zu lassen, was auch nur irgendeine

¹⁰¹ Esterházy, Péter. Harmonia Caelestis, Berlin 2001. Der Roman befasst sich sowohl mit der Familiengeschichte des Esterházy Adelsgeschlechtes als auch der Geschichte Ungarns und der Habsburgermonarchie. Kunstvoll formulierte 900 Seiten geben zahlreiche informative Einblicke in die dramatische Geschichte des letzten Jahrhunderts. Eine biographische Fiktion.

¹⁰² Vgl. die biographischen Notizen von Manfred Koch und Dorothee Kimmich zur Tübinger Poetik-Dozentur 2006, in Esterházy 2007:87f.

Bedeutung haben könnte, insbesondere für jene, die im Sinne eines freieren menschlichen Daseins kämpfen« (Esterházy 1984:36).

Immer wieder betont er jedoch dabei, dass seiner Auffassung nach Schriftsteller beim Reden, beim Schreiben und Unterhalten, Möglichkeiten aufzeigen, nicht jedoch explizite Aufgaben an die Leser stellen (vgl. Gespräche im Komáromi Szalon Esterházy 2014).

In dem Zusammenhang mit der Thematik der Masterarbeit, des »Denkmal 2014« als Ausdruck der aktuellen Vergangenheitspolitik, befasste er sich in seinen Werken und Gedanken vor allem mit der grundlegenden Frage der Auseinandersetzung mit dem Leid der Vergangenheit und einem konstruktiven Erinnern:

»Wollen wir das Geschehene vergessen wie einen bösen Traum (und damit alles Leid sinnlos und überflüssig nennen) oder wollen wir es als großes Thema der Menschheitsgeschichte, der Zivilisation annehmen (wie es Kertész sagt)?« (Esterházy 2012:81)

Für Esterházy sind diese Vorgänge in einem ständigen Wechselspiel und Wandel begriffen.

Es gilt dabei Fragen danach zu stellen und Antworten zu suchen, wie es gelingen kann, in diesen wechselhaften Bedingungen einen Mittelweg einzuschlagen. Einen Weg, der es ermöglicht, sich aus dem Krampf des Vergessens zu lösen, vorgegebene, gezwungene Ordnungen zu lockern, um ein offenes, konstruktives Denken zu ermöglichen:

»Ich spreche (auch) von der Ordnung des Vergessens und Erinnerns. Das 20. Jahrhundert war in dem in zwei Teile zerfallenen Europa die Zeit des zwanghaften und krampfhaften Erinnerns und des zwanghaften und krampfhaften Vergessens« (Esterházy 2012:81).

Péter Esterházy spricht und schreibt häufig über die Herausforderungen der Erinnerung und dem damit verknüpften Suchen und Fragen nach Identität. Anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels im Jahr 2004 sprach er in seiner Festrede ebenfalls über die Situation in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg. Kraftlos und ermattet nach den Kriegsjahren erfolgte damals keine wirkliche

Aufarbeitung und wie bereits erwähnt folgte dann die kommunistische Herrschaft, die die Auseinandersetzung mit dem Weltkrieg noch weiter zurückdrängte. Viel zu häufig würde eine selbstmitleidige Perspektive gewählt, die in Ungarn besonders unreflektiert erscheine und oft sogar in einer rassistischen und nationalistischen Sprache formuliert würde. Statt die »Opferrolle« immer weiter zu stilisieren, sollten vielmehr Fragen an die eigene Schuld, an die Bevölkerung selbst gerichtet werden (vgl. Esterházy 2004).

Diese fälschlich eingenommene Perspektive zeige sich auf dem Freiheitsplatz bei dem »Denkmal 2014«.

Die 2004 in seiner Festrede konstatierten Unterschiede zwischen dem deutschen und dem ungarischen Selbstmitleid, wobei er die deutsche Variante einige Entwicklungsstufen der Ungarischen voraus sah, hielt er zehn Jahre später bei der schriftlichen Unterredung für diese Masterarbeit weiterhin für gültig. Die Deutschen hätten alles getan was in ihrer Macht gestanden hätte und selbst das wirke manchmal als zu wenig. Die ungarische Erinnerung hingegen hätte sehr wenig getan und es mangle an einer unabdingbaren gemeinsamen Erinnerung.

Befasst man sich eingehender mit einer solchen gesellschaftlichen Selbstreflexion, müssen die Entwicklungen und Zielsetzungen der Gesellschaft genau untersucht und möglicherweise andersherum gedacht werden. Nicht nur die Fragestruktur müsste sich ändern, sondern eben die Herangehensweise an die Problematik an sich. Wie Esterházy 2012 im Interview mit der Wochenzeitung die ZEIT betonte, haben die politischen Veränderungen in Ungarn weitreichende Auswirkungen auf die Gesellschaft und verdeutlichen Unterschiede im Freiheitsbegriff zu westeuropäischen Staaten:

»Unter Freiheit wird in Ungarn stets politische Unabhängigkeit nicht persönliche Freiheit verstanden: erst die Freiheit der Gesellschaft, dann die des Individuums. Die westeuropäische Entwicklung ist umgekehrt: Nur freie Personen können eine freie Gesellschaft machen. Diese ungarische Tradition macht heute alles so schwierig: Jetzt sollen wir in Europa Souveränität abgeben, wo wir die Unabhängigkeit noch gar nicht genossen haben. Daran erkennt man, dass wir auch eine Tradition des heftigen Selbstmitleids haben, wie Polen und Serben. Aber Selbstmitleid ist nicht nur dumm oder lächerlich, es ist eine schlechte Antwort auf wahre auf 'real existierende' Leiden« (Esterházy 2012:5).

Ein gesellschaftlich verbreiteter offener Umgang mit der Vergangenheit ist nur nach einem eingehenden persönlichen Reflexionsprozess möglich. Es gilt zu erkennen, an welchen Punkten das Selbstmitleid einem Vorwärtskommen im Weg stehen könnte und anzuerkennen, dass die Aufarbeitung und Vergangenheitsbewältigung nicht als Zwang, sondern als Weg zur eigenen Vergangenheit und zur eigenen gemeinsamen Zukunft betrachtet werden muss.

Immer wieder kommt so der Autor im Gespräch und in Texten auf die Fragen danach zurück, ob sich Ungarn überhaupt des schwerwiegenden Ausmaßes der Vergangenheit bewusst sei? Ob man sich im Land traue, der wahren Situation wirklich ins Auge zu blicken?

Und es finden sich keine klaren Antworten darauf.

Wie die Einschätzung auch von den verschiedenen Perspektiven und Gruppierungen aufgefasst wird, so sei es doch wichtig, die bereits erwähnte Wechselhaftigkeit mitzudenken. Konsense, die gefunden wurden, müssten immer wieder neu formuliert und definiert werden. Es müssten immer neue Formen der Auseinandersetzung gefunden werden (vgl. z.B. Esterházy 2012: 11ff).

Man könne nicht von einem abgeschlossenen Prozess ausgehen, sondern eine Auseinandersetzung und ein Zurückblicken müsse notwendiger Weise immer wieder neu hinter-fragt, ausgelenkt und umformuliert werden.

Auch an den Protesten rund um das »Denkmal 2014« beteiligte sich Péter Esterházy. Beispielsweise Anfang Juli 2014 als er gemeinsam mit dem Politologen Zoltán Lakner auf dem Freiheitsplatz auftrat.¹⁰³ Zu diesem Zeitpunkt dauerten die Proteste bereits über neunzig Tage an. Lakner sprach an diesem Tag von der sprachlichen Ironie, ein von der Regierung von »oben diktiert« Denkmal auf dem Budapester Freiheitsplatz aufzustellen. Statt der Schuldzuweisung nach außen, sollte vielmehr eine Ausweitung der Opfergruppe stattfinden.

¹⁰³ Bericht über die Veranstaltung mit Lakner und Esterházy auf <http://nol.hu/belfold/esterhazy-peter-is-beszedet-mondott-a-szabadsag-teri-emlekmunel-1471793>

Esterházy entschied sich nach eigener Aussage gegen eine »dramatisch leuchtende« Rede und verlas stattdessen Textpassagen von István Bibó über die Judenfrage in Ungarn 1944.¹⁰⁴

Nach Zitaten aus eigenen Werken von 1948 und 1988 konstatierte Péter Esterházy, dass bedauerlicher Weise diese Texte und Fragen nicht an Aktualität verloren hätten, sondern wirken als ob sie am heutigen Tag verfasst worden wären.

Vergleich der Gespräche

Die im Sommer und Herbst 2014 geführte Gesprächsreihe über die aktuellen Entwicklungen und Eindrücke über Veränderungen der Vergangenheitspolitik in Ungarn anhand des »Denkmals 2014« führten zu vielen erhellenden Bemerkungen und Verknüpfungen der Thematik. Durch die Gespräche war es möglich, die Blickweisen verschiedener Fachrichtungen mit in die Analyse aufzunehmen sowie aufzuzeigen welche direkt Auswirkungen gesehen und welche Fragen als besonders dringlich eingeschätzt werden.

Neben den persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer an den Gegendemonstrationen unter den Interviewpartnern, lieferten die in Budapest Lebenden aktuelle Impressionen aus dem kulturellen Leben, dem alltäglichen Stadtbild und dem gesellschaftlichen Umgang. Die beiden letzten Gespräche mit Frau Dr. Fritz und Herrn Esterházy trugen zu einer Vertiefung der Frage nach der Entwicklung und Veränderungen der regierungspolitischen Vergangenheitspolitik, sowie im Falle des Literaten Esterházy zu einer Verknüpfung der direkten Beobachtungen vom »Denkmal 2014« zu grundlegenden Gedanken über Ansprüche und Formen eines konstruktiven Erinnerns.

Durch den Rahmen dieser Masterarbeit und die vorgegebenen Möglichkeiten erhebt die Gesprächsreihe keinen Anspruch auf eine umfassende und ausgeglichene Darstellung der

¹⁰⁴ István **Bibó** *1911-1979 ungarischer Jurist und Politiker während des Horthy Regimes nach dem Zweiten Weltkrieg.

gesamten ungarischen Gesellschaft. Es handelt sich vielmehr um eine bewusste Zuspitzung auf die im Zusammenhang mit dem Denkmal 2014 aktivste Diskussionsgruppe der liberalen Intellektuellen sowie auf die Expertin Frau Dr. Regina Fritz.

Wie bereits in der Vorstellung der Interviews im Einzelnen folgt auch dieser Vergleich ihrer chronologischen Reihung. Diese Chronologie soll die Entwicklung der eigenen Fragestruktur nachvollziehbar machen, sowie zeitlich teilweise parallelen Veränderungen in Ungarn gerecht werden.

Die bereits im ersten Gespräch mit der Kunsthistorikerin Hedvig Turai angeführte Selektivität des Opferbegriffes beim »Denkmal 2014« sowie in Bezug auf die gesamte Vergangenheitspolitik der ungarischen Regierung, fand in ausnahmslos allen Interviews Erwähnung und Zustimmung.

Die bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Ungarn vorherrschende Konzentration auf einzelne Gruppierungen und dabei teils offene Diskriminierung anderer Gruppen sei verbunden mit einer einseitigen und unreflektierten Selektion und Einteilung in Kategorien von Opfern und Tätern auf der Grundlage von verzerrt dargestellten Schuldzuweisungen und teilweise mangelnden Schuldeingeständnissen.

Bei Kenntnis der ungarischen Sprache wird dies bereits, wie erwähnt, beim Betrachten der Inschrift des »Denkmales 2014« augenscheinlich. Man steht nicht vor einem Ort der Versöhnung, sondern vor einer bedenklichen alleinigen Schuldzuweisung an die deutschen Besatzer. Die genauere Auseinandersetzung mit den Umständen und der Gestaltung des Denkmals selbst verstärken wie beschrieben diesen Eindruck.

Immer wieder wurde betont, dass eine stärkere und konstruktivere Einbindung der Öffentlichkeit unbedingt notwendig gewesen wäre. Statt die bestehenden Initiativen und das Engagement, die in Protestkundgebungen oder in Darstellungen wie dem »lebendigen Denkmal« Ausdruck gefunden haben, zu behindern oder zu ignorieren hätten von Regierungsseite mehr Wege ermöglicht werden sollen, sich wirklich in die Entscheidungsprozesse miteinzubringen, statt den Eindruck zu vermitteln, alles sei vorab bereits entschieden.

Es ist erschreckend wie die Räume der Freiheit im Land als immer beengender wahrgenommen werden. Wie kritische Kommentare oder Handlungen nicht erwünscht zu sein scheinen, sondern vorgegebene Einförmigkeit.

Das Doppelinterview mit László Győri und Mária Vásárhelyi gab den entscheidenden Impuls, die Auseinandersetzung mit der aktuellen ungarischen Vergangenheitspolitik auf das »Denkmal 2014« zu konzentrieren: als ein zentrales Darstellungsmoment der aktuellen politischen Veränderungen im Land.

Die Vergangenheitsbewältigung, die zu einer Art Aufnahmekriterium für die europäische Union geworden sei, zeige sich in dieser zum Denkmal gewordenen Momentaufnahme in ihren unterschiedlichen Tendenzen.

Die beiden Gesprächspartner zogen während des Gespräches eine deutliche Grenzlinie zwischen der landesinternen und der an die internationale Öffentlichkeit gerichteten Linie des Gedenkjahres 2014 und der Vergangenheitspolitik im Allgemeinen.

Sehr ähnliche Worte fand in einem späteren Interview Frau Dr. Regina Fritz in Bezug auf die Unterschiede der internen und öffentlichen, äußeren Rhetorik der Regierungspartei Fidesz. Innenpolitisch stellte sie einen starken Bezug auf nationale, patriotische Werte und EU-feindliche Worte fest.

Anders als bei Eszter Székács wurde bei der Frage nach politischen Alternativen weniger die fehlende Leitlinie, sondern im direkten Bezug auf das »Denkmal 2014« eine Flucht vor vergangenheitspolitischen Themen auf der linken Seite als besonders hinderlich eingeschätzt. Von Regierungsseite und von den weiteren politischen Parteien gäbe es keine einheitliche Darstellung der historischen Großereignisse des Landes.

Statt die offene Aufarbeitung zu fördern, sei auch in diesem Punkt ein Zurückdrängen der Gesellschaft, eine fehlende zivilgesellschaftliche Beteiligung wahrzunehmen.

Die Unterhaltung mit der Historikerin, Psychotherapeutin und Beraterin Eszter Székács über die gegenwärtige ungarische Vergangenheitspolitik und die ungarische Gesellschaft, konzentrierte sich auf den Aspekt einer steigenden Aggressivität im Umgang miteinander.

Ihrer Wahrnehmung nach scheint die Vermögensschere im Land immer weiter auseinander zu gehen und folglich die sozialen Probleme augenscheinlicher zu werden.¹⁰⁵ Neben konkreten Förderungsprojekten zur Verringerung der sozialen Diskrepanz sei es auch wichtig, den gegenseitigen Umgang zu betrachten. Neben beispielsweise Förderungsmöglichkeiten im Bildungsbereich für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien müssten auch die alltäglichen Begegnungen und Konflikte in Augenschein genommen werden.

Dadurch könnten Muster erkannt werden, die einen Dialog behindern statt ihn zu fördern. Ein notwendiger Dialog für gesellschaftliche Erinnerungsprojekte wie das »Denkmal 2014« aber auch in einem kleineren Zusammenhang, bei einem kritischen Hinterfragen des Vorgegebenen aus dem Schulbuch, aus den Medien, aus dem Alltäglichen.

Besonders ihre Fachmeinung im Hinblick auf mögliche Auswirkungen solcher vorgegebener Denkmuster und aggressiven Verhaltens im Bildungsbereich, waren erhellend.

In der derzeitigen Situation sah Frau Székács keine ausreichende Förderung im Bildungsbereich sondern im Gegenteil ein bewusstes Fernhalten der Bevölkerung von Bildung und Wissen sowie den dringenden Bedarf nach Reformen.

Einleitend wurde in dieser Arbeit ein geschichtlicher und systematischer Überblick unternommen, um die Entwicklungslinie und die aktuelle Situation besser nachvollziehen zu können. Die dort formulierte Verwobenheit und teils vorherrschende Verhaftung in der Vergangenheit wurden in allen Unterhaltungen bestätigt.

Besonders im Gespräch mit Frau Dr. Székács wurden historische Parallelen offen angesprochen wie die Zeiten des Sozialismus, welche ein noch weiter gehendes Verstummen und gedanklichen Stillstand verursacht haben.

Sowohl der Versuch einer Erklärung für die derzeitige Situation sowie entscheidend für einen Ausblick in die politische Zukunft des Landes war die Einschätzung von Frau Eszter Székács, es gebe keinen sichtbaren politischen Ausweg, keine aussichtsreichen Gegenkandidaten. Dies sah sie auch in den drei Wahlgängen von 2014 bestätigt. Ihre Prognosen über weitere Entwicklungen Ungarns, Tendenzen zur Vertreibung, zum Exil

¹⁰⁵ Siehe hierzu die dramatische Entwicklungen der Armutsstatistik des Landes http://index.hu/chart/2014/11/20/elkeseritoek_a_szegenysegelegujabb_adatai

und die erwähnte Möglichkeit eines Systemzusammenbruchs malten das negativste Bild des Landes im Vergleich der Gespräche.

Das Gespräch mit Frau Dr. Regina Fritz half Themenbereiche gedanklich zusammen zu fassen und Ansichten über die drängendsten Fragen im Land zu formulieren. Frau Regina Fritz zeigte sich positiv überrascht über die Wirkung der Gegenerinnerungsbewegung um das Denkmal und die Möglichkeiten wie soziale Medien genutzt wurden.

In diesem Zusammenhang waren besonders zwei Fragen zentral:

Erstens über welche medialen Kanäle die Menschen erreicht und mobilisiert werden konnten? In diesem Bereich sei ein deutliches Erstarken von verschiedenen Internetplattform und Microblogs erkennbar.

Sowie zweitens über die Zugänglichkeit von Informationen. Hierbei stellte die Gesprächspartnerin fest, dass es ihrer Einschätzung nach bedenklich schwer sei, in Ungarn besonders über Internetseiten an kritische Informationen zu gelangen bzw. mangle es an einer deutlichen Kennzeichnung der Urheber der jeweiligen Quellen.

An diesem Punkt gelte es, viel mehr an Nachforschungen anzustellen und Informationskanäle zu schaffen und zu öffnen.

Allerdings hätten sich Gruppen und Einzelpersonen, die sich auch vorher nicht für die Möglichkeiten der direkten Demokratie interessiert hätten, nicht nach den Ereignissen des Jahres stärker beteiligt.

Gerade im Zusammenhang mit dem Gedanken zu den Auswirkungen der derzeitigen Vergangenheitspolitik auf den Bildungsbereich, erachte ich diese Zugänglichkeiten als besonders wichtig.

Die Auseinandersetzung mit Péter Esterházy schloß den Kreis der gedanklichen Auseinandersetzung mit der Holocaust-Vergangenheit in Ungarn. Die Wahrnehmung Esterházy war auch deshalb spannend, da er zu den wenigen ungarischen Autoren gehört, deren Stimmen auch im Ausland gehört werden.

Esterházy zeigte dabei auf, dass der Prozess der Vergangenheitsbewältigung nie als abgeschlossen begriffen werden dürfe. Diese wichtige Feststellung, die richtungsweisend für jede vergangenheitspolitische Fragestellung ist, betonte auch Frau Hedvig Turai. In Bezug auf die Vergangenheitspolitik in westlichen Ländern und die damit

zusammenhängende Frage nach »politisch korrekten Herangehensweisen« verdeutlichte sie dies auch in ihrem Werk von 2010:

»Or as Slavoj Žižek puts it 'You can make »Goodbye Lenin« but »Goodbye Hitler« is unthinkable, and the historical example of Charlie Chaplin's »The Great Dictator«, made in innocence of the full extent of Nazi racial crime, is uncomfortably embarrassing now in the misfire of its satire. The traumatic collective memory of the Holocaust in the west is still hot, still a living, radiating memory, still keeps the past open (Turai 2010:99).«

Vielmehr müsse sich jeder Einzelner immer wieder mit Fragen, Ungereimtheiten und möglichen Veränderungen der gesellschaftlichen Umgebung auseinandersetzen. Nur auf diese Weise könne der konstruktive Erinnerungsprozess vorangebracht und immer wieder neue Definitionen und Herangehensweisen gefunden werden. Schließlich habe das »Denkmal 2014« gezeigt, dass solche Fragen dringlicher denn je seien.

Fazit

»Do we have ever learned something from the past?¹⁰⁶«

Sir Nicholas Winton

Für ein ausgewogenes, funktionierendes gesellschaftliches Zusammenleben, für politisches Denken und Handeln, ist es von höchster Wichtigkeit, die Geschichte zu kennen sowie die Modelle und Theorien der Vergangenheit zu lernen. Die Kenntnisse der vergangenen Geschichte machen einen in den Entscheidungen nicht unfehlbar, sondern können auch dazu verleiten, gefährliche (Irr-)wege zu wählen. Sie schärfen jedoch den kritischen Blick auf neue Probleme und Aufgabenbereiche und lassen teilweise die aktuellen Strukturen und beteiligten Akteure erst klar erkennbar werden.

Eine Ansicht auf die aktuelle Vergangenheitspolitik in Ungarn bedeutet also neben dem Gegenwärtigen gleichermaßen Vergangenes und Zukünftiges mit zu denken. Nur wenn die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit betrachtet wird und nicht nur selektiv in einzelnen Unter-gruppen, kann eine eingehende Auseinandersetzung mit der Vergangenheit stattfinden (vgl. dazu Assmann 2006 über das notwendige Annehmen von Erinnerung). Ausschließlich wenn die Vielzahl an Gruppierungen und Interessen betrachtet wird, können dabei auch Ausgrenzungen und Diskriminierungen sowie vorherrschende Machtstrukturen aufgedeckt werden.

Für das gewählte Fallbeispiel der gegenwärtigen Vergangenheitspolitik im Holocaust-Gedenkjahr der Republik Ungarn zeigen sich bei eingehender Betrachtung des Erinnerungs-diskurses Parallelen mit Deutschland in den 1930er Jahren ab.

¹⁰⁶ (Winton in BBC Hardtalk vom 27.12.2014 <http://www.bbc.co.uk/programmes/n3csw9k4>):

Sir Nicholas **Winton** *1909-2015 setzte sich während des Zweiten Weltkrieges für die Rettung von mehr als sechshundert vor allem jüdischen Kindern vor den Nationalsozialisten ein. In aller Heimlichkeit organisierte er die Zugfahrten der Kinder aus der damaligen Tschechoslowakei nach England. Trotz dieser mutigen und großartigen Tat sah er sich selbst nicht als Held und sprach in der Fernsehreise BBC HARDtalk über die Vergangenheit und zeigte wie jedes Individuum einen Unterschied bewirken kann. Mit Worten und mit Taten.

Wie in dem Kapitel zum politischen System und der Geschichte der Republik Ungarn vorbereitend dargelegt, folgt diese Masterarbeit der Vorannahme nach Anderson, dass »Ungarn als Nation« als eine gedachte homogene Gesellschaft dargestellt wird.

Diese Gesellschaft wird in Bezug auf das aktuelle Holocaust-Gedenken von regierungs-politischer Seite kollektiv als »Opfer« präsentiert.

Die bereits mehrfach im Rahmen dieser Arbeit unterstrichenen Gefahren einer solchen Verkürzung und die fehlende offene Auseinandersetzung werden besonders deutlich, wenn man sich die Parallelen zu dem Diskurs in Deutschland in den 1930er Jahre vor Augen führt: Die »deutsche Nation« - d.h. eine nach rassischen Kriterien definierte gedachte Gemeinschaft, die in einem Gebiet verstreut ist, das durch viele Nationalstaatsgrenzen getrennt ist, ist »Opfer« der Politik der Siegermächte des Ersten Weltkrieges.

Der von Regierungsseite bewusst gelenkte verallgemeinernde und in seiner Darstellung verkürzende Erinnerungsdiskurs, führt zu einer immer weiter gehenden Ausgrenzung von großen Teilen der Gesellschaft. Die Aufarbeitung wurde zwar von der ungarischen Regierung als eine Art Aufgabe/Aufnahmekriterium der Europäischen Union erkannt, besitzt jedoch durch das einseitige Besinnen auf ausgrenzende »nationale« Werte und Gruppen eine ausschließende Wirkung.

Statt einer Öffnung im Denken und einem Aufdecken der Deutungskämpfe um die Vergangenheit, werden auf diese Weise Frage nach der Verantwortung umgangen und diskriminierende Tendenzen im gesellschaftlichen Miteinander geschürt.

Immer wieder wurden in der Geschichte Ungarns gesellschaftliche, kritische Diskussionen kontrolliert und eingezäunt. Mit einer Einbeziehung der Gesellschaft einen Konsens zu finden, schien nicht das prioritäre Ziel zu sein.

Es gilt sich neben der Suche nach Lösungen für soziale, ökologisch und wirtschaftliche Herausforderungen und Probleme auch mit den Machtstrukturen auseinanderzusetzen. Es sollte das gesellschaftliche Diskursziel sein, die aufgezeigten selektiven Strukturen aufzubrechen und aus den vermittelten Gefühlen einer permanenten Krise und der

Unsicherheit auszubrechen.¹⁰⁷ Statt aussichtslos erscheinende und lähmende Momente zu bekräftigen einen konstruktiven Dialog zu stärken.¹⁰⁸

Diese Herausforderung besteht für alle Mitgliedsländer der europäischen Union, nur wenn man sich tatsächlich der belastenden Vergangenheit stellt und in einem weiteren Schritt erkannt wird, welche Chance darin besteht die Bürger mit einzubeziehen und klarer die Wünsche und Vorstellungen zu definieren, ist ein vereintes Europa möglich.

Genau in dieser »Vielfalt in der Einheit«, frei nach einem Leitspruch der Europäischen Union, liegt auch wenn es eine große Herausforderung ist, meines Erachtens auch der stärkste Wert einer politischen Vereinigung wie der Europäischen Union: in dem die Mitglieder immer wieder aufeinander zugehen und sich dabei auch mit der eigenen Geschichte und den verschiedenen Positionierungen auseinandersetzen.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, eine Ansicht zu formulieren. Eine Ansicht im Verständnis eines perspektivierenden Blickes darüber, welche Auswirkungen die gegenwärtige Vergangenheitspolitik auf zukünftige politische und gesellschaftliche Prozesse besitzt.

Mit der Beschreibung des politischen Systems und der Höhepunkte der jüngeren Geschichte Ungarns wurde gezeigt, welche Faktoren und Fragestellungen für eine Einschätzung der aktuellen Situation entscheidend sind. Dabei sollte vor allem verdeutlicht werden, welche Relevanz manche historischen Epochen bis heute besitzen, welche Muster sich wiederholen und welche Anforderungen an eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dringlicher denn je sind.

¹⁰⁷ Parallelen zu der Notwendigkeit einer tiefergehenden Auseinandersetzung unter gesellschaftlicher Beteiligung finden sich auch in anderen am Zweiten Weltkrieg beteiligten Ländern. Für das Beispiel des in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg über jahrzehntelang verankerten Bildes des »feigen Wehrdienstverweigerer« arbeitete Walter Manoschek sehr treffend heraus, dass für eine wirkliche Änderung dieses Bildes und der damit verbundenen Strukturen neben einem juristischen Akt auf eine viel breiter angelegte gesellschaftliche und wissenschaftliche Auseinandersetzung entscheidend ist (vgl. **Manoschek** 2003 (II):706 sowie **Manoschek** 1996).

¹⁰⁸ vgl. hierzu die wichtigen Ausführungen von **Fritz** und **Hansen** über postdiktatorische Gesellschaften in Europa und den Auseinandersetzungen der Nationen mit ihren Selbstbildern: »Vielmehr kann es nur darum gehen, dazu beizutragen, das Verständnis der Spielregeln und Dynamiken in Prozessen nationaler Identitätsbildungen im Europa der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu vertiefen und ihre Risiken und Nebenwirkungen zu eruieren« (Hansen; Fritz 2008:31)

In dem Verständnis von öffentlichen Plätzen und Orten der Erinnerung als zentrale Schauplätze der Erinnerungskultur wurde das »Denkmal 2014« als symbolischer Ausdruck der aktuellen ungarischen Vergangenheitspolitik betrachtet.

Die genaue Betrachtung hat gezeigt, dass gerade eine solche soeben beschriebene Möglichkeit der Miteinbeziehungen und gemeinsamen Gestaltung der Erinnerung im letzten Jahr nicht genutzt wurde. Reglementierte Vorgänge wurden gefördert, statt einer gemeinsamen Planung und ausgewogenen Diskussion.

Die auch noch im Jahr 2014 bestehende Bekräftigung der Rolle Ungarns als »Opfer« in der selektiven Darstellung des Denkmals und die damit umso dringlicher werdende Auseinandersetzung, wurden auch in den geführten »Budapester Gesprächen« unterstrichen und erweitert.

In den Unterhaltungen wurde bestärkt, dass die skandalösen und teils rätselhaft wirkenden Vorgänge in Ungarn unbedingt eine weiteren Untersuchung und Analyse benötigen. Die Gespräche zeigten darüber hinaus, dass die dringliche gesellschaftliche Auseinandersetzung in Ungarn noch am Anfang steht. Die im beginnenden Diskurs aufgeworfenen Fragestellungen müssten typologisiert werden um dabei auch weitere Machtstrukturen und vorherrschende Denkkategorien aufzuzeigen.

Für Ungarn wurde dabei mehrfach betont, dass es zur erklärten Priorität werden muss die Bildung zu verbessern, zugänglicher zu machen und kritischer zu gestalten. Statt Auslassungen im Lehrplan sollten die Bildungsmöglichkeiten konstruktiv genutzt und ein kritisches aktives Denken und Handeln gefördert werden.

Die als erfreulich groß wahrgenommene Beteiligung an den Protesten gegen das Denkmal und damit gegen die einseitig gelenkte Erinnerungspolitik sollte aufgefangen und fortgeführt werden. Der Facettenreichtum wie bei den vorgestellten alternativen Erinnerungsprojekten und die überwältigende Beteiligung an Protestbewegungen wie im Herbst des Jahres 2014 beispielsweise gegen die Internetsteuer sollte bekannter gemacht und unterstützt werden, damit die beeindruckenden Initiativen, die mit dem »Denkmal 2014« einen ganz anders als von der Regierung geplanten symbolischen Ort gefunden haben, nicht verstummen.

Die Thematik wird besonders dringlich, wenn man sich vor Augen hält, welche gefährliche Impulswirkung sich von einem Land wie dem Fallbeispiel Ungarn ausbreiten kann, wenn nicht entsprechend national, international und unionspolitisch reagiert wird (vgl. dazu Verseck 2013; Koob; Marcks; Marsovsky 2013:205f). Wenn wissbegierige, junge Menschen keine Zukunft mehr im Land sehen und in großer Zahl den Ausweg nur jenseits der nationalen Grenzen in der Ferne sehen.

Die Regierungspartei Fidesz nimmt eine immer weiter gehende ausländerfeindliche Haltung ein und rechts gerichtete politische Parteien mit EU-feindlichen Positionierungen gewinnen immer mehr Stimmen. Es wird immer deutlicher, wie soziale Unsicherheiten eine im Umgang immer aggressivere Gesellschaft bedrohliche politische Konsequenzen besitzen. Ungarn entfernt sich immer weiter von europäischen Wertvorstellungen und die Regierung lässt Euroskeptizismus und xenophobische Einstellungen immer deutlicher zu Tage treten.¹⁰⁹

Wie es der niederländische Politikwissenschaftler und Experte für politischen Extremismus Cas Mudde bereits in früheren Werken formuliert und anlässlich der neueren Entwicklungen in Ungarn erneut betont hat, gilt es zu erkennen dass der Premierminister Viktor Orbán in den letzten Jahren die Regierungspartei Fidesz nach Konzeptionen von Nativismus, Autoritarismus und Populismus, Grundpfeilern radikal rechter Ideologie neustrukturiert hat (vgl. Mudde 2015).

Es ist besonders wichtig zu erkennen dass diese skandalösen xenophobischen Phänomene in Ungarn unter anderem parlamentarische Demokratie, Finanzkapitalismus, Meinungsfreiheit und gesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten angreifen. Zu sehen, dass eine konservative Partei wie Fidesz trotz der fehlenden Ideologie de facto einen radikalen Diskurs führt als die nationalistische Jobbik Partei (vgl. ebenda).

Was derzeit in Ungarn passiert ist eine Herausforderung für jedes europäische Land. Die Entwicklungen der letzten Jahre geschahen nicht auf einer weit entfernten isolierten Insel. Die alarmierenden Veränderungen müssen erkannt und die Strukturen und Mechanismen im Kern der Europäischen Union neustrukturiert werden.

¹⁰⁹ vgl. dazu den Artikel von Anton **Shekhovtsov** »It's getting ugly in Hungary« Shekhovstov 2015

Um mit dem realistischen und ehrlichen Blick von Sir Nicholas Winton zu erkennen, welche Mechanismen sich immer und immer wieder auf bedrohliche Art und Weise wiederholen und dennoch nicht in einer Untätigkeit versinken, sondern im Rahmen der eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten mitzuwirken an der Vereinigung der Europäischen Union. Mit dem Ziel das gegenseitig stärkende Bündnis neu aufzubauen und zu stärken und nicht in einzelne, viel leichter verwundbare und schwächere Staaten zu zerfallen (vgl. Snyder 2014).

Um in einem Besinnen auf das Vergangene einem viel größeren interessierten Anteil der Bevölkerung die Möglichkeit zu bieten, gemeinsam Europa weiter zu gestalten und eine neu gedachte europäische Republik zu verwirklichen.

Ja, ganz Europa zusammen zu denken!

Bibliographie

Adrowitzer, Roland; **Geleg**, Ernst. Schöne Grüße aus dem Orbán-Land. Die rechte Revolution in Ungarn, Wien 2013.

Anderson, Benedict. Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spread of Nationalism, London (1983; 1991) 2006.

APuZ Themenheft Ungarn. 31/2009-27. Juli 2009. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn.

APuZ Themenheft Europawahl 12/ 2014 - 17. März 2014. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.

Assmann, Aleida. Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.

Assmann, Jan. 1938 - Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.

Bartis, Atilla. Die Ruhe (ungarischer Originaltitel 'A Nyugalom') , Frankfurt am Main 2005.

Bogyay, Thomas von. Grundzüge der Geschichte Ungarns, Darmstadt 1967.

Czene, Gábor Esterházy Péter is beszédet mondott a Szabadság téri emlékműnél ('Esterházy hielt eine Rede bei dem Denkmal auf dem Freiheitsplatz'), 02. Juli 2014 <http://nol.hu/belfold/esterhazy-peter-is-beszedet-mondott-a-szabadsag-teri-emlekmunel-1471793> letzter Zugriff 18.07.2014.

Dalos, György. Gorbatschow Mensch und Macht. Eine Biografie, München 2010.

Darvasi, László. Egy emlékmű megszólítása ('Ein Denkmal meldet sich zu Wort'), in Élet és irodalom p.12, Budapest 21. November 2014.

Dieringer, Jürgen. Die Genese einer Union der 27. Die Europäische Union nach der Osterweiterung, Wiesbaden 2008.

Demirovic, Alex. Erweiterter Staat und europäische Integration. Skizzenhafte Überlegungen zur Frage, ob der Begriff der Zivilgesellschaft zur Analyse der Veränderung von Staatlichkeit beitragen kann?, in: Bieling, Hans - Jürgen (Hrsg.) Die Konfiguration Europas. Dimensionen einer kritischen Integrationstheorie, Münster 2000.

Demirovic, Alex. Wirtschaft und Demokratie, in: Weipert, Alex (Hrsg.) Demokratisierung von Wirtschaft und Staat - Studien zum Verhältnis von Ökonomie, Staat und Demokratie vom 19. Jahrhundert bis heute, Berlin 2014.

- Dieringer**, Jürgen. Das politische System der Republik Ungarn. Entstehung-Entwicklung- Europäisierung, Opladen 2009.
- Echternkamp**, Jörg; **Martens**, Stefan (Hrsg.). Der zweite Weltkrieg in Europa: Erfahrung und Erinnerung, Paderborn; Wien 2007.
- Eckel**, Jan (Hrsg.). Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen 2008.
- Esterházy**, Péter. Dankesrede anlässlich der Ehrung mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2004, <http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/2004%20Friedenspreis%20Reden.pdf>, letzter Zugriff 04.11.2014.
- Esterházy**, Péter. Über die Sprache des 21. Jahrhunderts. Tübinger Poetik Dozentur 2006, Schwäbisch Hall 2007.
- Esterházy**, Péter. T. Mann mampft Kebab am Fuße des Holstentors. Geschichten und Aufsätze, Salzburg und Wien, 2010.
- Esterházy**, Péter. im Interview mit György Vári. A politika nyelvi kérdése is ('Die Politik ist auch eine Frage der Sprache') p.10-13 in Magyar Narancs, Budapest, 19. April 2012.
- Esterházy**, Péter. Im Interview mit Alexander Cammann in DIE ZEIT N°32 / (7.August) 2012.
- Esterházy**, Péter. Egyszerű történet vessző száz oldal ('Einfache Geschichte Komma einhundert Seiten'), Budapest 2013.
- Esterházy**, Péter. Gespräch im Komáromi Szalon 2014.
- Esterházy**, Péter. Kleine Pornographie Ungarns, Berlin (1984) 2014.
- Eurobarometer** 2014 der Europäischen Kommission für den Zeitraum 05/06 2014 http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb82/eb82_en.htm, letzter Zugriff 17.12.2014
- Fahidi**, Éva. Die Seele der Dinge (Anima rerum: A dolgok lelke, Budapest 2005.), Berlin 2011.
- Fenyő**, Miksa. Az elsodort ország naplójegyzetek 1944-45-ből, Budapest 2014 zitiert nach http://konyves.blog.hu/2014/05/21/fenyo_miksa_az_elsodort_oroszag_reszlet
- Flacke**, Monika (Hrsg.). Mythen der Nationen 1945-Arena der Erinnerungen, Mainz 2004.
- Kovács**, Éva; **Seewann**, Gerhard. Ungarn. Der Kampf um das Gedächtnis, in **Flacke**, Monika. Mythen der Nationen. 1945 - Arena der Erinnerungen Band 2, Berlin 2004.

Frankl, Aliona. Lugosi Lugó László. Zsidó Budapest ('Jüdisches Budapest), Budapest 2002.

Friedl, Marian. Vom Traum zur Wirklichkeit (p.37-44), in **Koschmal**, Walter. Europabilder und Europametaphern in forost Arbeitspapiere Nr. 37 LMU München, November 2006.

Fritz, Regina; **Hansen**, Imke. Zwischen nationalem Opfermythos und europäischen Standards. Der Holocaust im ungarischen Erinnerungsdiskurs, in **Eckel**, **Moisel** (Hrsg.) Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen 2008.

Fritz, Regina (Hrsg.). Nationen und ihre Selbstbilder: Postdiktatorische Gesellschaften in Europa, Göttingen 2008.

Fritz, Regina. Geschichtspolitik in Ungarn. Holocausterinnerungen und Opferdiskurs seit 1945, Göttingen 2010.

Fritz, Regina. Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944, Göttingen 2012.

Győri, László. Kirúgásom története ('Die Geschichte meiner Entlassung'), in Élet és irodalom ('Leben und Literatur') Band LIX, N°3, Budapest 16. Januar 2015.

Heti Válasz (Zeitung 'Wöchentliche Antwort) Nagy Kriszta Tereskova im Interview mit András Stumpf in Heti Válasz XIV No36 2014, Seite 20-23.

Judt, Tony. The Past is another country. Myth and Memory in Postwar Europe (1992), in Daedalus, vol. 121 N°4.

Kipke, Rüdiger. Das politische System Ungarns: Eine Einführung, Wiesbaden 2005.

Kocsis, Katica. Über den Vortrag zum Holocaust Museum von Zsuzsanna Toronyi im Bálint Haus Budapest am 30. September 2014 *Prae.hu* 6.10.2014

Kocsis, Katica. Hogyan lehet ábrázolni a holokauszt tragédiáját? A holokauszt múzeumi reprezentációja. <http://www.prae.hu/index.php?route=article%2Farticle&aid=7734> (06.10.2014)

Komórocz, Géza. Zsidók történet Magyarországon (1790-2012) ('Die Geschichte der Juden in Ungarn (1790-2012), Bratislava 2015.

Konrád, György. Antipolitik: mitteleuropäische Meditation, Frankfurt am Main 1991.

Konrád, György. Sonnenfinsternis auf dem Berg, Frankfurt am Main 2005.

Koob, Andreas; **Marcks**, Holger; **Marsovsky**, Magdalena. Mit Pfeil Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn, Münster 2013.

Kovács, Éva. Das Gedächtnis der Shoah als mémoire croisée der verschiedenen politischen Systeme, in Eurozine online (2006) letzter Zugriff 21. 05. 2014.

Krasztev, Péter; van Til, Jon. The Hungarian Patient. Social Opposition to an illiberal democracy, Budapest 2015.

Krupp, Kerstin. Dem Unsagbaren eine Stimme geben. Berliner Zeitung 19.09.2013 <http://www.berliner-zeitung.de/politik/auschwitz-prozess-dem-unsagbaren-eine-stimme-geben,10808018,24374664.html> letzter Zugriff 17.12.2014.

Kukorelly, Endre. Országközi Divatok ('Die Moden im Parlament'), Budapest 2014.

Länderportal des Europäischen Parlamentes zu den Europawahlen:

<http://www.europarl.europa.eu/elections2014-results/de/country-results-hu-2014.html>

Eurobarometer Daten. Zugriff online über **Online Plattform Gesis der Leibniz-Gesellschaft**

<http://www.esis.org/eurobarometer-data-service/data-access/>

Lázár, István. Kleine Geschichte Ungarns, Budapest 1990.

Lendvai, Paul. Zwischen Hoffnung und Ernüchterung Reflexionen über den Wandel in Osteuropa, Wien 1994.

Lendvai, Paul. Leben eines Grenzgängers: Erinnerungen; aufgezeichnet im Gespräch mit Zsófia Mihancsik, Wien 2013.

Lendvai, Paul (Hrsg.). Europäische Rundschau: Holocaust in Ungarn 70 Jahre danach, Wien (Verein Europäische Rundschau) 2014.

Magyar, Bálint. Magyar polip - A posztkommunista maffiaállam ('Ungarische Polypen - Der postkommunistische Mafiastaat'), Budapest 2013.

Magyar, Fruzsina Gastkommentar in der Standard. Schriftliche Version der Protestrede gegen die neue Intendanz am Neuen Theater in Budapest: Jetzt bin ich Jüdin, in der Standard online <http://derstandard.at/1328507200043/Ungarn-Jetzt-bin-ich-Juedin> letzter Zugriff 14.12.2014.

Magyar Narancs (Hrsg.) „Feltartott kézzel“ 'Mit erhobener Hand'Herausgeber der politischen Wochenzeitung Magyar Narancs, Budapest 19.April 2012.

Magyari, Péter. Kukorelly az LMP legismertebb jelöltje ('Kukorelly der bekannteste Spitzen-kandidat der LMP') [index.hu](http://index.hu/belfold/2010/valasztas/kukorelly_az_lmp_legismertebb_jeloltje/) 02.10.2010 http://index.hu/belfold/2010/valasztas/kukorelly_az_lmp_legismertebb_jeloltje/, letzter Zugriff 18.12.2014.

Manoschek, Walter. How the Austrian People's Party Dealt with the Holocaust, Anti-Semitism and National Socialism after 1945, in **Bischof; Pelinka** (Hrsg.) Austro-corporatism: past, present, future, New Brunswick, New Jersey 1996.

Manoschek, Walter; **Heer; Pollak; Wodak**. Wie Geschichte gemacht wird: Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg, Wien 2003.

Manoschek, Walter. Opfer der NS-Militärjustiz: Urteilspraxis, Strafvollzug, Entschädigungs-politik in Österreich, Wien 2003 (II).

Manoschek, Walter. The Freedom Party of Austria (FPÖ) - an Austrian and European Phenomenon?, in **Bischof; Gehler; Pelinka** (Hrsg.) Österreich in der europäischen Union. Bilanz seiner Mitgliedschaft, Wien 2003.

Manoschek, Walter; **Geldmacher**, Thomas: Vergangenheitspolitik, in Dachs, Herbert (Hrsg.), Politik in Österreich. Das Handbuch, Wien 2006

Marton, Kati im Interview mit Zoltán Laky in *Heti Válasz* XIV N°43 (23.10) 2014.

Michalski, Sergiusz. Public Monuments – Art in Political Bondage 1870-1997, London 1998.

MNO. Magyar Nemzet Online. Szabadságtér Emlékmű. Nem lesz avatóünnepség. ('Freiheitsplatz. Es wird keine Eröffnungsfeier geben'), http://mno.hu/belfold_archiv/emlekmu-nem-lesz-avatounnepseg-1238328 letzter Zugriff 20. 12. 2014.

Mudde, Cas (Hrsg.). Racist Extremism in Central and Eastern Europe, London 2005.

Mudde, Cas. The Hungary PM made a 'rivers of blood' speech...and no one cares, In: The Guardian <http://www.newyorker.com/news/news-desk/ronald-reagan-and-other-hun-garian-heroes>, 01.08.2015.

Nádas, Péter. Buch der Erinnerungen, Leipzig 1999 (ungarische Erstausgabe Emlékiratok könyve 1986).

Naumann, Michael Festrede für Péter Esterházy bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels, in *Élet és irodalom* ('Leben und Literatur'), Budapest 15. Oktober 2005.

Niedermayer, Oskar. Parteimitglieder in Deutschland: Version 2013, in Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer Zentrum, Nr. 20 Berlin, Freie Universität Berlin 2013.

Ö 1 Kulturjournal. Ungarn vor den Parlamentswahlen <http://oe1.orf.at/artikel/370982>, 31. März 2014, letzter Zugriff 10.12.2014.

Oplatka, Andreas. Graf Stephan Széchenyi: Der Mann der Ungarn schuf, Wien 2004.

Oplatka, Andreas. Der ungarische Volksaufstand 1956 –Der Sieg einer Niederlage- in NZZ vom 19.10. 2006 <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/articleEJDS3-1.68887>

Párkányi Raab, Péter. in Regierungsveröffentlichung des Sitzungsprotokolls der 5. Budapester Bezirkes T-28/2014.

Regierungshomepage des Holocaust Gedenkjahres 2014

holokausztemlekev2014.kormany.hu/

Schein, Gábor. Wörter, Mythen, Bedeutungen. Unser alltägliches ungarisches Geschichtsbewusstsein, in le monde diplomatique, Berlin 13.05.2005.

Shekhovtsov, Anton. Blog des Autors zu aktuellen Erscheinungen und Entwicklungen im Themenbereich der rechten politischen Entwicklungen in Europa:

<http://anton-shekhovtsov.blogspot.co.at>

Shekhovtsov, Anton. It's getting ugly in Hungary, In: Foreign Policy <http://foreignpolicy.com/2015/05/20/its-getting-ugly-in-hungary/>, 20.05.2015.

Snyder, Timothy. Russland will die EU zerstören. Im Gespräch mit Alice Bota in die ZEIT N°40, Hamburg 25.September 2014.

Spengler, Frank; **Bauer**, Bence. Kommunalwahlen in Ungarn. Länderbericht der Konrad Adenauer Stiftung Büro Budapest <http://www.kas.de/ungarn/de/publications/39136/>, Ungarn 13. Oktober 2014.

Spiegel online 13.04. 2003 *Europäische Union: Ungarn stimmt für den Beitritt.* <http://www.spiegel.de/politik/ausland/europaeische-union-ungarn-stimmt-fuer-den-beitritt-a-244631.html>

Standard online 31. 10. 2014 Nach massiven Protesten; Orban zieht umstrittene Internetsteuer zurück <http://derstandard.at/2000007543497/Nach-massiven-Protesten-Orban-zieht-umstrittene-Internet-Steuer-zurueck> (letzter Zugriff 17.11.2014).

Spielorte. Förderverein Kulturbezirk St. Pölten c/o NÖ Kulturszene Betriebs GmbH, April I Mai I Juni 2014.

Starck, Florian. Ungarn will sich nur als Opfer Hitlers sehen, in die Welt online 22.01.2014

<http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article124109581/Ungarn-will-sich-nur-als-Opfer-Hitlers-sehen.html> letzter Zugriff 22.05.2014.

Stubnya, Bence; **Janécsko** Kata. Elkeserítőek a szegénység legújabb adatai, index.hu 20.11.2014 http://index.hu/chart/2014/11/20/elkeseritoek_a_szegenysegeg_legujabb_adatai letzter Zugriff 05.12.2014.

- Tóth**, István György (Hrsg.). Geschichte Ungarns, Budapest 2005.
- Trabant**, Jürgen. Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen, München 2014.
- Turai**, Hedvig. Past Unmastered - Hot and Cold Memory in Hungary, in Third Text Vol 23 Issue 1, 2009 Special Issue Socialist Eastern Europe, p. 97-106.
- Turai**, Hedvig; Zsófia Bán. Exposed Memories. Family pictures in private and collective memory, Budapest 2010.
- Vásárhelyi**, Mária. Méltóság és szabadság (‘Würde und Freiheit’), Budapest 2013.
- Verseck**, Keno. Orbáns Ungarn: Zurück zu Blut und Heimat, in Zeit online Ausland 19.03.2013
<http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-03/ungarn-verfassungsänderung-orban>
- Virágh**, Christina. A dolgok ritmusa. Alkalmi írás, Pécs 2014, 57/10 p.1048.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Staatsgrenzen und Gebietsverluste Ungarns 1920

<http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2013/03/ungarn-nationalsozialismus-holocaust/seite-2>

Abbildung 2 Nagy Kriszta Tereskova, Viktor Orbán (2014)

<http://magyarnarancs.hu/snoblesse/orban-viktor-57-szer-90030> (letzter Zugriff 13. Oktober 2014 14 Uhr.

Abbildung 3 Skizze des Budapester Freiheitsplatzes

Selbst erstellte Skizze der Denkmäler des Budapester Freiheitsplatzes sowie zentraler Ausrichtungen und Gebäude

Abbildung 4 Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung Quelle Magyar Nemzet

Online http://mno.hu/data/kepgaleria/mno/Nem_lesz_avatounnepseg/1405941425737.jpg (letzter Zugriff 15. Oktober 2014).

Abbildung 5 Aufnahme des „lebenden Denkmals“ vom 22. Juli 2014

Frei verfügbare Privataufnahme

Abbildung 6 Karte der Budapester Innenstadt über die beteiligten Häuser des Erinnerungsprojektes Csillagos Házak 1944-2014. Sternhäuser 1944-2014 Freiwilligenprojekt in Zusammenarbeit mit dem OSA Archiv. Quelle: <http://www.yellowstarhouses.org/> (letzter Zugriff 05.12.2014).

Abbildung 7 Holocaust Denkmal der ELTE Universität am Tag der Eröffnungen, dem 13. November 2014

Copyright © 2014 ELTE über die Homepage <http://emlekhely.btk.elte.hu/emlekmu/> (letzter Zugriff 05.12.2014).

Anhang

Abbildung I Budapester Freiheitsplatz

Abbildung II Jobbik Denkmal Budapest

Abbildung III Horthy Statue

Abbildung IV Sowjet Denkmal auf dem Heldenplatz

Abbildung V Inschriften auf dem »Denkmal 2014«

Abbildung VI Entwurfsskizze Párkányi Raab

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

CV Nora-Sophia Eschbach

Zusammenfassung

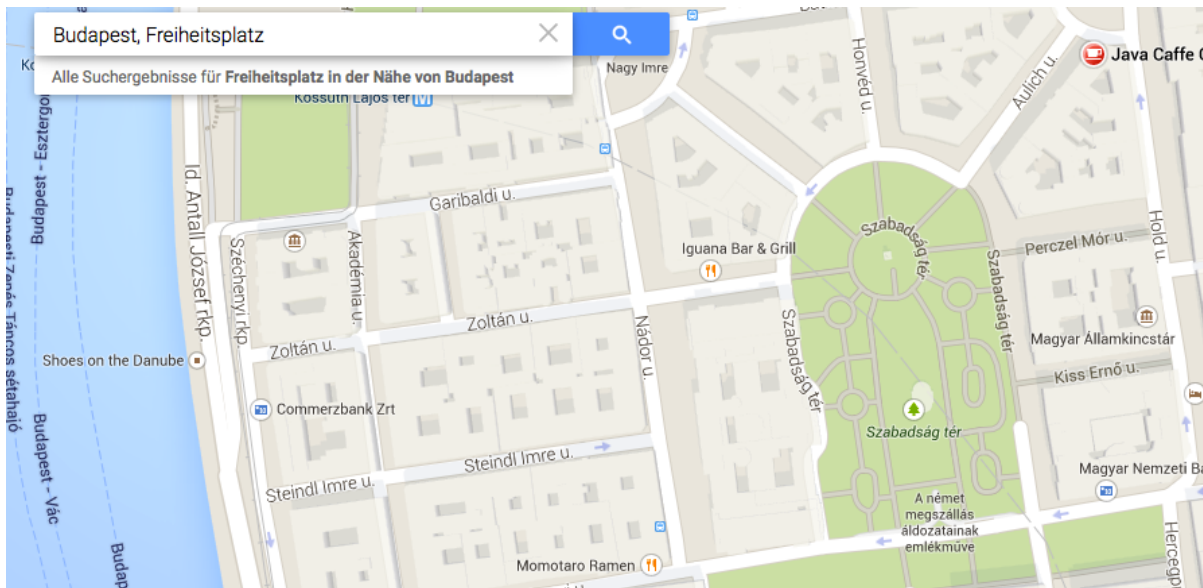


Abbildung I Budapester Freiheitsplatz (Ausschnitt „Google Maps“)

Das Denkmal 2014 ist auf der deutschen Seite von „Google Maps“ auf ungarisch mit dem vollen Titel gekennzeichnet als „A német megszállás áldozatainak emlékműve“ (Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung). Von den weiteren Denkmälern des Platzes ist nur das - Denkmal genannt und eindeutig markiert.



Abbildung II Jobbik Denkmal Budapest (Privataufnahme)

Denkmal errichtet von der Jobbik Partei (des 5. Budapester Bezirkes). Das apostolische Doppelkreuz soll laut der Partei an die patriotischen Werte der christlichen ungarischen Nation erinnern.



Abbildung III Horthy Statue (Privataufnahme)

Privataufnahme der 2013 enthüllten Miklós Horthy Statue in der reformierten Kirche am Budapester Freiheitsplatz.



Abbildung IV Sowjet Denkmal auf dem Heldenplatz (Privataufnahme)



Abbildung V der Inschriften auf dem »Denkmal 2014«(Privataufnahme)

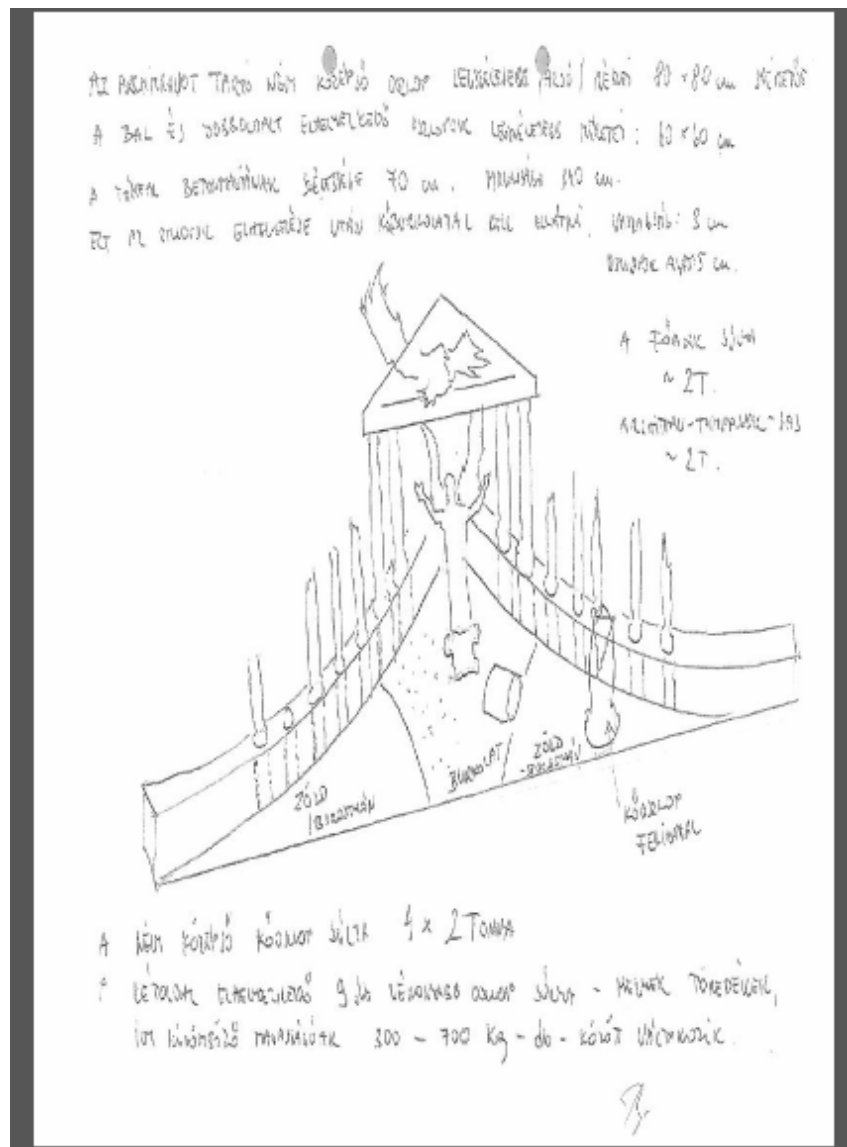


Abbildung VI Entwurfsskizze Párkányi Raab (Skizze Párkányi Raab, Sitzungsprotokoll T-28/2014 des 5. Budapester Bezirkes) Entwurfsskizze des Künstlers Péter Párkányi Raab für das Denkmal 2014 mit kurzen Notizen zu den Details und der direkten Umgebung.

Nora Eschbach

Bildung

2012 - 2015	Master of Arts Politikwissenschaft Universität Wien, Österreich
2009 - 2012	Bachelor of Arts Politikwissenschaft Universität Wien, Österreich Nebenfächer Philosophie & Recht
2000 - 2009	Uhland Gymnasium Tübingen, Deutschland Mitglied der Schülersvertretung
2004 - 2006	Klassensprecherin
2008	Model United Nations Baden-Württemberg Delegationsleiterin für die Schweiz

Schüleraustauschprogramme

2006	September - Oktober Lycée Felix Faure Beauvais, Frankreich
2005	Juni - September National Junior College Singapur, Singapur
2005	September Deutsche Schule Moskau, Russland

Arbeitserfahrungen

2015	Juli - September Assistenz der Geschäftsführung Möbellabel Airture Wien, Österreich
2014 - 2015	November - Februar Projektassistentin am Goethe Institut Tokyo, Japan Stipendium des D eutschen A kademischen A ustausch d ienstes
2014	Juli - September Assistenz im Bereich Presse & Öffentlichkeitsarbeit des Kunstraumes i: project space in Peking, China
2012	Mai - Juli Praktikum an der Deutschen Botschaft Budapest, Ungarn
2011 - 2012	Mentorin am Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien, Österreich
2008	Juli Praktikum in der Landesvertretung Baden- Württemberg in Berlin, Deutschland
2006	Oktober kaufmännisches Praktikum bei der DaimlerChrysler AG »communications external affairs & public policy« in Stuttgart, Deutschland

Internationale Erfahrungen & Mitgliedschaften

seit 2012	Mitglied der Forschungsgruppe »Staat & Staatlichkeit im globalen Süden« Institut für Internationale Entwicklung, Universität Wien, Österreich
seit 2011	Mitglied des »Akademischen Forums für Außenpolitik« Teilnahme am interdisziplinären Kurs »Global Advancement Program«, Wien, Österreich
2011	April - Mai Cuba Exkursion an die Universidad de la Habana, Kuba
2010	Februar Aufenthalt bei Peter Gluck & Partners Architects New York, USA
1993 - 1994	Besuch des japanischen Kindergartens Nakano in Tokyo, Japan

ausgewählte Veröffentlichungen

Übersetzung	»John Dewey: Liberalismus und gesellschaftliches Handeln« Mohr Siebeck 2010
Herausgeberschaft	»Bausteine der Kommunikationswissenschaft« Könighausen & Neumann 2012
Kritiken	seit 2014 Kritiken für das Onlinemagazin r:k:m R ezensionen in K ommunikation und M edien

Sprachkenntnisse

bilingual	Deutsch & Ungarisch
fließend	Englisch & Französisch
Schulsprachen	Latein (Latinum) & Altgriechisch (2 Jahre)
Grundkenntnisse	Japanisch, Spanisch & Russisch

Computerkenntnisse & Hobbies

Mac OS X MS Windows STATA
MS Office (Word, Excel, PowerPoint, Outlook)
Schwimmen, Tennis, Yoga, Hockey, Ski, Reisen

Zusammenfassung

Inwieweit steht eine mangelnde beziehungsweise stark selektive Vergangenheitsaufarbeitung der Verbrechen des Holocaust einer postnationalen und europäischen Ausrichtung der Politik der Republik Ungarn im Wege? Diese politikwissenschaftliche Masterarbeit nähert sich einer Antwort auf diese leitende Fragestellung in zwei Stufen an.

In einem ersten Schritt liegt, in der Fülle des ereignisreichen Holocaust-Gedenkjahres in Ungarn, der Fokus auf das im Juli 2014 fertig gestellte »Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung von 1944« (Im Folgenden bezeichnet als »Denkmal 2014« im Ungarischen: »A német megszállás áldozatainak emlék-műve«). Anhand der brisanten Hintergründe, Wahrnehmungen und Reaktionen wird das »Denkmal 2014« als symbolischer Ausdruck der aktuellen ungarischen Vergangenheitspolitik untersucht.

Daran anknüpfend erfolgt in einem zweiten Schritt eine Annäherung an die Debatten um das Denkmal in Form einer Beschreibung und vergleichenden Analyse der im Laufe des Jahres 2014 geführten Experteninterviews zu der Wahrnehmung des Denkmals mit Soziologen, Psychologen, Journalisten und politischen Intellektuellen.

Das »Denkmal 2014« und die damit verknüpften Debatten drücken besonders deutlich die gesellschaftspolitische Notwendigkeit einer genaueren Analyse sowie die Dringlichkeit der formulierten leitenden Fragestellung aus, wie die aktuelle Situation innerhalb des Landes und der Umgang mit der Vergangenheit politikwissenschaftlich zusammen gedacht werden können.

In der Zusammenführung dieser beiden Schritte und den Schlussbetrachtungen wird im Verständnis von öffentlichen Plätzen und Orten der Erinnerung als zentrale Schauplätze der Erinnerungskultur das »Denkmal 2014« als symbolischer Ausdruck der aktuellen ungarischen Vergangenheitspolitik betrachtet. Die genaue Betrachtung zeigt dabei, dass die gesellschaftliche Miteinbeziehungen und gemeinsamen Gestaltung der Erinnerung im Holocaust Gedenkjahr in Ungarn nicht genutzt wurde. Reglementierte Vorgänge wurden gefördert, statt einer gemeinsamen Planung und ausgewogenen Diskussion.

Das Fazit unterstreicht die Dringlichkeit einer offenen und mutigen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit im europäischen Staatenbündnis.